

Meine Damen und Herren!

Wir schlossen das letzte Mal mit dem Namen
K a r l M a r x.

Mit dem Marxismus kommt etwas Neues in die sozialistische Bewegung hinein.

Es wird nicht ganz einfach sein, den Gedanken Karl Marx' hier anzuschliessen. Dazu ist das Element zu fremd, das in dieser / materialistischen Anschauung steckt, wie sie sich selbst nennt. Deshalb ich sie ~~hier~~ bringen musz hier fast noch am Anfang des Kollegs, will ich mit Ihnen zusammen besprechen.

Anarchismus und Sozialismus sind Weltanschauungen, die von der Zukunft reden. Sie glauben in ihrer Phantasie zu ahnen, dasz eine bessere Zeit kommen wird und kommen musz. Sie bemühen sich dabei, das Wirkliche aufzufassen, wie Sie das schon bei Stirner sahen, der den Götzen verwirft und den Menschen ~~will~~ so will, wie er wirklich ist.

Hier nun liegt, wenn Sie wollen, die Schwierigkeit. Diese Menschen wollen einen wirklichen Menschen nehmen und gehen immer vom Erwachsenen, Einzelnen aus. Was ist es denn nun, was, wie bei Stirner, diesen Menschen das Recht gibt, gerade ihren / Menschen wirklich zu nennen? Wirklich ist für sie eigentlich identisch mit wollend! Das ist für sie das Wesentliche an ihrem Menschen, dasz sie die Zukunft konstruieren wollen aus Menschen, die wollen, eine Gemeinschaft von Menschen, die alle in ihrem Kopf das Abbild dieser Zukunft haben. Den Willen in uns empfinden wir als unser Wirklichstes.

Der Wille beschäftigt sich natürlich nur mit dem, was gilt; er sieht ganz ab von dem Ursprung. In dem Augenblick, wo wir etwas wollen, erreichen wir das Ziel, weil wir nur das Ziel sehen.

Wer sind nun diese Menschen, die erst in den 40er Jahren auftraten und so ihr ganzes Denken nur einstellen können auf die Zukunft? Das musz zuerst beantwortet werden, ehe wir den Lösungsversuch von Karl Marx verstehen können. /

Das sind eine Masse Menschen, die tatsächlich keine Vergangenheit haben, es ist die Unterlage, es ist die Masse des Stadtproletariats, die sich erst im 19. Jh. ausgebildet hat.

In England setzt die Entwicklung früher ein und ist infolgedessen auch weiter durchgebildet.

Erst im 19. Jahrh. haben wir eine neue Stadtgründung in Europa. Man kann die Städte einteilen in Städte die im 12. und 13. und solche, die im 19. und 20. Jahrh. entstanden sind. Dazwischen ist eine Ruheperiode, eine Zeit, wo nichts Neues hinzukommt.

Diese Proletarier nun haben nichts zu verlieren, weil sie alles verloren haben. Sie wissen vielleicht, dasz die so berühmte Bauernfreiheit in so kurzer Zeit errungen / wurde, indem auf dem Lande die einzelnen Schutzgesetze beseitigt wurden, die die Zahl der Bauernhufen unverändert erhalten hatten. Jeder Bauer benutzte die Gelegenheit und griff nach dem baren Gelde des sich ausbreitenden Gutsherrn.

In den Städten entstehen damals die ersten Fabriken wie Henschel in Kassel, Borsig in Berlin. Die groszen Eisenwerke gehören in die Zeit von ~~18~~ 1800 - 50. Das sind aber die Betriebe, wo in einem Raum 1000 oder mindestens 100 Menschen zusammenkommen. Die bisherige Industrie hatte nie 1000 Menschen in einem Raum gehabt. Diese Masse des Proletariats tritt jetzt erst sichtbar in die Erscheinung. Früher übersah man sie weder auf der Strasse noch bei der Arbeit mit einem einzigen Blick.

Von dieser Masse ging ja auch der Anarchismus und Sozialismus

24. aus. Wenn Sie heute die Vorstellungen der Sozialisten / lesen, so sieht es so aus, als ob es schon vor dem Stadtproletariat eine solche ungefüge Masse gegeben habe, den Bauernstand, als ob der Bauer des Osten schon einmal einen solchen Massenbrei gebildet habe, für den noch nicht gesorgt wurde, der noch nicht durchorganisiert war. Tatsächlich hat es in diesem Umfang etwas derartiges nicht gegeben.
- Für den Bauern und Adelstand sorgte bis ins 19. Jahrh. eine der festesten Gesellschaftsordnungen. Jetzt wird für die oberen Stände auch gesorgt, den Kaufmann usw. Der einzige, für den weder in der Wohnungsfrage noch der Erziehung, der Arbeit gesorgt wird, ist tatsächlich der 4. Stand, der Proletarier. Von dieser Masse nehmen die Theorien tatsächlich ihren Ausgangspunkt./
25. Durch diese Trennung der oberen Schichten, die bisher schon ihre Staatstheorien im Kopf tragen, und auf der ander(n) Seite den Leuten, an die bis jetzt noch gar nicht gedacht wurde, entsteht der Unterschied, den alten Staat und sich selbst, die neue Masse, als werensunähnlich gegenüber zu stellen.
- Da der Zwangsapparat zum wesentlichen Attribut des Staats gehört, so wird die neue Gesellschaft der Sozialisten malgré eux offenbar als neuer Staat gelten müssen. Es ist aber ein Staat für neue Menschen, daher die Illusion, dass er überhaupt nicht den Namen Staat verdiene. Sie sehen also, er wird getragen von dem Willen aller, die ihm angehören. Der alte Staat ist der Staat der Anderen. Sie brauchen sich nicht für ihn zu interessieren, denn er hat sich nicht für sie interessiert. /
26. Folgendes ist nun für die beiden Parteien, die sich da bilden, sehr wesentlich: Es genügt das nicht für den, der die Proletarier anführen will; den Agitator kann diese Anschauung nicht befriedigen, die gar nichts weisz von der Welt, die heute war und gestern. Sie dürfen nicht vergessen, dass jeder, auch der Demagog, eins braucht und sucht: ein gutes Gewissen! Für den Arbeiter, der hungert, ist ein solcher Zustand haltbar, für den Menschen, der spricht und denkt, nicht. Das, was ihm der Marxismus geliefert hat, ist das gute Gewissen, ist die Überzeugung, dass man wirklich ein Bild in der Zukunft konstruieren kann, das gar nicht mehr im alten Sinne als Staat zu deuten ist.
- Später werden wir zurückdenken müssen, da es sich fragt, woher er konstruiert; heute wollen wir nur sehen, was er tut.
27. Karl Marx ist 1818 geb., nach den Freiheits/kriegen, nach der Revolution. Es geht ihm ähnlich wie denen, die nach 70 im Reiche geboren sind, die also von den Strömungen bis 70 nichts wissen. Ebenso nahm man damals die Revolution und ~~die~~ Restauration als das Gegebene hin, das was die "Zeitgenossen" und die Jungen anging, das war das Neue, das von den Alten noch nicht gesehen worden war, die Fabrik. Die 40er Jahre sind seine Marxens Gedankenweltbasis. In den 40er Jahren erschien Das Kommunistische Manifest. Proletarier aller Völker vereinigt euch! Es ist mit das aufreizendste und kingendste Revolutionsprogramm, das man sich denken kann und ist wirklich lesenswert.
- Indessen finden Sie eigentlich das Lösungswort nirgends sehr ausführlich ausgesprochen, mit dem er den Massen bis auf den heutigen Tag die Überzeugung brachte, dass die Welt aus sich heraus revolutioniert werde. / Ganz gelegentlich in kleinen Streitschriften, in seiner Zeitung, dann in der Rheinischen Zeitung, den deutsch-französischen Jahrbüchern, hat er gegen Feuerbach seine Meinung angedeutet. Sie ist nur ein Schlagwort, sodass es seiner Ausführung nicht bedurft hat.
28. Ich werden Ihnen vielleicht den entscheidenden Satz vorlesen aus einer Schrift, die er erst 11 Jahre nachdem der 4. Stand ungewisselhaft politisch in die Erscheinung getreten war, veröffentlichte.

Er sagt, indem er einen Rückblick gibt auf seine Entwicklung (Zur Kritik der politischen Ökonomie I (1859), S. V: "Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung gerathen die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen, oder was nur eine juristische Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb derer sie sich bisher bewegt hatten ... Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich die ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um." /

29. Von diesen wenigen Sätzen hat die heutige deutsche Partei der Sozialdemokratie ihre Weltanschauung genommen.

Der Marxismus nennt sich materialistische Geschichtsauffassung. Man hat oft darüber gestritten, ob hier Materialismus nicht in einem unrechten Sinne gebraucht sei. Sie wissen, dass in der Natur die materialist. Richtung alles Geschehen aus mechanischen, physikalischen und chemischen Vorgängen ableitet und jede Wirkung eines höheren Wesens oder auch geistige Kräfte ausschaltet. Wie auch der Sinn des Wortes gedeutet werde; es wäre ungerecht, wenn Sie an diesen Materialismus zuerst dächten, wenn Sie von Karl Marx reden. Diesen Materialismus finden Sie ~~hier~~ natürlich heute unter der Sozialdemokratie, wenn sie unter der Plagge Häckels oder dgl. segeln, ebenfalls. Aber dieser physikalische M. ist hier fernzuhalten. Marx versteht unter Materialismus nur die / Bedürfnisse der materiellen Güter. Es ist nicht von der Materie die Rede. Er sagt: die Menschen und ihr ganzes Wesen werden eindeutig bestimmt durch die ökonomischen Verhältnissen, in denen sie leben.

30. Also dieser Materialismus steigt ohne weiteres in die Menschewelt hinein, während der andere sich für die Natur interessiert ausserhalb uns. Er greift nicht so weit in die Natur, in den Kosmos hinein; er wird deshalb auch besser von Arbeitern verstanden, wenn er von Hunger und Durst spricht.

Marx sieht, dass die Wirtschaftsordnung nicht zu allen Zeiten gleich gewesen ist. Zunächst befriedigte eine Gruppe von Menschen sich selbst. Sie erhält sich, wie Stirner es sich dachte: die Menschen produzieren selbst, was sie haben wollen. Sie wollten sich alles selbst verdanken, nichts einem / Fremden.

31. Genau so, wo sich Produzent und Konsument gegenüber treten. Indem die Rechtsordnung dem Produzenten einen Vorsprung gibt, nämlich den Kapital, wird automatisch die Vorzugsstellung gesteigert. Es gelingt immer mehr, den Abstand zwischen Konsument und Produzent zu vergrößern. Während der Konsument immer weniger Mittel hat, die Waren abzukaufen, wird der Produzent immer mehr produzieren und plötzlich ist niemand mehr da, der die Produkte abnehmen kann. Auf der einen Seite ist Überproduktion, auf der andern ist eine verelendete Masse. Die Folge ist das Bankrott, die Revolution.

In diesem Zustand leben wir jetzt, sagt Marx. Das Reichtumsgesetz nützt dem Produzent jetzt bald gar nichts mehr. Er wird das Produzieren nicht mehr los, weil ihm selbst sein eignes Vorrecht / zum Fluch wird; deswegen wird sich die Gesellschaft umkehren, es wird aus dem heutigen Staat die neue Gesellschaft.

32. Es kommt also bei Marx auf das automatische und die Krise an. Das ist keine Theorie von Recht oder Unrecht, sondern eine Theorie, die sagt: wartet jetzt, seid geduldig! Es wird sich an Euern Ausbeutern selbst rächen. Es wird eine Umwälzung kommen. Sie wird sich vollziehen zwischen denjenigen, die das Kapital haben, um zu produzieren und denjenigen, die nur ihre Hände haben, um sie dem Kapital zu vermieten.

Da ist mit einem Mal der Wille weggewischt. Sie haben nichts zu

tun, sie können warten. Die neue Ordnung stürzt über sie herein, ohne dass sie sich zu bemühen brauchen. Stellen Sie sich jene Massen vor, die bis jetzt gar nicht denken konnten, die in die Fabriken, / ~~durch diese Trennung der Klassen Schichten die Klassen~~ in die Trichter der Fabriken eingesogen werden. So sehen Sie, wieviel einfacher diese Theorie ist. Sie sagt: seid ruhig, das Schicksal bringt euch das, was ihr wollt.

33.

Bei Marx ist alle seine stupende Arbeit, quantitativ als Fleisz und Gedankenarbeit im einzelnen genommen, alles gewidmet nicht etwa dem ökonomischen Verlauf in seinen bisherigen Phasen, sondern alles gerichtet auf den Revolutionspunkt. Er ist nicht etwa Wirtschaftshistoriker. Er ist ein Mensch a futuro, also vom Willen her bestimmt; denn der grosartige Aufbau seiner Denktätigkeit zielt nicht auf nichts ab als diesen Moment zu fassen, aber so als sei dieser Moment naturmässig festgesetzt. Wir dürfen Revolution machen, weil das keine ethische Erscheinung ist, sondern eine naturnotwendige. Er, der Marxist will nur/das, was unfehlbar eintritt. Er verhält sich nicht auführerisch, sondern klug, weise, intelligent. Das ist der Punkt, der K. Marx zu seinem Riesenerfolg verholfen hat, nicht die Idee, dass der Mensch ein Recht habe, sich zu empören, sondern vielmehr, dass die Geschichte einwirkt und den Empörer legitimiert, weil sie ihn trägt. Dazu muss man allerdings radikal noch hinzufügen die Ökonomie, dass Hunger und Essen die ganze Welt bestimmen. Alles andere ist sekundär, auch das, was wir wollen, beabsichtigen, die ganze Moral. Das ist der entscheidende Schlag gegen jeden Vorwurf. Die Moral ist überhaupt nur der Spiegel unsrer wirtschaftlichen Verhältnisse. So wie das Spiegelbild im Gehirn, so meint Marx, ist das öffentliche Bewusstsein Spiegel der ökonom. Verhältnisse in dieser Gesellschaft. /

34.

35.

Da haben Sie etwas ganz Neues. Der einzelne wird noch mehr entlastet. Es wird ihm nämlich gesagt: du hast nicht dein Bewusstsein für dich, du stehst in einer Masse drin, die selbst so denkt wie du; du hast ein Klassenbewusstsein, welches dir mitgegeben ist. Anstelle der Überzeugung des einzelnen, die früher die einzelnen begeisterte, wie zur Zeit der Kreuzzüge: Gott will es! steht: ich will, ich denke so wie meine Klasse, sie will es. Mit dieser letzten Schlussfolgerung, mit dem Satz, dass alles menschliche Bewusstsein gesellschaftliches Bewusstsein ist und daraus niemand heraus kann, sondern darin zappelt, da entspringt die letzte Befreiung von der Verantwortlichkeit, der letzte Zweifel darüber, ob ich so wollen soll. Es braucht nur hinzuzukommen, dass / der Führer das Stichwort, was sie wirklich wollen sollen, wohin sie sich wenden sollen, ausspricht, und sie werden blindlings folgen, weil sie wissen, was sie wollen. Der Marxist glaubt, geschoben zu werden und er, das ist das Wesentliche, er schiebt. Der Wille selbst als etwas in dem geistigen Überbau der Geistesgedanken und Moral bedeutet auch etwas, was wirken kann. Das bleibt immer fort. Dieser ganze Komplex des Willens wird gestrichen, und das ist die erste Kritik, die man dem Marxismus angedeihen lassen kann schon von hier ab.

36.

Wir sprechen von den Staatstheorien der Gegenwart. Deswegen genügt es nicht ganz, wenn ich von K. Marx allein spreche. Er hat ja die sozialdemokratischen Gröszen zu seinen Schülern: so Friedrich Engels, mit dem er zusammen das Manifest der kommunist. Partei verfasst hat, / und in der Gegenwart Kautsky.

37.

Diese haben die Lehre von K. Marx etwas ausgeführt und dicke Bücher über den Überbau und Unterbau der menschlichen Gesellschaft schreiben müssen. Da liest sich manches anders. Überbau ist alles das, was sich die ökonomisch beschäftigte Gesellschaft der Menschen in Recht, in Moral als Staat, kirche, Religion schafft. Also geistige und Kulturgüter sind Überbau über dem materiellen Untergrunde.

Man hat ir. Engels schon zugestanden, wenn die Menschen einmal angefangen haben, diesen Uberbau von Ideen in sich zu befestigen, so wirkt allerdings von da ab diese Ideologie wie die übrige Wirklichkeit auf den Ablauf der Dinge ein.

Im Mittelalter ist die Herrschaft der Sitte für etwas Schönes, Heiliges erklärt worden, und diese Ansicht ist in den Köpfen der Menschen beibehalten worden.

Karl Marx sagt: aus dem Unterbau / entspringt ohne weiteres der Uberbau. Es kann sein, dasz

So war es in den 40er Jahren in Deutschland. Das Recht der Eigentumsordnung ist nur historisch, temporär. Dieser Idee ist es entsprungen, dasz Bebel den Zukunftsstaat auf 1898 festlegte. Es liesz sich aus irgendwelchen Gründen ableiten, dasz sich der Staat überlebt und im Interesse aller Beteiligten verfallen müsse.

Nun kommt Karl Marx' Schüler, Bauer in Ostreich und erkennen an, dasz das nicht so schnell geht, dasz die Kirche und der Staat ihre eignen Schienen befahren und dasz selbst nach 50 Jahren noch die Eigentumsordnung sich Respekt erhalten wird. (Bauer, Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie. Marx Studien 1907.)

39.

In dem Augenblick aber, wo der Staat seine besondere Entwicklung führt, die Wirtschaft, die / Nation, das Volk, alle nebeneinander und aufeinander wirken, da haben wir mit dem Sozialismus nicht mehr zu diskutieren. Da sind wir mit ihm einig. Wie verhält sich nun Recht, Staat und Wirtschaft zu einander? Wie weit kann man das erkennen und aus der Erkenntnis heraus das politische Handeln eines Volkes einrichten? In diesem Augenblick, wo er das anerkennt, was ich hier formuliert habe, gibt es keinen Marxismus mehr. Bei ihm gibt es primäre und sekundäre Zustände. Alles andere musz aus diesen Wirtschaftsformen abgeleitet werden. Wenn beispielsweise ein Mensch käme und sähe nur die Wirtschaft vor sich und keinen Staat, so müszte er nach M. imstande sein, die Staatsformen selbst zu konstruieren, die Kammern usw., weil sie nur "spiegeln".

40.

Davan entfernt sich heute schon der Marxismus der Gegenwart. Zur Orientierung/hierüber nenne ich Ihnen das Buch von Otto Bauer, Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie, 1909 in den Marx Studien erschienen.

meine Damen und Herren!

Wir hatten das letzte Mal einen grossen Sprung vorwärts getan. Wir waren ausgegangen von einer Philosophie, die die ganze bisherige in einem Halbdunkel verschwinden liess gegenüber dem Morgenrot des künftigen Tages und hatten eine Philosophie gefunden, die die Vergangenheit und Gegenwart von der Zukunft doch auch mit zu erklären sucht, die gerade das Streben in die Zukunft aus diesen alten Formen begründen und ableiten will.

Unser 1. Kapitel handelte vom / Anarchismus, das 2. vom Sozialismus und zuletzt sprachen wir vom Marxismus.

Wir hatten gesehen, dass Marx, indem er dem einzelnen Trost zuspricht, das allgemeine Gesetz zu verwirklichen sucht, das über die Welt dahingeht. Marx sagt: du kannst nicht Revolution machen, Revolution macht sich selbst. So ist seine Anschauung. Er erreicht dies mit dem Materialismus. Materialistische Geschichtsauffassung ist eigentlich ökonomische Geschichtsauffassung. Das ökonomische Gesetz zwischen den Menschen schuf die Ordnung. Das erzeugte automatisch den Überbau. /

Mit der Entstehung der Fabriken gibt es einen neuen Staat, ein neues Recht. Alles Bisherige verdient nicht mehr diese Benennung. Es treten sich gegenüber der alte Staat und der neue Staat als hätten sie gar nichts mehr miteinander zu tun. Man braucht nicht das alte Zimmer zu kennen, um sich im neuen zurecht finden zu können.

Da war eins, das wir zu beantworten übrig gelassen hatten: dieser Mann, der den Arbeitern, an die bisher noch nicht gedacht worden war, das Los verbessern helfen will, woher / nimmt er die Kühnheit, ihre Lage zu rechtfertigen? Bei K.H. wird das nicht weiter ausgeführt. Wir müssen es ausdenken. Es liegt darin der Satz von dem Vermögen der menschlichen Vernunft, die Dinge so aufzufassen, wie sie gemeint sind. Es steht hier wieder etwas von dem Begriff der Wirklichkeit. Marx sagt selbst: der Mensch ist fähig, den Verlauf der wirklichen Dinge zu erkennen. Das verbindet ihn mit dem Anarchismus und trennt ihn vom Sozialismus. Wir wissen, dass der Mensch will. Für K.H. ist der wirkliche Mensch ~~der Mensch, dessen Schicksal er kennt.~~ der Mensch, dessen Schicksal er kennt. /

Er rühmt so und sooft seine Brüder, die man auf der Strasse sieht, den Menschen, den man mit Haut und Haaren vor sich sieht. Vor ihm gilt der freie Mensch, der seiner selbst voll bewusste Mensch. Weil er den neuen Menschen entdeckt zu haben glaubt, deswegen, meint er, stehe die Zukunft noch bevor. Die Rechtsverhältnisse werden notwendig richtig geregelt und geschaffen werden.

Es ist etwas, was dem ganzen Marxismus, äusserlich genommen, widerspricht. In die ökonomischen Gesetze tritt mit einmal die Gedankenwelt des einzelnen, und / diese ist die richtige. Dies ist ein Gesetz, dass der Mensch nicht die historische Wahrheit beweisen kann, sondern das Marx voraussetzt. Er setzt mit dem einen ...

Marx ist von einer bewunderungswürdigen Selbsterkenntnis wie die Sozialdemokratie selbst. (?) Den Schlagworten der Sozialdemokratie steht gegenüber, dass die Menschen der Gesetzmässigkeit vollkommen Herr werden können, dass sie sich selbst können. Das müssen wir, wenn wir uns mit Marx beschäftigen, wissen. H. setzt stillschweigend voraus, dass heute alle Menschen / frei sind, früher aber nicht gewesen sind.

Das andere, das wir uns damit in Ausgleich stehend denken müssen, ist, dass Marx der erste ist, der etwas zwischen den Menschen sieht. Er sieht den einzelnen Menschen nur als denkendes Wesen, im übrigen eine ungeheure Maschinerie von Angebot und Nachfrage, Fabriken, landwirtschaftl. Betrieben usw. Er vergisst dabei vollkommen den einzelnen

Menschen. Der ökonomische Mensch weit (?) auseinander.

48. Wir werden uns immer / fragen: wieviel kann der Mensch mit dem Zusammenlauf der übrigen Menschen verstehen und beurteilen? Auf der andern Seite müssen wir uns klar machen, dasz unsere Bedürfnisse nicht bloz von einzelnen Menschen sind, sondern auch zwischen den einzelnen sind und im ganzen einen groszen Apparat darstellen, den ~~ökonomischen Apparat~~ ö k o n o m i s c h e n A p p a r a t, der zwischen den Menschen ist. Der einzelne Mensch ist dabei gleichsam nur der Brückenpfeiler. Man kann diese ganze Wirtschaftsordnung gar nicht mehr vom einzelnen Menschen her begreifen. Es ist vielmehr eine Mechanik, eine grosze Maschinerie. /

49. Jetzt haben wir die beiden Gegensätze von Marx: der eine als Behauptung: die Freiheit des Menschen, sein eignes Schicksal und dasz der menschl. Gesellschaft zu erkennen, das nennen wir

2.) Unser menschliches Bewusstsein regelt sich nach einem Gesetz, welches gerade nur für das Zusammenleben paszt, nach dem ökonomischen Gesetz, und das kann man von dem einzelnen Menschen gar nicht begreifen.

50. Marx macht aber da noch eine stillschweigende Voraussetzung. Er spricht nur von / der ökonomischen Gesellschaft, und der Staat mit dem er zu tun hat, ist der Staat einer jeweiligen Gesellschaftsordnung. In unserer 1. Stunde, als wir von sprachen, sagten wir, die Gesellschaft kennt keine Wirtschaftsordnung; wohin ich Geld verleihe, waran verschicke usw., da ist meine Wirtschaftsordnung.

51. So ist der Marxismus, das ist bis auf den heutigen Tag so geblieben, international. Daher ist für Marx der Staat ein internationales Gebilde. Es ist immer gleich, mit / welchem Staate er es zu tun hat. Dasz es mehrere gegeben haben soll, das ist ihm gleichgültig. Die neue Wirtschaft musz sich bei ihm mit der neuen decken. Da es nur eine Weltwirtschaft gibt, so kann es nur einen Staat geben. Gibt es aber nur einen Staat, so ist es nicht schwer, eine Theorie des Staates aufzustellen. Heute ist das Problem schwerer, weil es viele Staaten gibt, von denen wir abstzählen müssen. Ob es mehrere Staaten gibt oder nicht, ist mit der Wirtschaftsgeschichte erledigt. / Für M. gibt es nur einen Staat und wird es nur

52. einen Staat geben.

Dieses Weltprinzip finden Sie bei dem Menschen wieder, der das menschliche de l' avenir herausbestimmen will, das ist Auguste Comte, mit dem wir uns im folg. Kapitel beschäftigen wollen.

IV. Positivismus Auguste Comte's.

Noch ein Wort, ehe wir uns von Marx trennen, über die Literatur:

53. Ich empfehle Ihnen das Buch von Plenge, 1911, Marx und Hegel, vielleicht das erste Buch, das Marx in den Zusammenhang der / Geschichte des 19. Jahrhunderts einstellt. Sein Interesse ist biographisch. Er sucht zu begreifen, wie K.M. persönlich zu seiner Theorie gekommen ist.

Alle vorhergehenden Schriften sind exoterisch d.h. sie erzählen und kritisieren, aber sie setzen ih nicht erst in Widerspruch.

Als Paradigma neben dem Buch ist empfehlenswert: M a s a r y k, (ein Führer der Tschechen) Über die philosoph. und soziologischen Probleme des Marxismus. Das ganze / Buch ist aufgeführt in Nihilismen. Wenn man das Buch aus der Hand legt, so weisz man gar nicht, welcher Nihilismus eigentlich gilt. - Das ist also herzlich wenig an Büchern, die das Bedürfnis ... decken.

54. Wir müssen uns vor allem deutlich machen, dasz Marx ein gerade so ehrlicher Mensch war, wie wir sind. Es kommt nur darauf an, den Punkt zu finden, wo er sich geirrt hat oder richtig gedacht hat, wo er von uns abweicht, weil wir noch etwas anderes bedenken müssen. /

55. Wir müssen noch etwas bedenken. So musz man bei aller kritik denken.

Auguste Comte

56. hat sich in einer ähnlichen Lage befinden wie Marx, hat aber von da aus an etwas anderes gedacht. Wenn Marx, so wie das neue Proletariat, vorläufig nirgends hin gehört und wenn er ihm das Bewusstsein seiner selbst geben will, so sagt Comte: ich will eine Theorie des menschlichen Zusammenlebens verfassen, in dem die Frau neben den Männern zu ihrem Recht kommt. So begreiflich wird, / dasz der Staat.....

Der Satz ist schön, in dem er das ausspricht. Ich darf ihn Ihnen vielleicht vorlesen: Meine Philosophie ist nicht für den Denker bestimmt, sondern ich verbinde mich mit den Frauen und mit dem Proletariat.

Auch Comte sieht etwas zwischen den Menschen; von dem müssen wir ausgehen. Für ihn ist es die Moral. C. meint, dasz der Mensch Affektionen habe, Neigungen zum Zusammenleben und dasz er sich diesen Neigungen unterordnet. /

57. Comte glaubt an den guten Menschen; wir wollen unsere Handlungen zähmen und einschränken, wenn wir sehen, dasz wir einem ändern Vorteile kürzen. Alle Neuerungen müssen bei ihm ausgehen von der richtigen Erkenntnis dieses moralischen Gesetzes im Menschen. Er bedarf aber nicht der Predigt, sondern der Klarstellung, also genau wie bei Marx. Es bedarf nur der Feststellung, dasz der herrliche Augenblick gekommen ist wie die Erkenntnis gekommen ist und jedem Menschen zugänglich ist, / eine neue Ordnung musz sich dann von selbst herausstellen.

58. C. hat sowohl eine système de philosophie als auch de politique und de sociologie geschrieben.

Es sind dicke Werke. Wenn Sie sich unterrichten wollen, so empfehle ich Ihnen das Buch von Roux: Passant (Passé?), Présent, Anenir. Der darin ausgesprochene Gedanke ist: die Welt wird deswegen neu, weil wir in der Gegenwart wissen, was neu und vergangen und zukünftig ist. Comte erreicht das ebenso wie Marx durch einen / groszartigen geschichtlichen Aufrisz. Anders wie Marx sieht er aber das gesetzgebende Prinzip nicht in der Organisation der Wirtschaft; die kommt bei ihm erst in zweiter Linie in Frage. Der Grundton ist der, dasz es auf die Organisation des geistigen Lebens ankommt. Er schreibt eine Weltgeschichte der Vernunft nicht wie sie dem einzelnen überall denken gelehrt, sondern so, dasz sie Gemeingut aller werden kann. So groszartig das ist, so /

60. Comte sagt: wir alle können erkennen, was unser Zusammenleben soll, was es für einen Sinn hat, und infolgedessen erkenne ich in der Vergangenheit nur die Stufen des Annehmungswertes.

Er spricht von der Herrschaft der Theologen, der politischen und der weltlichen Gewalt mit ihren Gewalten. /

61. Diese sind alle noch irgendwie befangen gewesen. Die Politik in der Offenbarungsidee, die Politik der Machttheorie usw. Das Bürgertum ist das erste, das das Recht des Denkens selbst auf seine Fahne schreibt, dasz es eine Klasse von Menschen auf der Welt geben soll, die nichts weiter tun als denken; das Priestertum macht sich klar, dasz es Priester geben soll, der Staat, dasz es Könige geben soll, wir Bürger, dasz es noch die übrigen Menschen geben soll, nämlich die natürlichen Menschheit, wie sie in Familien gegliedert ist. Er

62. sieht die / moralische, die ethische Welt. Das letzte, das wir entdecken, ist das Recht des Menschen, der in seinem Haus, in seiner Familie sittlich leben will. C. erkennt das bis aufs letzte. Er sagt etwa: eine positive Familie, die vollständig ist, wird sich in Zukunft zusammensetzen aus dem grundlegenden Paar und den Kindern, in Durchschnitt drei, aus den Verwandten des Gatten; die Mutter wird

Die Theorie baut sich auf der Volksvorstellung auf...

63. Wir lassen die übrigen Kräfte an ihrer Stelle, so bildet sich
 1.) ein herrschender weltlicher Stand und
 2.) ein philosophischer Stand heraus.
 Nun beseitigen wir das Priestertum....
 aber wie Sie gesehen haben, in Gestalt der Schölegermutter kommt es wieder.

Das ist das Merkwürdige am Comtismus, er, der sich mit den Frauen verbinden will, dasz er als reiner Denker nur einen Teil der menschlichen Persönlichkeit präsentieren will. /

64. Comte selbst ist ein eigenartiger Mensch gewesen. Er hat sich sein ganzes Leben hindurch von jeder öffentlichen Tätigkeit fern gehalten; er hat mit Verzicht auf jeden menschlichen Verkehr sein ganzes Leben der Wissenschaft dienstbar zu machen gesucht. Er hat es getan aus Prinzip, um den pouvoir spirituel vom pouvoir temporel praktisch einmal durch sich durchzuführen. Er hat eine Abneigung gegen Marx gehabt. Für ihn teilt sich die Welt in die, die es wissen und die andern, die es können. Un damit macht er möglich, die verschiedenen / Menschen in der Welt zu sehen und trotzdem eine einheitliche Ordnung zu erzielen. Statt der Wirtschaft hat man eine Organisation des Geistes.

65. Angestöszt von diesen beiden Klassen erfreut sich ihrer gemüthlichen Tugend und sittlichen Qualität die Familie. Das Ideal des freien Menschen ist damit allerdings zerspalten, aber wenn Sie wollen aus Freiheitsbedürfnis. C. gehört doch noch durchaus zu denen, ... zur Vervollkommnung der Freiheit bestimmt ist. Er hofft nichts zu treffen als das wahre Bedürfnis der menschl. / Natur. Er erwähnt noch, dasz man aufsteigen kann, sei es in die Herrscherkaste, sei es in die Philosophenkaste.

Wie gelingt ~~xxx~~ C. nun diese merkwürdige Ableitung? Eben mit Hilfe eines groszen historischen Baus. Geht dieser Bau nun von der historischen Staatsgeschichte aus? Wie Marx die Weltgeschichte sieht und nur von einem Staat ausgeht, so weisz C. ausschliesslich von der abendländischen Geistesgeschichte. Immer wieder kehrt bei ihm diese Wendung. Er schreibt die Geschichte Karls d.G. Franzosen, Spanierx und Engländer / alle diese Nationen nehmen in seiner Vorstellungswelt eine bestimmte Rolle ein. In jedem Lande haben die Völker in einer bestimmten Beziehung gestanden. In allen diesen Ländern sind alle die Vorbedingungen vorhanden, die er braucht. C. will nicht einen neuen Staat aus den bisherigen Staaten herausführen, sondern er schafft einen Staat, der auf rein geistigen Eigenschaften basiert. Er setzt voraus, dasz ~~xxx~~ ein Teil der Menschen zur gegenseitigen Verständigung fähig ist und bemisst daraus die Grenzen seines Reiches.

68. Er zählt dann / noch die politischen Grenzen auf. Jeder Staat soll nur bis 3 Millionen Einwohner haben.

Die V o r s t e l l u n g das, was er zu besprechen hat, gar nicht der einzelne ist, sondern seine Aufgabe ist, Europa, die Christenheit zu organisieren. Da die einzige Macht in Europa, die international ist, die Kirche ist, so kann man sagen, dasz er in Wirklichkeit eine Kirchentheorie aufstellt. C. ist weniger Staatstheoretiker als Kirchentheoretiker. Er proklamiert eine grosze geistige Einheit, genau sowie es Marx für die Wirtschaft getan hat. /

69. Auch Comte ist ein Kind der Zeit nach der Revolution. Er wurde im Jahre 1798 geboren und starb 1857. Ebenso wie Marx ist er beeinflusst worden durch die Lage des 19. Jahrhunderts. Bei beiden haben wir gefunden, dasz die Gesetzmässigkeit des Erkennens die Hauptrolle spielt, indem sie den Massen zurufen: seid ruhig, es gibt eine gesetzmässige Entwicklung, die zum richtigen Ziele führt und nur erkennt zu werden braucht. Das ist das, was bis auf den heutigen Tag am Comtismus oder Positivismus erhalten geblieben ist. Die / stillschweigende Voraussetzung dabei ist, dasz wir gerade heute besser

71. imstande sind, den Punkt zu erkennen, auf dem wir halten und die Richtung des Schienenstranges, auf dem unsere Maschinen vorwärts streben. Ich brauche Sie nur an den Naturwissenschaftler zu erinnern, der ebenso verführt und aus den Gesetzen der Physik, Chemie usw. die Vorgänge im einzelnen Menschen zu erkennen sucht. Sobald er aber an die Menschen kommt, stockt es. Das Gesetz herrscht, sagt Häckel in seinen Welträtseln. Auch Buchners "Kraft und Stoff" kann man zum Vergleich / heranziehen. Diese Gesetze reduzieren sich auf ein paar Formeln, und neue Gesetze lassen sich später einmal darauf zurückführen. Auch Ostwalds Energetik enthält die Behauptung, dass man für alle Wissenszweige mit einem einzigen Kraftbegriff auskommen könne, eben der Energie.

72. Marx und Comte sehen beide etwas ~~zwischen den Menschen~~, was zwischen den Menschen ist, der eine die ökonomische, der andre die geistige Arbeitsteilung. Diese kann der reine Materialismus nicht übernehmen, denn sie begegnet ihm eben/nur in der Lehre vom menschlichen Zusammenleben.

Es gibt eine einzige Schule, die den Versuch macht, naturwissenschaftlich zu verfahren, das ist die sog. Soziologie, die anerkennt, dass sie von einzelnen Menschen die Gesellschaft nicht verstehen kann, sondern das die Menschen in ihrer Gesamtheit einen Naturkörper, einen Organismus bilden.

Von dieser Staatsauffassung werden wir in der nächsten Stunde zu reden haben.

73. Vorlesung vom 28. / 5. 1914.

Meine Damen und Herren!

Wir haben zwei lange Stunden verloren. Vor uns liegt Pfingsten und so wollen (wir) diesen Einschnitt benutzen, um einen Hauptteil unserer Betrachtungen abzuschließen.

Wir kommen heute zu einer letzten Gruppe, wo wir auf ganz andere Meinungen (?) stoßen. Ich hatte Ihnen schon am Ende der letzten Stunde gesagt, daß wir heute von der

soziologischen Staatsauffassung sprechen wollen. Dazu kann man schon Aug. Comte zählen. /

74. Wir hatten aber vorgezogen ein eigenes Kapitel für ihn zu wählen.

Wir hatten die anarchistischen und sozialistischen Anschauungen kennen gelernt und waren bei Karl Marx zu dem gekommen, der alle die Vorgänge in Staat und Wirtschaft zum erstenmal gesetzmäßig erklären wollte. Bei Comte hatten wir etwas Ähnliches gefunden. Nur war bei ihm das ökonomische Element durch ein geistiges ersetzt worden. Er hatte die ganze vorhergehende Entwicklung orientiert nach dem Grad der einseitigen / und hatte proklamiert, daß das 19. Jahrhundert eine aus Grundsätzen heraus

75. berufen sei, während die vorhergehende nicht dazu berufen waren.

Die Soziologen, die sich seit Aug. Comte damit beschäftigt haben, haben immer mehr den Gedanken fallen lassen, daß sie die Gesellschaftsstufen der früheren Zeit a futuro herleiten wollten. Sie haben das Gesellschaftsbild konstruiert, welches sich nicht zurückführen läßt auf einzelnen Menschen.

76. Bei Marx haben wir / zum erstenmal etwas zwischen den Menschen gesehen, das war die Wirtschaft, ein Getriebe, von dem aus die einzelnen Menschen ihre Funktionen erst zuerteilt bekommen. Von diesem Gesichtspunkt gehen auch die andern Soziologen aus. Dabei verkürzen sie nun gerade wie K. Marx alle, indem sie sich von vornherein auf ein einziges Element beschränken. Ein Element soll der Träger der Gesellschaft sein. Dabei sind merkwürdige Dinge vorgekommen: Ein Engländer will alles auf Lust- und Unlustgefühle / zurückführen. Sie werden sofort finden, wie irrig diese Anschauung ist. Ein spezifisches Gebilde wie den Staat auf etwas zurückführen, das sonst auch im Menschen fühlbar wird, ist unmöglich.

77. Ein anderer geistvoller Denker der Franzosen: Tarde, den ich Ihnen nicht vorenthalten möchte, führt die Gesellschaft auf Nachahmung zurück. Alle menschliche Gesellschaft geht auf Nachahmung zurück hat er in

verfochten. Die ganze Gesellschaft baut sich daraus auf, daß immer ein Individuum ein andres / nachahmt. Er hat darüber eine große Zahl von Thesen aufgestellt. Er hat zur Psychologie des Menschenlebens einen wichtigen Beitrag geliefert. Was aber dieses Gebilde Menschen (?) gegenüber sei, hat er nicht gegeben und nicht geben können. Denn nachahmen kann man nur, wenn man die Menschen schon unter irgend-

78. welchem Gesichtspunkt zusammengefaßt hat. Man fragt: wer ahmt wem nach, wie kam der einzelne auf den Einfall? Die Handlungen werden nicht neu erklärt; ob das irgend einen Sinn hat, wird auch / nicht erörtert; ebensowenig wird die Frage beantwortet, wie die einzelnen in Verbindung stehen.

79. Mit dem Schlagworte "imitation" hat er alles zu erklären gesucht und alle Erscheinungen des Problems verfolgt. Alles hat er auf diese eine Erscheinung, die Nachahmung, zurückgeführt. Insofern hat er Schule gemacht, von der wir heute alle zehren. Er hat sich in seiner Wissenschaft zur Aufgabe gemacht, die einzelnen psychologischen Grundbegriffe, die gerade in Verbindung mit andern beim Menschen auftreten, / einmal durch alle gesellschaftlichen Erschei-

80.

nungen hindurch zu verfolgen.

81. In Zeitungen wird Ihnen das oft entgegengetreten sein. In Deutschland gibt es eine Gesellschaft, der gelehrte Männer angehören. In Frankreich gibt es eine Zeitung Sie hat in Brüssel ihre Geldquelle und nimmt ihre Untersuchungen mit groszen Geldmitteln vor. Gegen eine soche Theorie kann man nichts einwenden, aber sie hat ihre Schwächen, weil sie diese menschliche Gesellschaft / schon voraus setzt und jedesmal nur ein psychologisches Moment heraus greift. Für ihre Beobachtungen nimmt sie den vernünftigen, ausgewachsenen, mit einem Wort: den schon fertigen Menschen an und konstruiert so die Gesellschaft. Die Geschlechter der Menschen, die Nationen, bleiben bei der Soziologie unerörtert.

82. Es gibt in Deutschland ein Buch von Simmel, in dem mit weiszer (= weiser?) Selbstbeschränkung die Soziologie in sich selbst zurückgelenkt ist. Er beschränkt sich darauf / zu fragen: in welchen Formen entsteht der Staat, welchen Substitutionen unterliegt das menschliche Gesellschaftsleben? Wir werden diese Ergebnisse wahrscheinlich sehr notwendig haben; denn wenn man eine Staatstheorie entwirft, so lässt sich denken, dass man beim Beweis gewappnet sein muss gegen die Einwände, die sich aus der Psychologie des mit andren Zusammenlebenden ergeben. Es ist daher mit Unrecht gesagt worden, dass die Soziologie einer gewissen Abneigung unterliegt. Man / kann doch viel lernen, nur nicht das, was der Staat ist.

83. Dem scheint eine Sammlung von Schriften zu widersprechen; sie heisst: Die Gesellschaft. Da ist eine Schrift von Oppenheimer, einer der energischsten Denker in der Nationalökonomie, erschienen. Er versucht eine gesellschaftliche, soziologische Erklärung zu geben. Da können Sie an der Stelle, die ich Ihnen vorlesen werde, etwas Bemerkenswertes finden, es ist eine kolossale Respektlosigkeit Es ist ja auch bei den Anarchisten so, dass bei dem Worte Gesellschaft immer etwas / Verächtliches durchklingt.

84. Damit ist seit Comte gründlich aufgeräumt worden. Die Wirkung spiegelt sich in der heutigen Literatur wieder. Das ist ein Forschungsgebiet wie jedes andre auch; ob man von Zellen oder vom Staate redet, das ändert nichts. Tatsächlich ist die Soziologie zur Entblätterung ihres Elements genötigt worden.

Oppenheimer knüpft an besonders an die Lehre, die in Osterreich schon Gunglewitz entwickelt hatte.

85. Marx wie auch Comte wollten die Entwicklung rechtfertigen für eine bestimmte / Situation, für eine bestimmte Klasse. M. hatte eine grosse Leidenschaft gerade für diesen Punkt eingesetzt

86. G. hatte den Staat definiert als die Herrschaft einer ausbeutende Klasse über eine ausgebeutete Klasse. Es gibt nur Klassenstaaten und der Staat besteht darin, dass irgend eine Klasse eine andre Wirtschaft ausbeutet in einer Weise, welche sich nach rein nationalökonomischen Gesetzen nicht rechtfertigen lässt. Der Grundbesitzer im Mittelalter beutet die Bauern aus, weil / sie ihm einen bestimmten Ertrag ihres Verdienstes abliefern müssen. Dies wird bei G. noch besonders erörtert. Alle Staaten sind auf diese Weise gegründet worden. Die geistvolle These ist die, dass der Bauer niemals das, was man einen Staat nennt, gegründet hat. Es wird eine Abgrenzung der Dörfer vorgenommen und es bilden sich Sippen und Gemeinden. Ein schweifendes Volk von wohl organisierten Hirten, die gewohnt sind, hin und herzuziehen, die unterwerfen und beherrschen den Bauer, der nicht so schnell / denken und handeln kann. Und so sind alle Staaten entstanden. Oppenheimer hat diese These ganz durchgeführt. Ich will Ihnen zunächst die Stelle vorlesen, wo er sagt, was der Staat alles nicht ist. Er sagt: alle bisherigen Staatentheorien sind Klassen-

87.

theorien. Der Staat ist nicht aus dem Bedürfnis des Zusammenschlusses der Menschen entstanden. Der Staat ist vielleicht das Mittel für den höhern Zweck der ewig gleich wie Fichte behauptet hat. /

88.

89.

Wie dann die Oppenheimersche Theorie selbst ist, habe ich schon angedeutet: Der Staat besteht immer aus der Ausbeutung der einen Klasse über die andre. Einen Staat, in dem ich leben möchte, gibt es nicht. Wir werden eine freie Bürgerschaft begründen, in der zum erstenmal eine solche Herrschaft über die andern fehlt. Das ist sein Schlagwort, das letzte in der Reihe unserer Staatstheoretiker. /

90.

90.

Diesen freien Zustand gibt es augenblicklich nur auf Neuseeland, sonst nirgends. Infolgedessen kann es keine Staatstheorie geben; genau das, was wir immer wieder gesehen haben: ein richtiger Staat wird einem falschen gegenübergestellt.

Unmöglich kann es bei dieser Auffassung sein Bewenden haben, Was müssen wir suchen, woran müssen wir festhalten?

91.

1.) Wir müssen Platz lassen für eine Ansicht vom Staat, wie sie der wollende Mensch für sich brauchen kann, wir müssen uns gegenwärtig / halten, dasz alles Denken immer auch der Zukunft zugewendet ist, dasz wir noch in Zukunft leben wollen, dasz wir die Zukunft mit zu erklären suchen müssen, dasz unser Wille etwas dabei bewirkt, verändert. Das hatten wir schon bei den Anarchisten zu bemerken.

92.

Auf der andern Seite hatten wir gelernt, dasz es Kräfte gibt, die da sind. Immer und wiederholt hörten wir, dasz die wichtigste dieser Kräfte die Wirtschaft sei, auch bei Oppenheimer, wenn er auch den Staat als / die schlechteste Wirtschaft bezeichnet. Dazu kommen die Theorien von Lust und Unlust, von Nachahmung usw.

Es fragt sich, kann man von hier aus, wenn man die einzelnen Menschen zusammennimmt, kann man

da die Vernunft den Willen ausschaltet, ob man dies dann in vernünftiger Weise zusammenfinden kann. Es liegt offenbar ein Trugschluss vor. Für die Vergangenheit liegt

93.

in der Zukunft hingegen wird umgekehrt verfahren. Da soll / aus dem Willen des Menschen das Richtige

Was wird der Grund des Trugschlusses sein? Es fehlt dauernd die Verbindung des Staates mit dem Recht. Bei allen diesen Soziologen wird dieses verächtlich oder nebensächlich behandelt. Die Leute sahen einen Apparat funktionieren, der auch anders funktionieren könnte. Sie haben die Gesetze, unter die der einzelne Mensch gestellt wurde, als blosz zufällig oder blosz natürlich angesehen, niemals aber als blosz gerecht. Das Gefühl dafür ~~schreiben sie~~ schreiben sie / nur in die Zukunft hinein.

94.

Wir hatten einleitend schon gesehen, als wir die Grundbegriffe erörterten

Es musz jetzt der Ausgangspunkt sein zu fragen: wie hat man den Staat mit dem Recht zusammen und vom Recht her zu konstruieren. Das sieht nun so aus, als ob es ein Gegensatz sei. In Wirklichkeit ist die Sache geregelt.

95.

Die Sache ist schon irgendwie/gewesen und soll sich nun wiederholen. Alles noch nicht dagewesene entzieht sich jeder Rechtsregelung. Es ist notwendig, dasz die Sache schon wirklich einmal vorgekommen ist. Von etwas, was man niemals gesehen hat, kann Meinen keinen Rechtsatz aufstellen. Alles Unrecht wurzelt darin, dasz die Rechtsordnung

das natürliche Bestreben haben musz, die Wiederholung der Sache zu sehen. Wenn der Richter einen Kauf hat, so liegt ihm daran, dasz man die Sache bisher schon gekannt hat, sonst könnte man nicht gerecht verfahren. / Also folgt daraus,

96. Tatsächlich wird unser 2. Teil zunächst lauter Staatstheorien bringen, wo an die Zukunft gar nicht gedacht ~~ist~~ wird und der Staat irgendwie aus dem Recht geworden ist. Ob er so ist, ob er sich ändern musz, unserer Philosophie gehorchen musz, davon wird nicht die Rede sein.

Die Wichtigste ist noch heute die Lehre von Gesellschaft- und Staatsvertrag; in irgendwelcher Form ist sie Ihnen allen begegnet.

97. Ursprünglich stand jeder Mensch auf einem Bein; es herrschte der / bellum omnium contra omnes. Schliesslich wurde aber in diesem Zustand niemand befriedigt, deshalb tat man sich zusammen und vertrug sich. Man schloz einen Staatsvertrag.

98. Diese Lehre, die im 17. Jahrh. begründet wurde, enthielt, dasz der Mensch, so wie er ist, unter keinem Umstand existieren kann, sondern die durch die Verständigung mit andern erzielt werden musz. So einsichtsvoll waren die Menschen auch. Die Die wenigsten der Vertreter von der Vertragstheorie haben sich vorgestellt, dasz man jemals Menschen finde, die / so isoliert nebeneinander gestanden haben. Man zerlegte vielmehr schematisch; man sagte: der Mensch an sich genommen ist isoliert.

Alles Zusammenleben geht auf einen Vertrag zurück, ist die Meinung. Ich glauben nicht zu viel zu sagen, dasz bei jeder Theorie jeder Staat historisch begründet sei.

99. Man spricht von einer Insel, die von verschiedenen Seiten her von Leuten verschiedener Abstammung besiedelt wird, die schliesslich in der Mitte der Insel zusammentrafen. Jeder dieser Leute bringt natürlich, da er / ein historischer Mensch ist, da er von wo anders kommt, ein Stück Staat, Recht mit. Er ist in Wirklichkeit gar nicht der einzelne Mensch. Treffen sich z.B. 10 ausgesetzte Kinder, so wird kein Mensch auf die Idee kommen, dasz diese 10 Wilden einen Staat durch Vertrag zu bilden imstande sein würden. Im übrigen kann man nicht von 10 Menschen sprechen; es handelt sich hier um Tiere.

Diese Theorie, die den Staat als ein Gebilde, das aus Einzelgebilden geworden ist, betrachtet, hat das anders als der Anarchismus, dasz sie sagt, das ist notwendig gewesen. /

100. Ein anderer Staat sagt: ich will mich dieser Verständigung unterstellen. Da wird mit einem Schlag der Staat unter das Recht gestellt. Es wird gar nicht darüber debattiert, sondern jeder Verband in der Welt untersteht dem Recht. Der Name Naturrecht ist unlöslich von der ganzen Lehre von Gesellschaft und Staatsvertrag.

101. Es fragt sich, ob wir, die wir vom Staat reden, tatsächlich schon sehr weit gekommen sind. Festgestellt ist etwas Neues: alle Staaten, die da sind, .. ~~o~~/ Das ist schon sehr viel, eine Rechtfertigung des Staates; auf der andern Seite sind wir ganz hilflos, wenn wir fragen, wie musz ein solcher Menschenverband beschaffen sein, damit wir ihn Staat nennen können, und wie musz er aussehen, wenn wir ihn einen unrechtlichen und rechtlichen Staat nennen.

102. Nicht jede Räuberbande oder irgendeine Eroberungszug konnte man gelten lassen als berechtigter Staat. Sie gingen von den vielen einzelnen Menschen, die in der .../ Führen ganz konsequent fort und sagten: diese Menschen sind das Volk. Die einzelnen Menschen erklärt man für das Volk. Wir wollten den Volksbegriff für ihre natürliche Verbindung verstehen, was ich betonen musz,

Da sitzen ~~rings~~ rings herum eine Anzahl von Individuen; sie verständigen sich, dasz sie sich einem gemeinsamen Willen unterstellen wollen. Nun erhebt sich die Frage: was ist dieser gemeinsame Wille,

103. den wir über uns setzen wollen. Er ist offenbar nicht der Wille. Nicht alle wollen dasselbe; das kann die Theorie nicht konstruieren. Wären / alle Menschen von vornherein gleichen Willens, so fiel die ganze Theorie fort. Ausgegangen wird gerade von dem unzureichenden Willen der Menschen. Wie wird er sich mit andern Menschen verständigen? Offenbar dadurch, dass er einem Verstand zutraut, den der einzelne nicht hat. In der *raison générale* ist mehr Intelligenz als in der jedes einzelnen.

104. Wie soll nun dieser Wille festgestellt werden? Entweder hat die Gesamtheit einen Willen oder ein einzelner ist imstande, diesen Gesamtwillen auszuführen. Alle Mittelstufen, dass gerade / einige wenige diesen Willen besser ausführen können, gehen nicht an. Entweder ist ein Mensch dazu berufen oder die Gesamtheit.

Aber Willensüberzeugung finde ich nur bei den einzelnen Menschen, der sprechen kann. Ausgesprochen muss der Wille werden. Also folgt daraus, dass ich irgend jemand einzelnen diese Fähigkeit beimesse.

105. Die Theorie von dem einen, von Hobbes vertreten, hat einen grossen Vorzug: sie braucht nur kund zu tun, weshalb ein einzelner das Recht für den / Staat hat. Hat sie diese Schwierigkeit überwunden, so kann sie weiter konstruieren, denn nun ist dieser Einzelwille berechtigt, als Staatswille aufzutreten.

106. Dass ein Mensch etwas für gerecht hält, das sieht man alle Tage. Das ist nichts Wunderbares. Das Kunststück besteht darin, wenn ich zuerst sah, der Vertrag war notwendig für die Gesamtheit, wie komme ich zu dem Punkten, wo dieser Vertrag unkundbar, fixiert wird. Dem Fürsten ist ein einziges ~~Maß~~ dieses Recht, den Staat zu repräsentieren, übertragen worden. Hobbes braucht eine historische Zwischenstufe, / um die einmalige *volonté générale* umzuwandeln in eine menschliche Gesellschaft von Staat und Recht. Wir werden sehen, dass dem jemand gegenüber tritt, der keine Zwischenhypothese dazwischenschiebt, sondern jemand, der es ernst nimmt und Mut hat...

107. Vorlesung vom 8. Juni 1914.

Meine Damen und Herren!

Wir hatten in der letzten Stunde einen groszen Abschnitt begonnen, wir haben Abschied genommen von den wirklichen, von den wollenden Menschen und jetzt wollen wir aufsuchen die Beobachtungen dessen, was der Staat ist in Verbindung mit dem Recht.

Die 1. grosze Theorie war das Naturrecht.

Es handelte sich darum, dasz der Staat irgendwie aus dem Recht erklärt werden konnte. Wir haben gesehen, in welcher Weise das gelöst wird.

108. Von der einen Theorie, die erklären will, dasz man irgendwie rechtmässig gebunden worden ist, einen Oberhaupt zu gehorchen, ja in der Theorie vom Naturrecht, vom Gesellschaftsvertrag. Wir hatten gesehen, dasz das ganze Problem zusammenschumpft auf den Punkt, dasz alle rechtlichen Bürger sich vereinigen, um einem andern Bürger zu erlauben, sich geltend zu machen. Der Gesamtwille dankt ab zu gunsten eines einzelnen. Er ist der Staatswille. Das Wichtige ist, dasz das Volk d.h. die Summe aller / Einwohner eines Staates überhaupt fähig sind, dasz sie in einem einzigen Moment ihres Lebens sich gleichsam ihres Rechtes für ewig entäuszert haben. Der Wille, der jetzt operiert, kann sich alles zum Ziel setzen, Recht wie Unrecht, weil er einmal rechtlich begründet worden ist. Diese Theorie wird hauptsächlich vertreten von Hobbes.
109. Ich habe hier mit dem Worte "Volk" gearbeitet. Ich habe schon das vorige Mal einschränkend hinzugesetzt, das hier das Wort "Volk" in einem bestimmten Sinne gebraucht wird und zwar ist es bezogen auf die Gesamtheit aller derjenigen, die / Recht und Vernunft besitzen. Es sind also nicht wie in unserm Kolleg die Geschlechter, es sind die männlichen und mündigen Menschen, die das Volk des Naturrechts vorstellen. Wir brauchen uns nicht damit zu belasten, aber in diesem Gedankengang müssen wir uns einmal darüber klar werden. Das sagt Ihnen schon Ihre Schulerinnerung, das Volk, das mit den männlichen mündigen Bürgern übereinstimmt, stammt aus dem Altertum, mit der civitas sind die cives gegeben, die vollfreien Bürger. /

110. Die Theorie sagt also gerade nicht, worauf es ankommt, und erklärt nicht, woher kommen diese männlichen mündigen Bürger, die das Recht haben sollen, für andern aufzutreten.
111. Bevor wir aber sagen: also ist es mit dieser Theorie nichts, müssen wir die Staatstheorie noch von einer andern Seite hören, eine Theorie, die die Hobbesche Theorie über den Haufen geworfen hat. Das ist die Theorie, die immer an den Namen Rousseaus anknüpfen wird. Bei den Genfer Staatsphilosophen /

112. J e a n J a c q u e s R o u s s e a u
finden wir, was bis heute in der Demokratie die Regel ist.
Rousseau sagt: "der Mensch ist frei geboren: l' homme est né libre, mais partout il est dans les fers. Der Mensch ist frei geboren und trotzdem ist er überall in Fesseln. Er sagt nicht, dasz der eigentliche Mensch frei sei. Der vernünftige Mensch steht im Anfang dieser Betrachtungen, der Mensch, der rechtlich denken kann; im Kopf der Menschen lebt das Recht.

113. Den Menschen hinrichten, Krieg führen usw. / l' état est la volonté générale, sagt Rousseau, der Staat ist der Wille, den die Gesamtheit eines Volkes bildet. Also nicht bloss einmal ist ein Staat gegründet worden durch einem Gesellschaftsvertrag, sondern noch heute kann jeder Bürger sagen: ich bin der Staat. Von dem Satze zehrt heute noch die Demokratie. Dieses Gefühl, wir sind alle, wenn wir zusammentreten, der Staat, bringt die Schwierigkeit, die sofort auftaucht, wenn wir von diesem Gefühl, wir sind ja schon der Staat, zu dem Staat, der uns als "Racker von Staat" entgegentritt, hinüberblicken.

114. Wenn wir zu dem Groszstaat aus der Landgemeinde des Ackerbaustaats überspringen wollen.
Dieses Problem hat Rousseau schon zu lösen versucht. Nicht nur den Ursprung, wie Hobbes, sondern das dauernde Leben des Staates, gründet er auf den lebendigen Willen aller.
Sie sagen so und so oft: dieser Kerl von Staat usw. R. sagt: wir sind der Staat; dieser Staat ist nirgends ausserhalb von uns. Die Menschen werden bei Hobbes frei gelassen; sie gehen nicht auf in dem nur von Fürsten gebildeten Staat.
Umgekehrt: der Staat ist jetzt dauernd nichts ~~wir~~ weiter als der Wille aller Menschen. Wie kommt, wie äuszert sich das? /
115. Rousseau sagt: durch das Zusammentreten aller denkenden Menschen. Es ist richtig, dasz nicht alle Menschen immer gleichmäszig sind, wenn aber einer abweicht, so geschieht das auch bei einem andern, ist der eine kurzfristig, so ist der andre weitfristig; die rechte Mitte wird schlieszlich gehalten. In Wirklichkeit zielt alles auf eins, auf das Vernünftige, ab. Der wohlverstandne Wille ist da.
Sie wissen, dasz Rousseau, der erste moderne Mensch, der schrecklich unter seinem Unglück leidende Mensch ist, der immer wieder sich läuternd von / vorn anfangen will. Dieser Mensch glaubt, dasz alle Menschen gut sind. Auch das ist noch heute ein Grundgedanke aller Demokratie. Er meint, man braucht es allen Menschen nur zu sagen; eingeboren ist allen Menschen das Mitleid mit andern.
Der Staat ist nun aber nichts weiter als die Abgrenzung, die Regelung der Menschen zu einander. Er ist das Institut, das das Glück der Menschen bringt.
116. Diese Theorie hat sich praktisch niedergeschlagen. Man hat sie **1793** ausdrücklich proklamiert: der Staat ist / dazu da, Objekt dieser Menschen zu sein; er ist das Instrument der Allgemeinheit, um das Glück jedes einzelnen zu verwirklichen.
Hier ist nun das Recht da. Aber der Staat ist nur das Mittel dieses Rechts; er ist nur etwas, was von allen freien Menschen geschaffen worden ist; er ist aus dem Recht geboren. Die äuszere Exekutive, der Scharfrichter, Landrichter usw. ist für R. nichts weiter als der absetzbare Beamte der ~~général~~ générale volonté, nicht etwa selbst Staat.
117. Damit verschwindet die ganze staatliche Institution / eigentlich aus der Theorie. Sie wird gerade Zufall. Welche Ausführung, ob ein König oder ein unmündiger Mann, das ist ihm gleichgültig. Immer wieder ist der Sinn dieses Staates, dasz die angeborne Freiheit erhalten bleibt. Das Recht und die einzelnen Menschen sind dauernd da. Die menschliche Vernunft verlangt, dasz jeder Recht erhält. Hier sind also das Recht und die Vernunft da; aber eigentlich ist der Staat nicht gleich-, nicht nebengeordnet, sondern untergeordnet da. Er ist /
118. jeweils jeder beliebigen Änderung unterworfen. Ich habe schon gesagt, dasz das grosze Dokument, worin sich das niedergeschlagen hat, die Verfassung von 1789 in Frankreich gewesen ist. Früher noch, im Jahre 1774 in Nordamerika ist der Gedanke schon ausgesprochen.
Die Vereinigten Staaten von Amerika erklären, ~~dasz~~ hiesz es damals, dasz die Einwohner der V. ten Staaten durch das unveränderliche Gesetz der Natur und durch die verschiednen Erlasse und Vereinbarungen folgende Rechte haben, dasz sie berechtigt sind zum Leben, zur Freiheit und zum Eigentum" und nun kommt es: und dasz sie endlich keiner / fremden Gewalt irgend etwas von diesen Rechten jemals abgetreten haben noch jemals irgend jemand das Recht erteilt haben, darüber zu verfügen. (Das Recht auf Ehe steht hier nicht, aber es gehört zu den Grundrechten.) Dann kommt der Staat und darf das Recht schützen. Niemals haben wir dem Staat das Recht abgetreten, sagen sie. Also das ganze Privatrecht ist älter als der Staat. Das ist ein Gedanke, den wir heute kaum noch so auffassen können. Wir sehen heute den Staat nur /
119. 120.

121. Im Grunde ist diese demokratische Staatsauffassung daraus zu verstehen. Das Recht ist viel umfangreicher als der Staat. Zu dem Recht, das die Menschen geschaffen haben, gehört u.a. auch der Staat. Rousseau hat alles hinausgetragen in das bloße Gebiet des Mittels (?). Der Staat ist das grobe Werkzeug. Er sagt: im höheren Sinne sind wir der Staat, die Institutionen sind's nur scheinbar.

Schon die erste Generation, die es ernst genommen hat, d.h. die von 1789, hat zwar seine Sätze angenommen, aber dabei Massnahmen getroffen, die mit der Theorie unvereinbar waren. Hier kommen wir zu bestimmten Formen im Staate. Wir kommen jetzt an den Punkt der /

122. **R e p r ä s e n t a t i o n**
der **V o l k s v e r t r e t u n g**, wo man sagt, das Volk nimmt alle seine Angelegenheiten (?) in die Hand; in dem Lande Frankreich war das natürlich sofort sinnlos.

Vorhanden war die Rousseausche Theorie auf der einen Seite, auf der andern Seite les états généraux, die alten Generalstände. Frage: wie konnte die Deckung stattfinden zwischen états généraux einerseits und Volk, Gesamtwille, Gemeinwille Rousseaus andererseits? So ist es in allen demokratischen Ländern gewesen. Auf der einen Seite ist das Volk gewesen, / hier eine Versammlung und die Theorie vom Gemeinwillen. Sie müssen logisch zusammengebracht werden, weil man es müsste; so hat man sie auch zusammengebracht. Es ist das Prinzip der Volksvertretung. Man sagte: die Majorität der Bürger hat das Recht, die Minorität der Bürger zu regieren. Sie hat es in der Form, dass sie bestimmte Männer ihres Vertrauens beruft, die sich in ihrer Hauptstadt versammeln. Ihre Beschlüsse gelten dann als Beschlüsse des ganzen Volkes. Hierzu ist zu sagen:

124. Zunächst: das Volk ist nicht identisch mit dem / wirklichen Volk, das man auf der Strasse sieht.

Zweitens ist nicht einzusehen, weshalb die Majorität, die eine Minorität überstimmt, dass sie ein Recht dazu hat. Nehmen Sie an, es sind 3 Kreise vorhanden. In zwei Kreisen hat eine Partei eine Anschauung, in einem 3ten eine überwiegende Majorität. Dann hat die Partei eine Majorität von Stimmen auf sich vereinigt gegenüber einer Partei, die dem Zufall gehorchend, unterlag. z.B.

4000	4000	!	7700
3800	3700	!	100

dieses technische Kunststück taucht bei jeder Wahlform auf.

125. Doch ist selbst dies noch nebensächlich. / Das Wichtige ist, dass der Abgeordnete auch (?) weiter nichts ist als ein vernünftiger Mensch, ein Mensch^{20,4} seinem eignen Privatwillen, ein Mensch, der vorher noch nicht weisz, wie er in allen Fällen dort in der Versammlung Stellung nehmen kann und muss.

Daraus folgt, dass die Wähler tatsächlich nicht ihren Willen schicken, sondern das Vertrauen haben, einen Beamten in die Hauptstadt zu schicken, einen Mann, von dem sie nicht wissen, wie er handelt. Sie begeben sich allerdings auch wie bei Hobbes für einen / Augenblick ihrer Rechte. Aber dort taucht dieser einzelne Mann wieder unter; er wird überstimmt und zwar sind die Majoritäten und Minoritäten, die dauernd zusammenhalten, die Parteien. Sie bilden sich nicht für jede einzelne Frage. Sie haben ihre Sonderexistenz und wollen selbst leben. Jede einzelne Frage wird im Hinblick auf die Partei entschieden.

126. Das braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Wichtig ist nur, dass das alles Dinge sind, die dem Rousseauschen Prinzip widerstreiter.
Die heutige Demokratie und die damalige Demokratie haben das auch als einen Kompromiss empfunden und durch alle demokratische Theorie geht gegenüber Wahlrecht etc. ein Gefühl der Resignation. Man bleibt hinter dem eignen Ideal zurück. /

127. Weil sie diesen Gemeinwillen der einzeln niemals rein heraus-schälen kann, weil sie immer wieder genötigt ist, zurückzugreifen auf einen Ausschusz, der sich an einem Orte vereinigt, deswegen wird der Staat immerzu zu einem Instrument, das hinter seinem Ideal zurückbleibt. Der Staat ist immer schlechter als er von Rechtswegen sein sollte. Er ist immer eine Konzession der Bürger. Das ist auch heute noch ein Grundsatz aller Demokratie, auch der romanischen Länder. Die Prinzipien der Volksvertretung sind ~~immer~~immer eine Tatsache, die man ungern / in Kauf genommen hat.
128. Um nun die Kritik dieser Theorie zu Ende zu führen, so ist das eine wohl klar: wenn ich Leute wähle, die nachher Beschlüsse fassen, so ist das gerade dasselbe, als ob ich andere Leute wähle, Richter, Könige, wie es auch geschehen ist. (Im Königreich Polen ist der König bis zur französischen Revolution gewählt worden, auch bei uns in Deutschland sind Könige gewählt worden).
- Also von uns aus gesehen ist das ganze Prinzip der Volksvertretung, das ausgeht von einer Auswahl von Bürgern im Staat, von vornherein / nicht einzusehen, weshalb diese Vertretung etwas anderes darstellt als irgend ein anderer Beamtenkörper für die Theorie, die erklären will: wie verhält sich der Staat zum Volk und zum Recht?
129. Da landet also die demokratische Staatsauffassung wieder in der allgemeinen theoretischen Fragestellung. Wir stehen wieder am Anfang und müssen uns fragen: was bedeutet die Volksvertretung und die Theorie des Staates?
- In der Volksvertretung ist das anders, weil die Volksvertretung die Annäherung ~~(es)~~ an die ~~es~~ générale volonté darstellen soll, aber das ist eben auch nur eine Annäherung, nicht die Sache Rousseaus selbst.
130. Wichtig ist hier festzustellen die psychologische Reihenfolge: die einzelne, menschliche Vernunft, dann das Recht, schliesslich der staatliche Apparat, diese Reihenfolge, die wir in uns vorfinden, dass sie übertragen wird in die Auszenwelt.
- So ist es auch in der Demokratie. Die vernünftigen Menschen sind da; sie haben das Recht geschaffen und schliesslich schaffen sie innerhalb dieses Rechtes auch irgendetwas, was man Staat nennt. Dieses Institut führt zur Feststellung der Glückseligkeit aller oder wenigstens der Demokratie: "Das gröszte Glück der gröszten Zahl." /
131. In der Demokratie von heute spukt dieses Prinzip oder, um zu respektieren, lebt dieses Prinzip heute noch.
- Der Präsident der französchten Republik Poincaré hat ein Buch verfasst: "Wie Frankreich regiert werden soll." Da sehen wir, es ist nicht Vergangenheit, von der wir gesprochen haben, sondern es ist volle Gegenwart. Er spricht von den höchst gefährlichen und erhitzten Kämpfen, die augenblicklich in Frankreich um die Organisation des Staates geführt werden und sagt, dass man das Wahlrecht verschieden gestaltet habe. "So recht man hat, über die Form des Wahlrechts zu streiten, an dem Dogme des allgemeinen Wahlrechts wagt überhaupt niemand zu ~~rütteln~~ rütteln. / Das Grundprinzip steht so fest, dass darüber überhaupt nicht mehr diskutiert wird." Und dieser Satz steht am Ende eines Kapitels über die Volkssouveränität. Es ist darin dasselbe zum Ausdruck gebracht, was bei den Naturrechtlern des 18ten Jahrh. galt. Es finden sich aber auch noch andere Sätze darin: der Souverän ist nicht der Souverän eines Volkes, es ist das Volk selbst, genau wie Rousseau. Was wir also mit dem Willen der Nation bezeichnen, ist der allgemeine Wille; was wir aber des näheren darunter verstehen, ist der Wille der Majorität. / Also über das Verhältnis von Volk, Recht und Staat in der naturrechtlichen Staatslehre könnten wir uns jetzt schon geeinigt haben. Aber wir müssen jetzt noch unser Augenmerk richten auf das, was in dieser Theorie lebendig ist. Wir stellen es an den Schluss, weil es ja das ist, was wir hinübernehmen wollen.
133. Es ist die Grundtatsache, dass es menschliche Dinge gibt, die nicht in den Staat hineingehören. Jener Satz aus der amerikanischen

134. Konstitution, der Leben, Eigentum und Freiheit aufzählt, ist ein ganz allgemeiner Satz. Das Wesentliche ist immer, dasz haben wir gesehen, dasz / man sich den Staat gegenüberstellt, wo man sich sagt: nein, hier weisz ich vom Staat nichts. An dieser Stelle bin ich staatlos.
- Dasz es für jeden Menschen einen Punkt gibt, wo es heiszt: hier Staat, hier stehe ich, ich kann nicht anders, Staat hin, Staat her, er geht mich in diesem Augenblick nichts an. Also irgendwie darf der einzelne Mensch vom Staat nicht eingenommen werden; alles nur als gefühlsmässiges Moment, das aber die Demokratie mehr als 100 Jahre getragen hat; auf der andern Seite direkt das Entgegengesetzte. Rousseau sagt: der Staat ist nicht der / Souverän, der Staat sind wir, nicht die Gesamtheit aller Perücken, die zu Gericht sitzen. Irgendwo ist etwas im Staat, was wir sind. Also die Theorie hat aufgestellt; es musz eine Stelle geben, wo wir nicht Staat sind und eine Stelle, wo wir Staat sind.
135. Jetzt handelt es sich darum, irgendwie zu bestimmen, wie sich die beiden Axiome vernünftig vereinigen lassen. Die Theorie hat V von dem einzelnen und dem Staat prägnant zu sagen, was der Demokratie, was Rousseau miszlungen ist. In der Ausführung lagert sich die trübe Wolke über seinem Werke.
136. Noch eins: Betrachten Sie die demokratische Theorie: da haben Sie nur ein Grenznutzeninteresse an der Aufrichtung / des besonderen Staates. Er bleibt immer hinter der Herstellung eines allgemeinen Willens. Aber für das Verhältnis von Recht und Staat löst die Theorie nichts, deswegen weil der Staat irgendwie ein Gebilde ist wie alle andern auch, weil der Staat auch aus dem Recht erklärt worden ist. Dieses Recht wird unter die Herrschaft der ~~Vernunft~~ menschlichen Vernunft gestellt und zwar unter die jeweilige Vernunft einzelner Wesen.
137. Das Naturrecht geht also davon aus, dasz wir Menschen unseren Wesen nach schon fertige Menschen sind, das ist die eine / These; auf der andern Seite geht es davon aus, dasz der Staat in keinem Augenblick selbst etwas ist, sondern jeden Augenblick sich der Disziplin anderer Menschen aussetzen musz. Das heiszt an sich: den Tatsachen ins Gesicht schlagen.
- Der Staat wird dadurch zu einer Sache, über die man denkt und die dann entsteht. In Wirklichkeit ist es ~~also~~, dasz der Staat da ist und wenn er da ist, dann fangen wir an, darüber ~~xxx~~ zu denken.
138. Es hat einen Augenblick gegeben, wo die Welt auf den Kopf gestellt worden war, sagt Hegel. Das war 1789. Damals / war das Axiom richtig. Damals hat man erst gedacht und dann den Staat gemacht. Für alle andern Zeitpunkte aber ist der Staat das Objekt unseres Denkens, aber nicht das Erzeugnis.
- Damit ändert sich unser Standpunkt. Wir müssen nicht immer Gründe objektiver Vernunft finden, sondern die Aufgabe ist, wie bei jedem andern Körper, festzustellen, was er ist, was er tut, was er leistet. Dies hat das Naturrecht nicht gewollt, weil es den Staat als Gebilde angesehen hat, das die Vernunft erst erzeugt, und das ist der Staat nicht.
139. Ich glaube also in den / beiden Punkten, dasz die Demokratie sucht das Individuum scharf zu machen auf der einen Seite, auf der andern Seite es stolz zu machen auf den Staat, weil es selbst Staat ist. Das ist die positive Seite, die uns heute noch lockt und lüstern macht. Was in das Debet dieser Theorie zu schreiben ist, ist dasz es den Staat und das Recht unter die Vernunft, unter einzelne Menschen stellt und den Staat als ein resultierendes, nicht aber als ein schon vorhandenes Gebäude betrachtet.
140. Damit können wir das Naturrecht, die Demokratie in Europa und Amerika. Sie hat sich / wesentlich verändert. Sie müssen nicht glauben, dasz das, was man heute Urdemokratie nennt, die Demokratie von damals ist.

z.B. Friedrich Naumann ist immer wieder auf dieses demokratische Axiom gestellt worden. Aber es sind noch ganz andere Elemente in diese Demokratie hineingekommen. Was man heute darunter versteht, hat noch andere Quellen, viel lebenskräftigere.

141. In den andern Ländern z.B. Italien ist die Staatstheorie nicht viel über die demokratische Theorie hinausgekommen, und ebenso ist es in Amerika. Der / Satz Poincarés zeigt, die Fiktion gipfelt in der französischen Kammer. Es sind allerdings starke Stömungen anderer Art in Frankreich vorhanden.

Das was man Demokratie in Frankreich nennt, spricht so, wie ein Rousseau gesprochen hat. Diese Demokratie hat das Jahr ~~19~~ 1789 heraufgeführt, hat den Staat aus der Vernunft konstruiert und nun gab es keinen Halt mehr. Das Meinen der einzelnen gab den Ausschlag, die in der Volksversammlung sassen. x Dieses Meinen gab die Probe aufs Exempel. In den nächsten 25 Jahren hat das Land ein Dutzend Staatsformen durchprobiert und als man sich überzeugt hatte, dasz die Existenz eines Staates unmöglich im Wechsel / der Staatsverfassungen bestehen könne, kam der Rückschlag: Was befreit wohl den Staat von dem wechselnden Meinen einzelner Menschen?

142. Wir müssen fragen: Wie geben wir dem Staat gegenüber der Vernunft ein selbstständiges Recht? Wo geben wir ihm seine Stelle, an der er ohne Bedenken und ohne Gefahr selbstständig steht? Auf diese Frage hat die Philosophie der Restauration geantwortet. Diesem Abschnitt hat seinen Namen zu geben der geistvollste Vertreter. Das ist J o s e p h d e M a i s t r e.

143. Vorlesung vom 11. Juni 1914.

Meine Damen und Herren!

Wir hatten das letzte Mal vom Naturrecht und von der grossen Bewegung, die sich daran anschlieszt, der Demokratie, gesprochen.

Ich bin gebeten worden, noch einmal etwas über Literatur über Demokratie zu bringen. Wir können daher den Einschnitt benutzen, um in der heutigen Stunde kurz zu rekapitulieren.

144. ~~Erinnern~~ Sie sich, dass man den Staat und das Recht zusammenzubringen gesucht hat. / Das war die Lehre vom Gesellschafts- und Staatsvertrag. Da hatte man den Ursprung, die origo einer Sache für die Sache selbst genommen. Die kausale Erklärung hatte für die Sache selbst gegolten. Das kommt auch heute noch vor. Man glaubt, wenn man die Grundlage, den Ursprung einer Sache verstanden hat, der Sache selbst schon genügend gedient zu haben. Man errichtet also das Gebäude gar nicht mehr auf der Grundlage, weil man meint, alles übrige ergebe sich aus der Kenntnis dieser Grundlagen von selbst.

145. So wie man heute, sagen wir, die Rassengrundlage zurückführt auf eine graue Vorzeit, / so hat man es mit dem Staat gemacht. Was er selbst war, woher er seine Existenzberechtigung nahm, blieb unerörtert.

Demgegenüber hatte Rousseau und das Naturrecht in diesen toten Staatsbegriff etwas Dauerndes hinzubringen gesucht: Das war der lebendige Wille der jeweils lebenden Menschen; sie verwirklichen dauernd im Staate ihren Willen. Das war das, was wir als Grundstimmung, als Grundlage der Demokratie erkannten, aber nicht als etwas Gewesenes, sondern als das, was heute noch in allen Büchern der demokratischen Ge-

146. sängen und Reden die Grundstimmung ist. Dieser Gedanke ist es, der in irgendeiner Form in die Demokratie hineingelangen muss.

Sie erinnern sich, dass wir eins sahen: es gelingt nie den lebendigen Menschen ganz in den Staat hineinzubringen, in dem sie faktisch leben, zu dem sie gehören. In dem Augenblick, wo man die Wählermasse hineinzubringen sucht, ist sie gerade wieder dieses Willens beraubt worden, enttäuszt sie sich ihres Willens und steht dem Staat wieder als etwas Fremdes gegenüber; denn wir / sahen, an die Stelle des Volkes tritt der Wille eines einzelnen, eines Vertreters.

147. Daraus ergab sich, dass die Demokratie all die Formen, die sie ausgebildet hat, in der Volksvertretung, ~~index~~ der Repräsentation malgré elle ausgebildet hat; sie hat sie irgendwo herübergenommen, nicht aus sich selbst geschaffen.

148. Ich erzählte Ihnen in der vorigen Stunde von dem Buche Poincarés, des Präsidenten der französischen Republik: "Wie Frankreich heute regiert wird," worin ausgesprochen ist, dass der Staat nichts ist als der Zusammenhang / sämtlicher Willen, der Wille der Allgemeinheit, der Majorität, das Wahlrecht der notwendige Kompromiss der Volkssouveränität mit der dummen Wirklichkeit." Die Minister sind nichts als die Organe ~~des~~ des Elements. Da wird durch eine Unzahl von Fiktionen die Demokratie durchkonstruiert. Was der Staat selbst ist, das erscheint als ein Zurückbleiben hinter der volonté générale.

149. Gleichzeitig mit meiner Vorlesung vor acht Tagen wohl ist ein Buch erschienen von Jouvenel: La République des Camarades, (Die Republik der Kameraden). Dieser Verfasser nimmt nun einmal diese Grundlage der Volkssouveränität und vergleicht damit den Aufbau, / den die Republik in den letzten 40 Jahren errichtet hat. Aber er findet: das Gebäude versagt überall. Der Staat der Kameraden enthüllt sich als ein schreiender Widerspruch; überall entdeckt er, dass er das Umgekehrte ist: das Parlament beherrscht die Wählerschaft, die Regierung das Parlament, kurzum er findet, dass der Staat immer umgekehrt funktioniert.

143. Vorlesung vom 11. Juni 1914.

Meine Damen und Herren!

Wir hatten das letzte Mal vom Naturrecht und von der groszen Bewegung, die sich daran anschlieszt, der Demokratie, gesprochen.

Ich bin gebeten worden, noch einmal etwas über Literatur über Demokratie zu bringen. Wir können daher den Einschnitt benutzen, um in der heutigen Stunde kurz zu rekapitulieren.

144. ~~Erinnern~~ Sie sich, dasz man den Staat und das Recht zusammenzubringen gesucht hat. /

146. sängen und Reden die Grundstimmung ist. Dieser Gedanke ist es, der in irgendeiner Form in die Demokratie hineingelangen musz.

Sie erinnern sich, dasz wir eins sahen: es gelingt nie den lebendigen Menschen ganz in den Staat hineinzubringen, in dem sie faktisch leben, zu dem sie gehören. In dem Augenblick, wo man die Wählermasse hineinzubringen sucht, ist sie gerade wieder dieses Willens beraubt worden, enttäuszt sie sich ihres Willens und steht dem Staat wieder als etwas Fremdes gegenüber; denn wir / sahen, an die Stelle des Volkes tritt der Wille eines einzelnen, eines Vertreters.

147. Daraus ergab sich, dasz die Demokratie all die Formen, die sie ausgebildet hat, in der Volksvertretung, ~~index~~ der Repräsentation malgré elle ausgebildet hat; sie hat sie irgendwo herübergewonnen, nicht aus sich selbst geschaffen.

148. Ich erzählte Ihnen in der vorigen Stunde von dem Buche Poincarés, des Präsidenten der französischen Republik: "Wie Frankreich heute regiert wird," worin ausgesprochen ist, dasz der Staat nichts ist als der Zusammenhang / sämtlicher Willen, der Wille der Allgemeinheit, der Majorität, das Wahlrecht der notwendige Kompromisz der Volkssouveränität mit der dummen Wirklichkeit." Die Minister sind nichts als die Organe ~~des~~ des Elements. Da wird durch eine Unzahl von Fiktionen die Demokratie durchkonstruiert. Was der Staat selbst ist, das erscheint als ein Zurückbleiben hinter der *volonté générale*.

149. Gleichzeitig mit meiner Vorlesung vor acht Tagen wohl ist ein Buch erschienen von Jouvenel: *La République des Camarades*, (Die Republik der Kamaraden). Dieser Verfasser nimmt nun einmal diese Grundlage der Volkssouveränität und vergleicht damit den Aufbau, / den die Republik in den letzten 40 Jahren errichtet hat. Aber er findet: das Gebäude versagt überall. Der Staat der Kamaraden enthüllt sich als ein schreiender Widerspruch; überall entdeckt er, dasz er das Umgekehrte ist: das Parlament beherrscht die Wählerschaft, die Regierung das Parlament, kurzum er findet, dasz der Staat immer umgekehrt funktioniert.

Das ist ja der Fluch dieser kausalen Anschauung, dasz man annimmt, das was zeitlich einmal vorher kommt, das wäre auch das geistig vorher Bestehende / und Bedingende. Der Wähler, der mich wählt, wäre vor meinem Willen gewesen, der ich ~~wäre~~ gewählt werde doch gerade wegen meines schon bekannten Willens. Gerade der Gewählte hat seinen geprägten Willen vor dem Wähler. Er wird ihn nicht durch einen Wahlakt bilden, ich habe ihn vorher; er wird durch mein selbstständiges Individualleben geweckt.

150.

Gleichzeitig mit diesem viel zu ungerecht mit Frankreich vorgehenden Buche von J., weil der Staat mit einer, allerdings seiner eignen Theorie gemessen ist, die gar nicht leistungsfähig ist, ist in Deutschland ein Buch erschienen von Delbrück. Dieses Buch schwarzweisz in den Farben Preussens gebunden nennt sich: Regierung und Volkswille. / Darin finden Sie das ganze Material über die Demokratie zusammengetragen. Es wird untersucht, wie man die Idee der Volkssouveränität in Formen gegossen hat in Frankreich, Amerika und bei uns. Und da kommt man zu dem Ergebnis, dasz die Volksvertretung ebenso ein Beamtenheer ist wie jedes andere Beamtentum. Das man sie wählt, teilt sie mit andern Beamten usw.

151.

Delbrück vermeidet aber sehr streng, den Staat zu definieren, wie wir es hier tun müssen. Ich nenne ~~es~~ Ihnen das Buch, weil es zwar unbegrifflich, aber sehr stoffreich ist und empfehle es Ihnen dringend.

152.

In der englischen Demokratie ist ein Buch erschienen / von einem demokratischen Sozialisten, in der deutschen Ausgabe bei Diederichs, in der politischen Bibliothek, von Macdonald. Er ist der Führer der englischen Sozialistenpartei, die dort eine sehr geringe Rolle spielt. Es trägt den Titel: Sozialismus und Regierung. Es ist also, wie Sie sehen, die Umkehrung des Delbrückschen Buches Titels. Es wird von Macdonald zugegeben, dasz Sozialismus und Regierung sich immer mehr nähern, dasz sie imstande sind, einen Gemeinwillen entgegenzusetzen, der nur von einer Minorität getragen zu sein braucht. Im Gegensatz dazu ~~wirkt~~ nimmt Macdonald den Anlauf, den / Volkswillen regierungsfähig zu machen, es irgendwie wieder zu erklären, dasz die Volksvertretung doch gut sei.

153.

Insofern ist das Buch sehr lehrreich. Der Staat dieses Demokraten Macdonald ist in Wirklichkeit nicht mehr das Gefäß, in das ein einheitlicher Wille einströmt, sondern es ist ein Körper, ein Organismus, der, wie er ausdrücklich sagt, mit der Minorität gehen musz, der also ein Volk repräsentiert, welches nicht mit der jeweilig lebenden zufälligen Masse identisch ist.

154.

Da haben Sie den Sprung weg vom Naturrecht; denn Sie wissen, die Vernunft war es, ~~der~~ bewusste Mensch erfand den Staat. / Der Staat musz sich nach den Wünschen von uns richten, denn wir haben ihn gemacht.

Macdonald ist anderer Meinung. Der Genosse, der immer wieder den Staat heraufbeschwört, biegt den Begriff des Staates plötzlich um, der Staat wird ein Wesen, welches nicht erschaffen worden ist durch rationelles Vorgehen der Menschen.

Ich glaube mit diesen 3 Büchern aus den 3 Ländern: Deutschland, Frankreich + England haben wir genug.

Ich hatte Ihnen schon das vorige Mal gesagt, heute sind es andere Elemente, die der Demokratie ihre Lebenskraft verleihen. /

155.

Zwischen der demokratischen Staatstheorie und der Theorie, der wir uns jetzt in dem kommenden Abschnitt zuwenden liegt das Jahr 1789.

Es liegt darin vielleicht der stärkste Pendelausschlag, den die Welt je gesehen hat, eine Zeit, wo man von der Überzeugung der Freiheit bis zum endgültigen Zweifel, zur Skepsis an der Freiheit gelangte, weil sie sich nicht bewährt, weil sie versagt hat. Wir kommen jetzt an den so kolossalen Rückschlag, den wir als /

156.

R e s t a u r a t i o n , als R e a k t i o n nach Napoleon bezeichnen, die notwendig den entgegengesetzten Ausgangspunkt nimmt als Rousseau.

Wir kommen hier zu einem Gegensatz, zu einem möglichst absolutem Gegensatz und finden, dass in diesem Gegensatz später andere ihre Nester bauen, Leute, die in der Mitte zwischen diesen Extremen eine festere Staatstheorie aufbauen.

Ich hatte Ihnen schon das vorige Mal genannt

J o s e p h d e M a i s t r e.

157. Er wurde 1754 geboren und ist gestorben 1821; er ist also alt genug gewesen, um der / Französischen Revolution, als sie ausbrach, selbstständig, als vernünftiger Mensch gegenüberzutreten. Er stand in savoyischen Diensten, war zwar nicht unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen, musste aber aus Savoyen flüchten und hat lange in der Verbannung in St. Petersburg gelebt; deshalb sein letztes Buch: Soirées à St. Petersbourg. (Abende in St. Petersburg.)
Ich erwähnte schon, er ist 1821 gestorben, im selben Jahre wie Napoleon.

Neben diesem Hauptwerk wäre noch sein Buch zu nennen:

D u P a p e.

158. Das was ihn wohl am / berühmtesten gemacht hat, das auch erst am Ende seines Lebens erschienen ist; was ihn den Leuten bekannt machte als Verfechter der Staatstheorie, schon vor Napoleons Zeit, das waren seine Réflexions sur la France 1794. Damals wurden vielfach Abschriften angefertigt und verbreitet. Es war ein halb publizistischer, halb privater Verkehr in der gesätigen Welt möglich.
De Maistre ist ja heute nicht mehr sehr bekannt. Deshalb habe ich Ihnen die verschiedenen Einzelheiten gegeben.

159. Das Motto, das er in seinem Buche / in griechischer Sprache angegeben hat, heisst: Nicht gut ist die Vielherrschaft, einer soll König sein, einer soll herrschen.

160. Der Gedankengang seiner ganzen Auffassung ist der: die Vernunft hat versagt; die Vernunft kann nicht etwas Dauerndes sein. Die Vernunft muss auch mit der Würde begleitet werden, mit dem, was aus sich selbst ist. Niemals kann das die Vernunft eines einzelnen sein, auch nicht der geistigen Menschen eines Volkes. Denn wie könnte der Geist Ländergrenzen haben, wie könnte er wissen von / zufälligen Zollgrenzen. Die Welt kann nur einen Geist vertragen; das ist die europäische Christenheit. Wir brauchen eine Herrschaft, das ist in der ganzen Welt die Kirche.

Geht das Naturrecht von der Vielheit einzelner Menschen aus - man kann beliebig die Grenzen ziehen, wieviel dazu gehören -, so geht de Maistre gerade von dem Entgegengesetzten aus: das Vernünftige kann nur einheitlich sein, für das Vernünftige muss Sorge getragen werden. Die Vernunft kann nur herrschen, wenn sie in der ganzen Welt herrscht. /

161. Wie ist das zu verkörpern? Nur wo einer diese Würde verkörpert. Es muss ein geistiges Oberhaupt geben. Für ihn vereinigt sich die Einheit. Diese Einheit muss auch äusserlich irgendwie gewährleistet sein. (Auch) bei ihm muss der Geist zuerst da sein, aber diese arbeitende Vernunft setzt sich sofort in Sichtbarkeit um und strebt danach, auch objektiv die Einheit darzustellen, die die endgültige Vernunft schon ~~gewonnen hat~~ gewonnen hat. Diese Form ist aber, wie Sie leicht erraten können, das P a p s t t u m.

162. Die Beweisführung ist etwa beim Papsttum noch so: wie sehen, dass es mit allen Begriffen irgendwo ein Ende haben muss. Nun ist dieses Endurteil beim Papst, infolgedessen muss dieses letzte Urteil auch das richtige sein. Das wäre gerade so, wie wenn wir die Urteile der formalen Gerichte wie des Reichsgerichts, mit dem wirklich Richtigen identifizieren wollten. Insofern ist die Theorie von Maistre nicht einmal der heutigen Katholiken recht und Sie dürfen sie nicht verwechseln mit der heutigen katholischen Anschauung, der Anschauung etwa des bayrischen Ministers Hertling, unserer Zentrumpartei usw. / Man ist sieht, wie die Theorie de Maistres verfährt. Man klammert sich an die Idee der Einigen Wahrheit, der Einheit, und setzt nun die einzige Instanz, die

163.

sich noch katholisch nennt, gleich mit der Wahrheit.

164. Es ist sehr schwer, Ihnen von der Überzeugungskraft dieses Maistre ein Bild zu geben. Es ist ein ausserordentlich sprunghaftes Verfahren, das er in seiner Schreibart hat. Man hat den Eindruck der Lebensgefahr, wenn man sein Buch liest. Man kann zu den tollsten Schlüssen gebracht werden. Er will einmal beispielsweise beweisen, dass das Opfern / von Menschenblut zur Abwaschung der Sünde zu allen Zeiten für notwendig gehalten worden ist und will damit den Kreuzestod rechtfertigen. Solche Dinge finden sich bei ihm vielfach. Plötzlich ist man in Indien, plötzlich werden dort die Witwen verbrannt, wie Sie wissen, und dieses Gefolge des Rahja ist auf einmal da, man weisz gar nicht wie, das Blut, die Sünne für die Sünde des ganzen Volks. Das andre Mal rednet er aus, dass keine Menschenklasse solange lebt wie die Fürstenklasse. Die Kindersterblichkeit ~~war~~ damals nämlich sehr gross. Das Durchschnittsalter war 32 Jahre, glaube ich, und nun nahm er die Fürsten, die wohl 37 /
165. Jahre im Durchschnitt alt geworden waren. Daraus folgerte er, dass die Fürsten mindestens 5 Jahre länger leben als die ~~übrigen~~ übrigen Menschen, und daraus folgte wieder, dass die Könige eine besondere Rasse sind. Die Könige herrschen, weil sie Könige sind, nicht umgekehrt, sie sind nicht königlich, weil sie herrschen. Das ist aber nur ein Unterfall, der die legitimen Herrscher berechtigt zu herrschen.
166. Für de Maistre gibt es Stufen des Königreichs. Das Ende ist der Papst. Die andern Könige sind mehr oder weniger königlich, eine Einschränkung, die vor allem gegen Napoleon nötig war. / Maistre ist schwer darüber hinweggekommen, dass Napoleon von dem Papst Pius gekrönt worden ist. Sie können sich denken, dass das diesem Mann einen Strich durch die Theorie gemacht hat. Er hat zwar diese ganze Betrachtung in seinem Buche nur in eine Anmerkung gesetzt, aber gedruckt hat ihn das Dilemma. Schliesslich kommt er immer wieder darauf zurück: mindestens der Papst ist die Vernunft selbst.
167. Das ist für einen Augenblick allerdings wie eine Erlösung. Sie müssen denken, es wird nur ein einziger Punkt festgelegt, nur/der Papst. Alles andere kann sich bis zum Übermut gedanklich frei austoben. Es gibt gar kein Argument, das er verschmäht. Er kennt gar kein Verzeihen und keine Nachsicht. Er sagt einmal von Voltaire: "ich habe kein Mitleid mit ihm, er ist in der Hölle; warum musste er schreiben, ohne beauftragt zu sein?" Er hat keine Nachsicht gekannt. Die ganzen Leute des 18. Jahrhunderts werden mit Injurien belegt, in Deutschland z. B. Herder, überhaupt die ganze Aufklärung, die
168. Norddeutschen besonders, da sie als Protestanten die gefährlichsten Gegner seiner Auffassung waren. / Ich will nur sagen, dass eine solche Theorie gerade den tieferen Geist jeweilig anziehen konnte. Dieser tiefere Geist will sich unbedingt seine Bewegungsfreiheit vorbehalten. Es ist sehr naheliegend, dass irgendwo ein Halt gegeben werden muss, wo die Phantasie nicht vorbei darf. Dieser eine Punkt ist eine äusserlich sichtbare Institution, das ist das Papsttum, eine Instanz, der man glaubt, dass sie Güter einer höheren Ordnung verwaltet. Gerade für den Geistreichen birgt die Beweglichkeit der Gedanken Gefahren, die er zu gut kennt, zügellos und skeptisch zu werden. Sie
169. bannt der Fels Petri. Der Geist läuft nicht Gefahr, sich / zu überschlagen; er macht seine Freiheit dadurch, dass er sich einem Gegenwicht ausgesetzt hat.
- Wenn Sie sich jene Zeit vorstellen, wo man sich einen Napoleon, wo man der Volkssouveränität den Caesar entgegengesetzt hatte, so werden Sie verstehen, dass dieser Napoleonismus und diese Sanktifizierung des Papsttums etwas Gemeinsames haben. Der Mensch braucht einen Halt, die Vernunft allein kann es nicht sein. Sie schweift fessellos.

Hier haben Sie das Element, das die Demokratie dauernd entgegen-

getreten ist, die Autorität.. /

170. Der Staat zerlegt in den vernünftigen und autoritären Teil.

Irgendwo tritt eine nicht weiter zu begründende Institution auf, von der aus den andren Menschen diktiert werden kann, wie ihr Verhalten sein soll und wie sie sich dem Staat einzuordnen haben. Bei de Maistre finden Sie den Gedanken durchgedacht. Es gibt nur eine Einheit, die Kirche, nur den Papst, nicht etwa die Konzilien, die er bei Seite schiebt.

171. Sie sehen, es ist wie bei Rousseau, wo der Staat als *volonté générale* erklärt wird. Bei Maistre ist es etwas Ähnliches, / nur dasz da überhaupt nicht ausgegangen wird von dem einzelnen, sondern bei M. ist es nur eins, das die Autorität darstellt, Gottes Offenbarung.

Mit all dem leben wir in der ~~zwei~~ Welt des Einen Geistes; aus der Vernunft des einen Geistes stammt diese ganze Forderung, dasz die Welt von einem Geist regiert werde. Man hat ganz vergessen, dasz es mehrere Staaten gibt. Das ist gleichsam ein Zufall bei Maistre. Die Menschen werden bei ihm alle als geistig eins angesehen. Das natürliche Leben des Menschen, das Leben und Sterben der Menschen wird ignoriert. Wir werden / nur als geistige Wesen angesehen. Weil wir alle tatsächlich dazu bestimmt sind, eines Geistes zu sein, so interessiert die Staatsordnung auch nur das Gebäude, das aus dieser einen geistlichen Auffassung hervorgeht, nicht die Einteilung der Welt, des Erdballs, in seine Gebirge und Gewässer, weil der Geist über dem Wasser schwebt.

172.

Diesen Gegensatz müssen Sie recht festhalten: die Notwendigkeit bei Maistre, dasz nur ein Staat in Wirklichkeit restlos verstanden werden kann, eben diese Autorität, die von auszen kommt. /

173.

Er ist dabei nicht unhistorisch. Er sieht, dasz das Papsttum sich verändert, er sieht auch ein, dasz die Welt noch nicht von dem Papsttum beherrscht wird. Er sagt aber an einer Stelle: nicht wie ein Mensch sich nennt, macht ihn zu dem, was er ist, sondern wie er von den andern genannt wird. Die einzige Kirche nun, die von keinem anders angeredet wird als die katholische, ist die katholische Kirche. Ob ihr euch evangelisch oder orthodox oder protestantisch nennt, sagt er, macht nichts. Die einzigen überall Umfassenden, die Universalen sind wir. /

174.

Das 2. Argument ist eben das, was mit dem Naturrechtsgedanken zusammenhängt, das Kausalbedingende soll das Wichtigere sein.

Die Quelle der Erkenntnis ist für uns dauernd maßgebend. Wenn ich aus einem Buche eine Wahrheit habe, so musz ich dieses Buch als Autorität über mich stellen. Weil uns die römische Kirche durchgerettet hat, so ist sie die Autorität.

Das ist eine Verwechslung vom Erkenntnisgrund und Realgrund. Der Fehler wird auch heute noch oft begangen. Weil die Kirche also tatsächlich die Form war, in der das Christentum an die germanischen Völker kam, / deswegen müssen wir eben ihr dauernd dankbar sein. Man kann nicht davon los, dasz wir einmal von ihr gelernt haben. Es ist tatsächlich dieser Gedankengang, der immer zwischen Katholizismus und Protestantismus die Diskussionen so sehr erschwert.

175.

Dasz die Autorität sichtbar sein soll und auch ist, das ist der Unterschied von Maistre und der Naturrechtslehre, wo man gar ~~nicht~~ keine Einzelinstanz dazu zu machen braucht. Ich brauche nur den Einzelmenschen darauf anzureden, und er gibt mir Recht, denn er, der Einzelne, ist vernünftig.

176.

Zwischen diesen beiden Theorien, die eine die französische, / die andere auch die französische, die französisch-römische, treten nun die Theorien, die wir heute noch in Deutschland in Nachklängen einzelner Vertreter nachhallen hören.

Die H a l l e r s c h e Staastheorie.

H a l l e r s Buch: "Die Restauration der Staatswissenschaf-
ten" ist viel langweiliger, viel schlechter als die vorhergehende;
es ist von andern Gesichtspunkten geschrieben. Haller ist Patri-
zier gewesen. Das Buch ist, glaube ich, 1816 erschienen: Restaura-
tion der Staatswissenschaften betitelt. Wir werden uns kurz fassen
können. Der Gedankengang ist folgender: /

177.

Er sucht auch etwas im Staat für bleibend, für Autorität, für
vernünftig zu erklären. Vernünftig wird nun auch wieder die vorhand-
ne Gewalt, die Herrschaft, das Königtum. Sie müssen bedenken, dasz
Haller in Bern gelebt hat. Deshalb ist es die dortige Gewalt, welche
er im Auge hat. Der Protestant kann mit einer so unmittelbaren Offen-
barung nicht arbeiten wie de Maistre. Er kann nicht wagen, den Staat
einzugliedern in die Konfession. Das wagt er nicht. Er musz daher
eine andre Autorität suchen. Diese Autorität ist nun merkwürdiger-
weise das Recht, aber / in einem anderen Sinne als das Naturrecht:
das Recht in einem unabhängigen Sinne. Haller schafft auch für den
wirklichen Staat eine Autorität, der der Vernunft entgegengesetzt
wird. Aber diese Autorität ist nur eine Rechtsautorität, keine ge-
heiligte, keine göttliche Autorität.

178.

(Umschrift des Manuskriptes von Eugen Rosenstock von Lise van der
Molen, beendet 4.9. 1984. Entsprechend der Erwähnung auf S. 36,
hier S. 5, sollen die Vorlesungen heißen: Staatstheorien der Gegen-
wart. Die hier in runden Klammern stehenden Fragezeichen sind in
dem Manuskript oberhalb des Wortes oder hinter einem Wort angebracht.)

Vorlesung vom 18. Juni 1914.

Meine Damen und Herren!

Sie erinnern sich, dass wir das letzte Mal die letzten Schranken wegräumten, um zu dem positiven 3. Teil unserer Vorlesung überzugehen. Es war die Rede von zwei Theorien, die wir nicht anerkennen konnten ^{hilf in Ihnen} und von denen zuletzt nur noch ein ^{kurzes} Wort gewissermassen übrig geblieben ist, ^{das unser ganzes Problem erschöpfen sollte. Diese Ansicht schreckte uns, als} Das erste war die Hallersche Staatstheorie.

Wir hatten gesehen, dass der Staat selbst nicht mehr erklärt wird, sondern dass immer und immer wieder durchklingt, wie schön es ist zu regieren; nicht die Gewalt, sondern das Wesen des Inhabers dieser Gewalt wird in den Vordergrund gerückt. Es war Staatspsychologie statt Staatstheorie, die uns da begegnet. Es wurde das hohe Lied des Machtinhabers, die Freude an der Regierung gesungen als das Kennzeichen einer guten Regierung.

Die Lehre ist rasch theoretisch widerlegt, da sie immer weiter nichts aussagt, als wie schön es ist zu regieren.

Ich habe Ihnen hier eine Aeusserung von Hegel mitgebracht über Haller, von jenem heute noch so oft verschrieenen Staatsphilosophen Preussens. Er sagt: „Der Unmut des Verfassers,“ Hallers also, „könnte für sich etwas Edles haben, indem derselbe sich an den von Rousseau vornehmlich ausgegangenen falschen Theorien und hauptsächlich an deren versuchter Realisierung entzündet hat. Aber der Herr

v o n Haller hat sich, um sich zu retten, in ein Gegenteil geworfen, das ein völliger Mangel an Gedanken ist und bei dem deswegen von Gehalt nicht die Rede sein kann; - nämlich in dem bittersten Hass gegen alle Gesetze, G e s e t z g e b u n g, a l l e s fö r m l i c h u n d g e s e t z l i c h b e s t i m m t e R e c h t e." Das geht nun über einige Seiten hin. dann fährt er fort: „Zu aller dieser unglaublichen Krudität könnte man die Rührung am possierlichsten finden,dass er gleichsam - jawohl gleichsam- den Ausspruch der Natur, das ~~xxx~~ Wort Gottes selbst, getroffen habe. Herr v. Haller hätte es vielmehr aus Reliriosität ¹ als das härteste Strafgericht Gottes beweinen ~~enlixxx~~ müssen, - denn es ist das härteste, was dem Menschen widerfahren kann, - vom Denken und der Vernünftigkeit von der Verehrung der Gesetze und von der Erkenntnis, wie unendlich wichtig, göttlich es ist, dass die Pflichten des Staates und die Rechte der Bürger g e s e t z l i c h bestimmt sind, soweit abgekommen zu sein, dass sich ihm das Absurde für das Wort Gottes ~~x~~ unterschreibt".

Denselben Widerspruch hat der Begründer der konservativen Partei, S t a h l, in seiner Rechtsphilosophie ausgesprochen, obwohl man auch ihm den Vorwurf gemacht hat, ein Anhänger Hallers zu sein. Ich sage das, weil heute diese Hallersche Staatstheorie etwas in den Vordergrund getreten ist durch das Buch von B e l o w: Der deutsche ^{Recht} des Mittelalters. Er hat den Stoff für wichtig genug gehalten, um ihm das ganze Buch zu widmen. Sein Widerspruch ist ein Beweis für sein Interesse, das er der Sache entgegenbringt; denn wenn jemand gegen eine Sache Widerspruch einlegt, so sieht man daran, dass er sie noch für wichtige genug gehalten hat, sich damit abzugeben.

*Sie hat Haller an das Regime
juris langweilt.*

Wie bereits gesagt, was Haller geschrieben hat ist Psychologie und nicht Staatstheorie. Vielleicht können wir aber daraus doch etwas lernen; vielleicht können wir uns merken, dass es etwas Psychologisches bei Regierungen gibt, und wir können lernen, wie man sinabilligler Landesherrlichkeiten jetzt im 19. Jhd. ist nichts als eine bloße Schreibarbeit. Wie schon war das früher, wo man hoch zu Ross saß und konnte und regierte, meint er. Heute sitzt der Herr am Schreibtisch und schreibt hunderte von Mal seinen Namen unter Briefen und Urkunden. Das ist ein langweiliges Geschäft. Da scheint doch wohl eine Spur von Richtigem dahinter zu stecken.

Wir hatten dann weiter zu sprechen gehabt von einer Fachtheorie, der juristischen Staatstheorie. Wir hatten gesehen, dass sie anknüpft bei uns in Deutschland an den Namen Landesherr und dass da behauptet wurde, was der Staat für die Allgemeinheit und den gesunden Menschenverstand ist, das geht uns nichts an und interessiert uns, was der Staat für den Juristen ist und da ist der Staat eine Tatsache, nichts als eine psychologische Tatsache.

Damit können wir uns aber nicht zufrieden lassen. Der Staat geht darüber hinaus. Wir wollen nicht unser juristisches Handwerk daran üben, sondern wir wollen versuchen, was der Staat ist.

Ich will noch, um Ihnen noch etwas mitzuteilen, erörtern, dass Rehm auch ein Staatsrechtler verfasst hat vor wohl 14 Jahren, worin er in der Schrift mit: ich betrachte den Staat als eine Tatsache ^{für den} (Juristen; Philosophen, Nationalökonom, etc.) den Staat als etwas anderes betrachtet. "

Boje

1) Die psychologische Theorie selber viele mehr. Rodolff bei Hies = Lomlo, Politik.

Da liegt darin, dass er die Beziehungen der Wirtschaft zum Staate nicht betrachten will. Er lässt einzelne Kapitel ganz weg. Wenn man aber einzelne Kapitel weglässt, so ist es umso notwendiger, dass man über eine andere Sache

Nun hatten wir die Leute, die an die eine Brust gefasst hatten und die den Willen als staatsbildendes Element ins Auge gefasst hatten, die Sozialisten und Anarchisten, vor uns vorüber ziehen zu lassen, dann die Leute, die den Staat aus der Vernunft konstruieren wollten und aus der Vernunft überhaupt erst entstehen lassen. Wir hatten gesehen, beides war gescheitert; der wirkliche Staat hatte sich einer Regelung beider entzogen.

Die 3. Richtung, der wir uns zuwenden, ist nun die, welche den Staat als ein gegebenes Objekt der Aussenwelt ansieht, ein Objekt, das so empirisch gegeben ist wie jedes andere Objekt auch. Sie sagten: ich schalte mich ganz aus und betrachte nun, was der Staat ist. Dann werde ich vielleicht herauskommen, was ich mit Hilfe dieser Empirie anfangen kann, dann werde ich finden, welche Kräfte sich im Staat durchsetzen, sich geltend machen; denn es sind Kräfte vorhanden; diese besonderen Kräfte festzustellen, das ist meine Aufgabe.

An die Spitze dieser Männer, die diese Ansicht vertreten haben und deren Werke heute noch gelesen werden, stellt man gewöhnlich

M o n t e s q u i e u .

Sie werden sein Buch vom Geist der Gesetze, l'esprit des lois, kennen. Das Buch ist heute nicht mehr das grosse Ereignis, das es damals war. Damals bedeutete es zum erstenmal das Hineinsteigen in den Bereich de

als im Staat

Kräfte, die man nirgends weiter findet, den ersten Versuch, diese Kräfte in ihrer Abhängigkeit von einander zu zeigen. Das müssen Sie sich klar machen dieses Abhängigkeitsverhältnisses ^{innerhalb} des Staates, der sich verändert. Wenn ich einen Teil daran verändere, so muss irgendwo ein Supplement erscheinen; wenn ich auf der einen Seite eine Einschränkung vornehme, so wird anderswo, z. B. in der Familie eine umso grössere Freiheit entstehen.

Sie wissen, dass man in romanischen Ländern öffentlich freier verkehrt als bei uns, dass sie dagegen die Schwelle ihres Hause Fremden gegenüber bewahren; bei uns verschwindet das mehr; bei uns gelangt der, den wir gesellschaftlich achten, auch in unser Haus.

Vielleicht zeigt sich darin, dass wir nur einen gewissen Kreis von Menschen zu unsern Freunden machen können und dass da ganz verschiedene Akzente gesetzt werden können: bei den Romanen grösste Intimität ganz innen, weniger gross nach aussen, bei uns verteilt sich das mehr in einer gleichmässigen Weise; es sind nicht gerade zwei ~~stark unterschiedlicher~~ Kreise vorhanden, ein grösserer und ein kleinerer.

Das ist ein Gedankengang bei Montesquieu. Er geht ^{gleich} aus von den einzelnen Staatsformen und entgeht damit der Gefahr, den Staat selbst rational machen zu wollen. Er fragt nicht, ^{was ist der Staat überhaupt?} sondern wozu sind die verschiedenen Staatsformen da? Er hält fest an den drei Aristotelischen Staatsformen und fragt:

1. wie verhalten sich die Kräfte der Menschen in der Monarchie?

2. wie verhalten sich die Kräfte der Menschen in der Republik ?

Das Wort Republik ist ein neugriechisches Wort, ein postgriechisches Wort. Aristoteles kennt es noch nicht. Infolgedessen zerlegt er die Republik in Demokratie und Aristokratie. ^{Handwritten: Aristoteles aber} Also ~~er~~ hat das Schema so:

1. Monarchie
- 2a. Demokratie
- b. Aristokratie
3. Despotismus

Das Grossartige an dem Ganzen ist aber nicht das Schema, sondern dass er ganz konsequent das Wesen der Regierung, der Gesetze und der Erziehung in den Staaten in Beziehung setzt zu den Staatsformen. Er verfährt dabei psychologisch und sagt: in der Monarchie ist es die Ehre, die den Menschen reizt; die Ehre ist da das Erziehungsmittel. Es ist etwas Besonderes, es ist eine Auszeichnung das Regieren.

Im Despotismus wird alles nur auf einen momentanen Vorteil abgestellt; da ist es die Furcht, die die Stellung anweist, sie restringiert ^{Handwritten: r} den Ellenbogenraum, den ~~man~~ ^{Handwritten: der Mensch} einnimmt.

In der Demokratie ist es die vertu politique, die Bürgertugend; sie soll zur Entfaltung kommen.

Bei der Aristokratie ist es die modération, also die Mässigung wird zum Erziehungselement gemacht. Allen seinen Leidenschaften soll man ^{Handwritten: k} nachgeben, wenn sie Ehre geben, selbst der Stiehlust etc., wenn nur der Massstab des Ehrenhaften dabei ist, dann genügt es.

Also im Despotismus ist es die blosser Furcht, ^{Handwritten: Kinder} die müssen also gleich von vornherein in der Schule eingeschüchtert werden. In der Demokratie ist es die grosse Eigenschaft, die Selbstzucht und Entsagung gebietet. Da kann das Wesen nicht angestachelt ~~xxxxixi~~ werden wie in der Monarchie, nicht erdrückt werden wie beim Despotismus. Im Einzelnen ^{Handwritten: Bsp} selbst muss das Gleich-

gewicht von Antrieb und Zurückhaltung liegen, wenn sie bestehen soll; denn die Demokratie ist auf der Gleichheit aller aufgebaut; sie muss vorbildlich sein. Die Zucht muss lehren, dass der eine gerade nicht mehr Ansprüche hat als der andere.

Bei der Aristokratie ist die Ehre aufgebaut auf dem Wunsch des einzelnen. Der wahre Mensch ist der, der die Ehre zum Masstab seiner Belohnung macht.

Für uns, die wir soweit entfernt sind, ist das am hervorstechendsten, dass es eine Spiegelfechterei ist, wenn hier eine objektive Darstellung geliefert wird, ^{es soll; es soll aus (Hauptlich)} dass von Montesquieu für irgend etwas Propaganda gemacht wird, dass nämlich der Bürger nur in der Demokratie gedeihen kann. Für uns ist es eine Tendenzschrift, für ^{die} damalige Zeit war es eine Schrift für die Erklärung des Zusammenhangs von Staat und Staatsformen, wie die Staatsform, die man bis dahin immer nur als etwas Hohles kannte, eingreift in die Seele des Menschen, wie sie sie formt und prägt. Da ist zum erstenmal eine Wechselwirkung zwischen Staat und Bürger ans Licht gestellt. Das ist die Grosstat Montesquieus. Im übrigen ist er von Aristoteles abhängig. Sein Idealbild ist England, wenigstens die demokratischen Einrichtungen in England. Es wird wiederholt ~~das~~ ^{ein} brillantes Einzelbeispiel ^{gezeigt}, das demselben Wert beihält. z.B. der Despotismus ^{ist} wie folgt ^{veranschaulicht}:

Wenn die Wilden von Louisiana Früchte vom Baume haben wollen, so fällen sie den Baum und wenn er zu Füßen liegt, können sie leicht und bequem seine Früchte abnehmen. Das ist der Despotismus. Das ist ein Vergleich. Darin liegt, dass der Despotismus ^{auf} eine zufällige Einzelexistenz abgestellt ist, ^{während} wie der Baum jedes Jahr ~~immer~~ ^{Früchte trägt} tragen soll

Der Despotismus bezieht alles nur auf die Existenz seiner Person. Daraus ergibt sich, wie niedrig der Despotismus steht, der von der Laune ein es einzelnen abhängt ~~SEX~~,

So steht es bei Montesquieu mit vielem, das uns heute noch bewegt, und deswegen ist sein Buch bis heute noch nicht veraltet. ~~SEX~~ Es liefert uns heute noch ~~das~~ Material für eine Staatstheorie.

Viel wichtiger aber als die Lehre Montesquieus ist die Theorie eines Engländers, der Montesquieu oft entgegengetreten ist und die Verhältnisse in seiner Heimat besser kannte als der Franzose und der ~~Für die Staatsmänner gerade des 19. Jahrhunderts weit grössere Bedeutung gewonnen hat~~ für die ~~SEX~~ Staatsmänner gerade des 19. Jahrhunderts weit grössere Bedeutung gewonnen hat. Es ist

E d m . B u r k e .

Er hat, als die Revolution eben ausgebrochen war und kaum ein Jahr lang ihr Wesen getrieben und noch nicht die verschiedenen Massregelungen und Greuel-taten Platz gegriffen hatten, einen grossen Aufsatz: Betrachtungen über die französische Revolution geschrieben und gerichtet an ein Mitglied der Nationalversammlung. Schon 1790 nimmt er Stellung gegen die Revolution, ^{auf} dass ihre Gefahren nicht irgendwie nach England übergreifen können.

Sein Ausgangspunkt ist wie bei Montesquieu das Mannigfaltige, ^(d. h. der Gesichtspunkt, an was alles) ~~das~~ man nicht vergessen darf, wenn man über den Staat philosophiert. (S. 289)

„Ich möchte deshalb meine Glückwünsche für die ~~neue Frankreichs~~ ^{neue Frankreichs} vertragen,“

9.

Damit streckt er die ganze rationalistische Staats-
theorie in den Sand. Er sagt, es interessiert mich nicht,
wonach ihr fragt. Ich muss alles gleichzeitig fragen;
denn der Staat will leben. Alles, was mich in meinem
Land umgibt, ist gleichwichtig und muss berücksichtigt
werden. Er stuft nicht ab und sagt: erstens, zweitens,
drittens u.s.w. Das Gericht im Dorf wie der König in
London, Steuererhebung genau wie Rechtsprechung gehören
zum Staat. Damit sehen Sie wieder der Staat ist ein
Objekt. Es hat keinen Sinn, etwas für besonders wichtig
zu erklären und zu sagen, das erste, was ich mache,
ist die Einsetzung einer Obergewalt, dann richte ich
alles danach ein. Das geht nicht, weil nicht meine
Vernunft den Staat geschaffen hat, sondern der Staat
ist von vornherein da. ^{Man} Die Frage ist zunächst für ~~den Staat~~ das
Wesen des Staates unwesentlich. Es wird vielleicht einmal
erklärt, ^(den Können) sagt er, wie die Teile zustande gekommen sind.
Aber vorläufig interessiert uns das nicht, dass man
seinen Gesellschaftsvertrag schliesst, dass man Beamte
in das Land schickt etc. Jetzt ist der Staat ein
grosses Ganzes. Wie es nichts nützt, dass ich
erst ein Wagenrad oder erst einen Dampfkessel konstruiere,
so nützt es beim Staat nichts, dass man erst die
einzelnen Teile schafft. Das nützt nichts, es muss
das Ganze sein. Das Funktionieren des Ganzen,
wenn es da ist, das ist es, womit ich in meiner
Theorie operiere, sagt er; das ist an die Stelle
des einzelnen die Anschauung vom Staat als einem
komplizierten Wesen, einem Organismus getreten.

Das Wort „Organismus“ taucht damals schon auf.
Dieses Wort hat nichts weiter zu sagen, als dass eine
Vielheit von Kräften sich im Staat ins Gleichgewicht
miteinander setzen. Die Kräfte sind

da, sie heissen: Treue, Gehorsam, Rechtssinn, Konservatismus etc. Der Staat ist die Biologie dieses Kräftekomplexes, und weil wir viele Kräfte lebendig erhalten durch ^(und sie doch eins sind) verschiedene Einflüsse, so können wir ihn Organismus oder ein selbstständiges Wesen nennen; deswegen ist auch der Staat e i n s. Gar nicht ausgesagt, ^{ist} was der Staat ist, gar nicht ist der Staat verglichen mit einem Tier oder einem Menschen. Das Wort soll nur ausdrücken, dass der Staat ein kompliziertes Wesen ist, das man trotzdem als einen Begriff auffassen kann und muss..

Das Wort Organismus ist seit dem 19. Jahrhundert von den Naturwissenschaftlern aufgegriffen worden und nun kehrt es erst von dorthier auch für menschliche und staatliche Dinge zurück. Da ist der Organismus dann ein Lebewesen aus Zellen bestehend, alle Gesetze von Naturwesen gelten dann auch für den Staat. Wir müssen uns also klar sein, dass wir mit dem Wort in eine ältere Geschichte zurückgreifen. Das Wort ist zuerst in der Lehre vom Staat gebraucht worden. Das Wort Organismus ist in der Staatstheorie älter als in der Naturwissenschaft. Die Philosophie spricht längst vom Organismus für das Geistige, bevor die Naturwissenschaft, der Darwinismus es auf die ~~Naturwissenschaft selbst~~ Naturwissenschaft selbst übertrug. Wir müssen uns merken, dass damit über das, was im Staat selbst vorgeht, nichts ausgesagt ist.

Also Burke schrieb 1790. Es kamen immer ~~schlimmere~~ schlimmere Zeiten, es kam das Prinzip der Revolution immer mehr zum Ausdruck; die Revolution nahm immer grösseren Umfang an. Immer mehr sah man, dass der Staat ein Wesen sein muss, das an das Alte irgendwie gebunden ist, das irgendwie das, was da ist, an sich

halten zu^{allgemein} verpflichtet sein muss, damit es niemals preisgegeben werden kann, dass sich aber andererseits dieses Wesen verändert hat, dass sich immer Dinge daran verändern. Es tritt also das Postulat auf, dass es im Staat Dinge gibt, die ihn seinem Wesen nach verändern müssen und dass esr immer noch das alte bleibt. ~~Zu~~

Zu den deutschen Vertretern dieser Anschauung gehören alle die grossen deutschen Historiker Niburgh. Ranke, ^{Bahlmanns} der an der Spitze ~~steht und~~ ^{Frankfurter} Nationalversammlung ^{gestanden hat.} ~~XXXXXXXXXXXX~~ Sie können heute noch von den Professoren verächtlich reden hören. Man wirft ihnen vor allem ihr demokratisches Staatsprinzip vor.. Das ist eine Verwechslung. ^{Immer} Die Mehrheit in der Paulskirche ist abhängig von den Lehren Burkes. Darin liegt es, dass das demokratisch Staatsprinzip und Liberale streng auseinander zu halten sind. Demokratie und Liberalismus haben ursprünglich durchaus nichts miteinander zu tun, wenn sie auch heute bis zur Unkenntlichkeit durcheinander geworfen sind. Alle Parteien sind heute nicht mehr, was sie ihrem Namen nach waren.

Das bedeutendste Buch der Zeit ist Bahlmanns Politik, wo diese Grundsätze auf deutsche Politik angewandt worden sind,

Dahlmann lenkt seine Politik auf den Grund und das Mass der gegebenen Zustände zurück. Damit haben Sie zugleich das Programm und Thema dieser Richtung.

Die gegebenen Zustände sind der Grund der Politik. Ich muss mir die Bevölkerungszahl, die klimatischen Zustände u.s.w. ansehen, wenn ich wissen will, was der Staat braucht; in südlichen ~~Ländern~~ ^{ch} Gegendern muss er anders sein als in nördlichen; er muss, wenn er klein ist, sich anders verhalten,

als wenn er gross und mächtig ist. Das sind Dinge, die schon bei Burke und Montesquieu durchklingen, aber etwas allgemeiner gehalten sind. Montesquieu macht einmal die Bemerkung, die Stadt ~~af~~ ^{Ragusa} sei so klein, dass die Beamten alle 4 Wochen gewechselt werden mussten, da sie sonst von den Beamten der ~~großen~~ ^{starken} Nachbar~~staaten~~ bestochen würden. Das wendet nun Dahlmann in ähnlicher Weise an.

Es wird die Politik nicht bloss auf den Grund, sondern auch auf das Mass der ~~Zustände~~ ^{gegebenen} zurückgeführt. Und das ist vielleicht das Bedenken, das wir gegen die Theorie geltend machen müssen. Es wird zugleich gesagt, wie man die Sache anfassen muss. Dahlmann aber hat selbst nicht so gehandelt. Dahlmann selbst hat, wie Sie wissen, zu den 7 Professoren gehört, die gegen ~~Ernst~~ ^{Ernst} August einen Verfassungsbruch begingen. Er ist mit seinem Willen und seiner Kraft dagegen angegangen. Infolgedessen hat das Buch ~~nicht~~ nicht wesentlich geschadet durch das, was hier als Grundsatz aufgestellt worden ist. Als Politik ist das Buch untadelig; es sagt nur nicht, ~~wöher~~ ^{wöher} wir wissen, wie wir den Staat einzurichten haben.

Dahlmann übernimmt von Aristoteles den Satz: vom Staat kann man nur mit Leuten reden, die schon im Staate einheitlich sittlich erzogen sind; d.h. der einzelne muss schon eine Aufgabe im Staate ~~imxxx~~ haben, wenn er sich eine ~~Aufgabe~~ ^{Aufgabe} über den Staat bilden will.

Das versagt ~~nxxx~~ nun bei ihm, weil seine ~~Gründungs~~ ^{Gründungs} die Toleranz ist, weil er die Religion für frei erklärt und dort keinen Unterschied zwischen den einzelnen Konfessionen, mindestens der Christenheit gemacht wissen will. Er schreibt also für Leser, die

nicht sittlich einheitlich erzogen worden sind.
 Faktisch gibt es ~~xi~~ damals eine Staatstheorie, die
 alle Ansichten, welcher Konfession, welchen Glaubens
 sie auch waren *findet sie eben immer einen Geistgeist gibt.*
Aber Dr. Dahlmann tritt da ergänzend etwas hinzu.
 Aber er selbst ist überzeugter Protestant gewesen.
 Heute muss man klar aussprechen, wo solche sittliche
 Grundanschauungen zutage treten müssen.

Dahlmann ist Historiker gewesen. Er hat gelehrt
 wo man das Bestehende verbessern soll. Er sieht aber
 den Staat als gegebene Grösse an und vermeidet in-
 folgedessen die Staatsprinzipien zu entwickeln. Er
 sucht daher gleich die einzelnen Verfassungsteile
 zu beschreiben.

Das erste Buch ist allerdings theoretisch. ...
 das heisst, wie der Staat zur Menschheit steht ~~xxxxxxx~~
 Da haben Sie die mutige Erkenntnis, dass man den
 Staat und alle anderen Gemeinden mit dem Menschen
 in Beziehung setzen muss, wenn man...

Dann spricht er gleich von der Zahl der regie-
 renden Personen. Da muss er sich noch ausein-
 andersetzen, dass ein Staat wesentlich anders ist,
 wenn ein Monarch, ein Patrizier oder ein Mann mit
 dem Stimmzettel das Land zu beherrschen sucht. Wir
 haben gesehen, dass das eine Aeusserlichkeit ist,
 dass die Staatsform noch nicht der Staat selbst ist,
 dass es nicht anders wird, wenn ein oder zwei Kon-
 sulten an der Spitze stehen, dass das, was der Mann
 bedeutet, sich nicht identifizieren lässt mit dem,
 was der Staat selbst ist.

Weiter können wir von Dahlmann nicht überneh-
 men

Die Nation steht damals im Vordergrund des Interesses
~~Deutschland zerfällt in Einzelstaaten und will doch~~
~~Deutschland zerfällt in Einzelstaaten und will doch~~
 Deutschland zerfällt in Einzelstaaten und will doch

ein Staat werden. Das gibt einen unendlichen Konflikt. Wem spreche ich nun die Richtigkeit zu? dem grossen Staat oder dem kleinen Staat, Schwarzburg oder Hamburg oder dem neuen deutschen Reich? Da können Sie sich nicht wundern, wenn das Idealbild auf den deutschen Nationalstaat abzielt, und dieser Nationalstaat geradezu als d e r Staat eo ipso erklärt wird. Das ist der schwerste Punkt bei Dahlmann.

Meine Damen und Herren!

Wir waren das vorige Mal bei der Betrachtung der Dahlmannschen Staatstheorie stehen geblieben. Sie erinnern sich, dasz wir davon ausgegangen waren, dasz es nun gilt, in den groszen Hauptstrom der Staatstheorien des 19. u. 20. Jahrh. einzulenken und dasz wir bei den jetzt zu besprechenden Männern und Denkern vielfach etwas vorfinden, an dem wir selbst festhalten und nicht vorbei gehen können durch Kritik und dasz wir besonders uns hier schon in unserem eigentlichen Gebiet der Position bewegen. Das wird nun immer stärker in den folgenden Kapiteln, und dann dürfen Sie sich nicht wundern, wenn ich anscheinend etwas übermässig kritisiere.

16

Es gilt nun für uns, den Teil hervorzuheben, wovon wir abweichen, im übrigen aber gilt es / hier, dasz das Kolleg die Teile der Gedankengänge aufnimmt und verarbeitet, wo diese Leute zugleich unsere Grundzeugen sind. Es ist also, wenn wir dieses Kolleg von auszen betrachten, nicht ausschliesslich meine Gedankengang, sondern es ist ausdrücklich auf die Lektüre der Autoren mit verwiesen.

Das ist schon bei Dahlmann der Fall. Schon D's Buch lohnt sich in diesem Sinne zu lesen als ein nachdenkliches Buch. Wir hatten uns mit der Dahlmannschen Staatstheorie beschäftigt, die ausgeht vom Staat als einem Wesen eigener Art, zusammengesetzt aus Kräften und ~~x~~, die man nur an ihn selbst kennen lernt, so wie man die Pflanze und ihre Teile nur an ihr selbst kennen lernt. Damit verschmilzt sich eine Gedanken~~reihe~~^{reihe} des neuen Jahrhunderts. Haben wir bei Montesquieu.....

17

Die verschiedene Formen nebeneinander oder die Wechselwirkung durchgeführt für die einzelne Staatssysteme, so handelt es sich nun um eine Fundierung der Inhalte, die im Staat durchgeführt sind. / Es ist die berühmte

Theorie vom Volksgeist, die sich hier mit den Theorien von Montesquieu und Burke verschwistert und in den Köpfen fast bis heute dauernd mit dieser verbunden gewesen ist, also auf der einen Seite der Staat als ein Wesen mit Kräften eigener Art, eine Einrichtung in der die Behörden u.s.w. alle in notwendiger Beziehung unter einander stehen. Die Art, wie Beamte bestellt werden, die Art, wie regiert, die Art wie gerichtet wird sind alles Dinge, die man nicht irgendwie erklären kann, sondern die man zunächst nur wahrnehmen kann, wie jede andre empirische Erscheinung auch, auf der andern Seite die Frage, wie ist dieses Wesen fundiert und zu erklären.

18

Da kommt die romantische Schule und sagt: all die Dinge, die im Staat lebendig werden, wachsen über unsern Häuptern; es sind Früchte, die wir nicht erzeugen, sondern Früchte, die wir geniessen. Das Leben des Volkes, das wir nicht geschaffen, in das wir hineingeboren werden, ist das / Wesen ~~des~~ des Volksgeistes. Gott hat Völker in die Welt gesandt, um seinen Namen zu verherrlichen und Ehre zu machen. Diesen Völkern ist jedem an seinem Teile eine Aufgabe gestellt, man kann sie eine sittliche, moralische, ja sogar künstlerische nennen. Die Kräfte, die in diesen Völkern leben, sind geistige Kräfte und die Mittel, die Gott mitgegeben hat, sind einmal die Sprache und das andere Mal das Recht.

Ohne die Sprache gibt es kein Einzelwesen, wenigstens keines, das den Namen Mensch verdient. Ohne die Gabe zu sprechen, könnten wir nicht denken, würden wir überhaupt nicht zu Wesen, die ihrer selbst bewusst wären.

19 Nun haben wir die Sprache nicht selbst geschaffen, wir übernehmen ihre Darstellungen wie einen von den Vätern erbten Schatz. Wir müssen mit dem Schatz arbeiten, der uns über- / mittelt wird. Unsere Vorgänger haben den Schatz auch nur übernommen. Ob wir etwas Brauchbares mit dem Handwerkzeug anfangen können, das hängt von der Beschaffenheit des Werkzeugs ab. Nehmen Sie einen Hammer und versuchen Sie ein Gemälde damit anzufertigen. Das wird man nicht können. Er ist eben nur dazu da, um Nägel damit in die Wand zu schlagen. Ob Sie also mit der Sprache zur Wahrheit kommen können mit den Dingen in der Sprache entsprechen, das wird nicht vom Einzelmensch abhängen, sondern von dem Sprachwesen und von dem Volksgeist, dem sie zur Verwirklichung mitgegeben ist.

20 Die Sprache ist das eigentlich erste, was den Mensch zum Menschen macht, der der Sprache, des Ausdrucks, des Gedankens und der Poesie fähig ist. Die Poesie ist der Zustand, in dem der Mensch überhaupt seiner selbst ohne / weiteres durch Anschauungen, Empfindungen und Einsichten bewusst wird. So nimmt ja die Dichtkraft aus der jene Theorie entstanden ist, mit einer Gewalt die Menschen ein, die ganz unvermittelt ist. Sie überzeugt sie von der Richtigkeit der Sprache ohne Begründung, das ist das Wesen der Poesie, eben dasz man das glaubt, was man hört; man merkt gar nicht, dasz man etwas glaubt, sondern glaubt, dasz man etwas weisz. In Wirklichkeit ist es ja ein seltsamer Zustand, dasz man ihren Sprachen glaubt, ohne dasz man irgend einen beweist.

21 Wir glauben, das zu tun, was recht ist und von dem wir wissen, dasz es recht ist. In Wirklichkeit glauben wir, dasz das, was uns überliefert ist, wirklich das Rechte ist. Wir sind willig unter dem Joch, das uns die Sprache und das Recht auferlegt. Die Menschen, gerade wenn sie handeln und wenn / sie ihren Handlungen Würde verleihen wollen, greifen sie nach der Rechtsform, die da ist; später können sie dann kritisiert werden und erörtert, ob diese Rechtsform, die sie erfüllt haben, auch vernünftig war. Aber erst haben wir sie befolgt. Und so ~~MEMX~~ tun wir bis an unser Lebende.

22 Damit wachsen Recht und Sprache beide weit hinaus über das, was von unserer Meinung abhängig ist. Sprache und Recht sind die Dinge, die Organismen, in die wir hineingehen, die wir möglichst ~~ausfüllen~~ auszufüllen suchen durch unser Handeln und aus denen wir herausgehen, ohne dasz der Organismus verfällt: wir sind es, die sterben. Der Künstler, den der Gedanke begeistert, führt die Sprache auf eine Höhe, die bis dahin nicht erreicht ist und vielleicht nicht wieder erreicht wird. Er schafft gewisz etwas Besonderes und doch nur innerhalb eines groszen Zusammenhangs. Je mehr er Künstler ist, desto gleichgültiger ist es, wie er gewesen ist, desto wahrer ist das Werk, weil es innerhalb / des groszen geistigen Gebäudes (es) ausgesprochen, es gestaltet sich befindet.

Auch mit dem Recht ist es so. Der rechtlich Handelnde verschwindet gleichsam hinter seinen rechtlichen Taten. Er begibt sich hinein in das Recht, er erfüllt die Welt des Rechts und wenn er sie erfüllt, geht es ohne Bruch fort, auch wenn er stirbt.

Das ist der grosze Gang, dasz er rechtschaffen vorgegangen ist. Die Grösze des rechtschaffen handelnden Menschen liegt darin, dasz er nichts gebrochen, nichts zerstört hat; im Gegenteil das ganze Uhrwerk geht ruhig weiter.

Der einzelne gehört dem Volk, und das Volk ist ~~das~~ es, das die wahrhaft richtigen Kräfte auf der Erde ausbaut und verwirklicht. Diese sog. romantische Theorie ist auch für das Recht fruchtbar gemacht.

Den Namen

S a v i g n y

haben Sie sicher schon gehört. Er steht am Eingang des ganzen/Universitätsstudiums und ist derjenige, der diesen Gedanken hineingetragen hat in die Rechtswissenschaft.

Daraus folgt, wenn man annimmt, dasz Recht und Sprache vom Volk verwirklicht wird:

1.) dasz Volk und Sprache offenbar zusammengehören. Damit ist etwas ganz Neues gegeben. Davon haben wir bisher noch nichts gewusst, dasz das Recht so vielfältig sein kann wie die Sprache, vielleicht aber auch nicht viel vielfältiger, dasz die Einheit, die wir als Nation bezeichnen, die gegebenen Träger des Rechts sind. Davon haben wir noch nichts gewusst, wonach sich dann die Zahl der Staaten bemessen soll; wenn man nach dein Oberhaupt des Staates fragt, so fiel diese Frage als eine ganz sekundäre fort. Vielleicht kann man den Staat gleich von vornherein als etwas auffassen, dessen Vielheit gleich von vornherein notwendig ist. So sagt die romantische Schule: vielleicht musz es mehren Staaten der Natur nach geben, gerade wenn der Staat seine Aufgabe richtig auffasst. /

Sprache und Recht bilden eine Einheit. Nun ist aber, wer eine Sprache spricht, der Kreis derer, die französisch oder deutsch sprechen, schwer aus Gründen zu rechtfertigen. Das ist ein Zustand, der ständigen Veränderungen unterworfen ist. Ehe, Einwanderung, Kolonisation, jeder Akt eines einzelnen verschiebt dauernd die Grenzen der Sprachgemeinschaft, der äuszern Erscheinung des Volksgeistes in der Welt.

Wie wäre es, wenn es mit dem Recht ebenso stünde? Der Staat kann offenbar seine Grenzen nicht ebenso oft, nicht ebenso ständig wechseln. Das ist eine Schwierigkeit, die sich in der romant. Schule darin äuszert, dasz man die Staatsgewalt in den Hintergrund rückt. Damals noch stärker wie heute war die Einheit derer, die deutsch sprachen, in keiner Weise zu identifizieren mit dem Reich, dem staatlichen Körper.

Gehen Sie aber noch weiter, etwa bis in die römische Kaiserzeit / zurück, so finden Sie in den letzten 2000 Jahren überhaupt keinen Zustand, in dem die Rechtsgemeinschaft mit der Staatsgemeinschaft identifiziert wird.

Sie müssen das einmal mit der Ihnen bekannten Rezeption des römischen Rechts sehen. Als Savigny seine romantische Rechts- und Staatsansicht aufstellte und vertrat, da war immer noch das römische Recht das Recht der Welt schlechtweg, das allgemeine Recht, und die einzelnen Staaten sind nur dazu da, für die Verwirklichung des Rechts zu sorgen. Gewisz lag das römische Recht schon damals in Trümmern, gewisz die einzelnen Staaten suchten es aufzuheben. Aber eben so gewisz war es immer noch rege und ragte in einer unbegreiflichen Weise die geistige Grösze des römischen Rechts als verbindlich für alle Folgezeit hinein in das 19. Jahrhundert. Gerade aber ~~das~~ weil man diesen / Rest verschwinden sah, fragte man sich, was bedeutet denn das, dasz der Staat das Recht einfach hinnehmen musz, dasz er gar nicht das Recht schaffen kann?

So ist der Staat nach diese Theorien gleichsam etwas rein Tatsächliches, mit dem man sich umso lieber zufrieden ~~geben~~ geben kann, wenn er seine Aufgabe richtig versteht, den Volksgeist in Gestalt des Rechts zu verwirklichen.

Savigny hat dabei den verwunderlichen Irrtum begangen, - es ist aber kein Irrtum, wie wir gleich sehen werden, sondern eine Notwendigkeit in dem Trugschluss - weil der Volksgeist das Recht schafft, weil wir das Gesetzbuch nicht neu entstehen lassen können, deswegen herrscht bei uns das römische Recht.

Der Trugschluss liegt darin: Sprache und Recht sollen zusammenhängen. Die Sprache, die gefühlsmässig....

27 die Handlung von sich aus bestimmt. / Wenn sie identisch sind, so hat das römische Recht im Volke der Deutschen, Italiener, der Franzosen etc keine Stätte. Das römische Recht ist ja gerade das "reine" Recht, das einmal für die Welt, für das Kaiserreich, für die christliche Welt wenigstens geschaffen worden ist, und die einzelnen Nationen bilden da nur die kleinen Provinztheile, die gar nicht selbst allein respektiert werden wollten.

Savigny hat versucht zu zeigen, wie dieser römische Geist in die einzelnen Nationen eindringt und sich alles unterwirft. Seine Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter setzt sich zum Ziel, das römische Recht, das Weltrecht identifizieren zu können mit dem Volksgeist der Einzelrechte des germanischen Mittelalters.

28 Also der Staat wird hier seiner Würde entkleidet, weil es kein bloßes Volksrecht gibt, weil das römische Recht ein Weltrecht ist, und damit können Sie die Theorie von de Maistre vergleichen. / Die einzelnen Staaten müssen gerade dieses Recht verwirklichen, und bei diesem Vorhaben soll man sie nicht stören. Die Theorie ist eben auf den Trümmern aufgebaut. Damals trug man das römische Recht zu Grabe, und damit trug man auch das alte Europa zu Grabe. Heute haben wir 5 Erdteile, mindestens 4 von ihnen sind gleichberechtigt, in Anziehungskraft und Wirkung gleich mächtig, und infolgedessen ist der Anschluss an das römische Recht heute gar nicht mehr ~~vollziehbar~~ eine vollziehbare Vorstellung. Das röm. Recht hat gar nicht für unsere Welt gegolten. In dem Begriff des mundus hat sich eben eine große Änderung vollzogen; das christlich-europäische Abendland ist gar nicht mehr identisch mit dem Recht der Römer. Diese ganze Theorie, dass ein Recht die Völker verbinden kann, ist damals dadurch schon fraglich geworden. An die Stelle dieser Volksgeist Theorie von Savigny, die das römische Recht und die Sprache zusammenzubringen versuchte, traten im 19. Jahrhundert notwendig / andere Theorien, die die Sprache- und Rechtsgemeinschaft ernster auffassen, und die nun keine Möglichkeit haben, jenes allgemeine Weltrecht, eben das römische Recht unterzubringen.

29 Sie sehen, diese Theorie von Savigny ist keineswegs geradlinig, sondern künstlich aufgebaut. Sie hat Rücksichten auf der einen Seite auf die Geschichte und muss doch die Forderung ihrer Gegenwart befriedigen. Und diese Forderung ist, von dem alten Recht zu retten, was gegen die Staatsgewalt noch gerettet werden kann. Da muss der Staat schlechtweg dem Recht untertan gemacht werden und andererseits darf notwendig dem Staat keine freie Rolle angewiesen werden für die Erzeugung des Rechts.

30 Historisch sind diese Linien sehr schnell durcheinander gegangen, historisch hat sich diese römische Staatsauffassung der Novalis, Arnim, Gebr. Grimm und Savigny schnell mit Hallers Gedanken verschwistert und sich sehr schnell mit konservativen Gedankengängen gepaart. Es ist schwer, eine einheitliche / Auf-

schaungg herauszuschälen. Für uns ist wichtig, dasz man auf der einen Seite erkannt hatte, dasz der Staat ein Wesen ist mit besondern eignen Kräften und dasz man auf der andern gesehen hatte, auch das Recht ist ein solches Ding besondrer Art über uns Menschen, ein Organismus wie die Sprache überhaupt.

Damit ist zum erstenmal die Frage gestellt: wie kommt das Recht in den Menschen hinein? wie ist er zum Recht berechtigt, was können wir aus dem Recht machen, hat dazu unser Konservieren irgendwelche Kraft und welche Kraft hat es denn?

In der Geisteswelt von

H e i n r i c h v. T r e i t s c h k e,
vom Propheten des neuen deutschen Reichs haben sich diese Vorstellungen zu einer Einheit zusammengefunden.

Treitschke hat jedes Jahr ein Kolleg über Politik gelesen. Es ist ihm nicht mehr möglich gewesen, ein Buch darüber zu schreiben. Man hat es nach seinem Tode notdürftig aus Kollegheften zusammengebracht. /

Es ist im 2 bändiges Werk, betitelt: "Politik", welches jeder lesen musz. Da haben Sie nun eigentlich die Resultante, den Versuch, die Würde des Staates auf der einen Seite und die Würde des Volks- und Rechtsgeistes auf der andern Seite zu vereinigen und zwar durch die Lösung, die Treitschke versucht in dem Begriff des Nationalstaates.

Da ist so vieles in den 2 Bänden drin, was heute Gemeingut unsres Wissens ist, dasz es keinen Sinn hätte, seine Theorie hier schon vorzutragen. Ich musz seine wichtigste Definition wiederholen:

"Der Staat ist das rechtlich geeinte Volk." Volk und Nation sind für Treitschke eins. Also die natürliche Vielheit der Menschenschlechter wird durch geistige Einheiten gegliedert. Die geistigen Einheiten sind die Sprach- und rassenmässigen Einheiten.

Heute, wo die Rassentheorien alle zusammen Schiffbruch gelitten haben, und das Wort "Rasse" als ein Sammelbecken gerade für alle die Untertanen erkannt worden ist und wo man sich die / Rasse nicht als etwas von Anfang an Bestehendes denken kann, sondern wo man weisz, dasz sie sich jeden Augenblick umbilden, wiedervergehen, sich nur umformen können, wie heute die amerikanische Rasse mit ganz andern ausgeprägten Eigentümlichkeiten da steht und engl. Charakter trägt, obwohl die Engländer eine geringe Zahl unter ihnen ausmachen. Es hat also keinen Zweck auf diesem Untergrund der Auffassung Treitschkes zu rekurrieren.

Das Wichtigste ist die Sprache für ein Volk. Bei uns Deutschen ist das ausgeschlossen, dasz unser Volksname der der Nation ist; denn die Völkermischung ist unübersehbar. Der Staat ist das rechtlich geeinte Volk. Das ist ein Satz, wie wir ihn ohne weiteres von den besprochenen Theorien her verstehen können. Denn es bedeutet, dasz der Staat die Gemeinschaft einer bestimmten Sprachgemeinschaft ist, nichts weiter als das Recht dieses Volkes, soweit die einzelnen Menschen das Recht in diesem Staat erfüllen. Alle die Volksgenossen, die das Recht tun, rechtlich handeln, gehören zum Staat; denn wenn man rechtlich handelt, / tut man etwas im Staat und erfüllt den Staatszweck. Das Recht ist nicht etwas vom einzelnen Gewusstes, sondern etwas, was von ~~vorn~~ vornherein da ist. Wenn er etwas Rechtliches tut, so tut er etwas, was er gar nicht verstehen kann, ~~dem~~ dem er sich willig beugt und folgt. Die Freiheit der Volksgenossen, die das Recht hält und ~~anwendet~~ verwendet, die ist Staat. Es ist wörtlich also richtig, was aus der Dahlmannschen Erkenntnis einerseits, dasz der Staat ein Wesen besondrer Art ist, andererseits, dasz das Recht etwas vor ihm ist, wie die Sprache hervorgeht, das ist bei Treitschke in einem Satz zusammen-

genommen.

34 Aber wenn Sie Treitschkes "Politik" lesen, so tritt der Satz sehr in den Hintergrund, da ist dieser Satz sehr zusammengedrängt. Es ist doch eigentlich nur die Erläuterung dieses Satzes, die ihn umbiegt und diesen Satz zu einer Theorie neuer Art macht, zu einer Theorie, die wesentlich später entstanden ist und die eine ganz andere historische Wirklichkeit vor sich gesehen hat und infolgedessen / ist dieses rechtlich geeinte Volk mit andern Aufgaben und Pflichten und Kräften versehen.

Wir haben hier also zwar die Definition von Treitschke vom Staatsbegriff eingesehen, aber wir haben noch keine Ahnung, was Treitschke sich eigentlich unter den Zielen des Staates vorgestellt hat. Dazu ist noch eine ganz andere Strömung nötig, und dieses müssen wir heranziehen, um den Kernwort zu fassen, nämlich dasz der Staat Macht ist und diesen zweiten Ursprung der Staatstheorie gilt es jetzt aufzufindensuchen. Wir erweisen damit seinem Werk die richtige und gebührende Achtung, dasz wir auf ihn auch die vorhergehenden und zugleich noch die andere heute bestehenden Theorien, die es zu erörtern gilt, beziehen. Wir werden dann wieder bei seiner Theorie enden müssen und vielleicht über sie hinaus dringen.

35 Der Staat ist Macht. Dazu bedarf es also nun noch einmal der Rechtfertigung des/Staatsselbständigen. Es kann nicht nur die Aufgabe des Staates sein, ein Recht, das nicht von ihm ausgeht, zu verwirklichen; dann wird wieder bloz ein Mittel wie im Naturrecht, zwar nicht in der Hand einzelner, sondern des Volksgeistes. Aber er selbst ist entgeistet. Die Vielheit der Einzelstaaten wird damit ganz unergründlich. Es könnte ebenso 1 oder 10 oder 12 Staaten geben; denn das Recht ist etwas, was über die Staatsgrenzen hinausgeht, mit den Staatsgrenzen nichts gemein hat. Die erste geistige Macht, die den Staat nicht von einem Lande, sondern von der ganzen Welt her hat beurteilen wollen und beurteilen müssen, ist die ~~k~~ a t h o l i s c h e K i r c h e gewesen.

36 Die katholische Kirche hat sich von vornherein einer Allgemeinheit von Staaten gegenüber gesehen; sie hat wie das römische Recht von vornherein die Einheit der Welt repräsentiert. Sie ist aber zuerst die geistige Einheit dieser Welt; auszerdem tritt eine Zwangsgewalt hier zurück, und infolgedessen hat sie sich gerade / die Frage vorlegen müssen: wie ist es möglich, dasz die geistige Einheit den ganzen Menschen umschläeszt, dasz aber doch einzelne Staaten und Menschen da sein müssen und da sein können?

Die katholische Kirche hat sich aus sich heraus bis in die heutige Zeit ergänzt. Sie ist heute nach ihrem Vertretern ein Geschöpf, welches sich nicht vermischt hat mit den Staatstheorien, die wir bis jetzt besprochen haben.

Der jetzige Ministerpräsident von Bayern v. Hertling und auszerdem ein Professor der katholischen Philosophie Cathrein haben in neuerer Zeit über den Staat, das Verhältnis des Staates zum Recht und zur Kirche abgehandelt. Und da fragen wir uns, ob wir für die Rechtfertigung des Staates als besonderes Wesen daraus etwas entnehmen können.

37 Der Freiherr von H ä r t l i n g hat seine Ansichten in einem kleinen Büchlein ausgesprochen: "Recht und Sitte". 1906. Besser aber noch finden Sie seine Ansichten in dem Band seiner kleineren Schrift, wo einzelne Aufsätze unter Freiheit, Monarchie und Sozialismus seine Ansichten darbieten. Da haben Sie nun folgendes: / Der einzelne Mensch ist berufen, seinen sittlichen Endzweck frei zu erfüllen. Dieser Endzweck ist ihm bekannt durch

Offenbarung, und mindestens ein Teil dieser Offenbarung kann heute noch vernünftig eingesehen werden und da der Mensch zum Gebrauch seiner Vernunft verpflichtet ist, so ist er auch verpflichtet, dieser Beweisführung stattzugeben und sich unter die Offenbarung zu stellen. Dadurch dass diese Offenbarung das höchste ist, ist eine absolute Freiheit zur Verwirklichung seines eignen Lebens dem einzelnen Individuum gesetzt.

Aber jeder Mensch soll seine Freiheit verwirklichen können; auch das ist mitgegeben in dem Gesetz. Jeder einzelne kann und darf ~~gleichsam~~ das gleichsam nur tun, wenn es die anderen auch können. Infolgedessen musz eine Abgrenzung der einzelne Freiheitssphären stattfinden.

Sie sehen, da sind wir mit einmal an vertrauten Vorstellungen, im Naturrecht, und es ist wahr, dass dieses Naturrecht direkt aus der / katholischen Kirchenlehre hergeleitet ist. Der Staat ist nichts weiter als die Abgrenzung von einzelnen Paaren. Er erhält den Kompromisz auf die absolute Freiheit und bekommt gleichsam nur eben die Aufpasserdienste, Das ist die eine Seite der katholischen Staatslehre. Sie wird ergänzt von der Lehre über die Lehre von der Würde und dem Recht aller Regierenden, und von da aus bringt es diese Anschauung doch wieder dazu, dem Staate eine höhere Stufe zu geben.

Vorlesung vom ~~25~~ 25. Juni 1914.

Meine Damen und Herren!

Wir haben das letzte Mal gesprochen von der Bewegung, die man allgemein die Romantik nennt und von den Begriffen, wie sie sich im 19. Jahrh. durchgebildet haben.

Wir hatten gesehen, die wichtigste Erkenntnis betrifft nicht so sehr den Staat ~~als~~ das Recht, die Erkenntnis, dass dem Staat ein Recht, eine objektive Macht, die ihre eigenen Grenzen in eignen Gesetzen hat. Dieser objektive Geist wird festgemacht in dem Volksgeist. Er ist der Träger des Rechts, der einzelne Volksgeist. So viel Rechte es gibt, so viele von Gott angeführte Volksgeister gibt es. /

wirkliches Individuum gesetzt; jeder Mensch ist ein solches Einzelwesen. Der Katholizismus geht von solchen vernünftigen Wesen aus wie die Demokratie. Der Religiöse ist der sittliche Mensch und er sieht diesen sittlichen Menschen schon in jedem Menschen verwirklicht. Sie stellen sich die Frage: wie kann die katholische Kirche zu einer Würdigung des Staates als Autorität kommen?

Hertling in seinem Aufsatz über die Freiheit hat im großen ganzen tatsächlich nur zu erkennen gegeben, dass die Freiheit niemand lädieren dürfe, dass sie unter allen Umständen alle übrigen sittlichen Eigenwerte der andern Individuen respektieren müsse; nicht der einzelne Christ, sondern die ganze Christenheit soll selig werden.

Aber dieser Theorie fehlt eigentlich der Zusammenhang in der Zeit. Nebeneinander sollen sich die einzelnen Individuen vertragen, aber dass die einzelnen Geschlechter sich fortpflanzen, dass der Staat die einzelnen Geschlechter überspannen soll, das tritt zurück. / Dazu sind die einzelnen Menschen zu sehr mündig gesehen. Die katholische Kirche rechnet wenig mit dem Vielerlei der Menschen; mit dem wechselnden und absterbenden Menschen; mit dem Kind und mit dem Greis hat die katholische Kirche viel weniger zu tun. Dass der reife, wachsende Mensch, der wirkliche Mensch zugleich dem Staate in der Generation folgt, ganz besonders sich seinen Aufgaben dem jeweiligen Staat gegenüber zuwendet, das braucht die katholische Kirche nicht so sehr zu betonen, da sie die Erziehung übernimmt zur Sittlichkeit und zur religiösen Mündigkeit. Aber die katholische Kirche ist nicht so sehr in ~~Gefahr~~ Gefahr der Gefahr in atomistische Staatstheorien zu verfallen wie die Demokratie; denn sie hat von vornherein daran festgehalten, dass es Träger der Gewalt für alles gibt und geben muss, die den Menschen daran erinnern, was ihm seine eigene Hinwendung zur Vernunft auferlege. / Das ist ~~eben~~ eben in erster Linie die Kirche. Und von der Theorie einer Kirche, deren Gewaltträger befugt sind, auch eine coercitio über die Leute auszuüben, von da aus gelingt es, dem Staate eine sinngemäße Bestimmung zuzuteilen. Es wird eben unterschieden zwischen äusseren und inneren Zwecken des Menschen. Die Teilung von Seele und Leib wirkt scheinbar konsequent auf die Einteilung in geistliches und weltliches Recht. Der Staat sorgt für das Diesseits, wie die Kirche für das Jenseits Sorge trägt. Da nun aber der Geist von vornherein die höhere Dignität hat, und nur das Leibliche, obwohl es von vornherein Mittel ist, dem Staat zufällt, so hat der Staat doch immer den Anflug von einem gewissen Minus. Es ist ganz sicher, dass die Staatsinstitution nach dieser ~~Auffassung~~ Auffassung Anschauung in die zweite Linie rückt. Aber sie ist darum nicht weniger richtig wie die erste, weil das natürliche Leben dem Menschen gesetzt ist, weil er hier seine sittliche Verwirklichung / durchsetzt, weil er auf Erden leben soll und dort seinem sittlichen Zweck eine Grenze gesetzt ist und weil Gewalt auch im natürlichen Leben über dem Menschen steht und ihn zur Pflichterfüllung anhält.

Für die Erfüllung der Pflichten des natürlichen und weltlichen Lebens ist der Staat die gegebene Grösze, da er im ehelichen Leben, im Berufs- und täglichen Leben überhaupt den Menschen zur Pflicht anhält und auf ihn wirkt. Also für die Erfüllung der Pflicht ist der Staat die wirkliche Grösze. Da steht er dem einzelnen gegenüber als eine von ihm ganz abgetrennte Gewalt, genau so wie er der Kirche gegenübersteht. Der einzelne gehört zum Staat, doch so, dass er von dem Staat beherrscht wird, sodass sich äusserlich gegenüberstehen Staatsgewalt und einzelner.

46

Nun ist es kein Wunder, wenn die kirchliche Theorie diesem Staat kein anderes Interesse entgegenbringt als das, dass er die tatsächliche Rechtsgewalt ist. Das ist richtig. Aber inwiefern / er ein sich verändernder Körper ist, dafür hat die katholische Staatstheorie kein Interesse. Die katholische Kirche stellt in den Vordergrund immer den Satz: wir sind dieselben, die wir einst gewesen sind, aber das ist das Wesentliche, dass wir von jeher, von Anbeginn die Träger der Offenbarung sind. Wir haben den Geist ausgebildet, wir sind die Träger des Geistes von jeher. Was sich in unserm Körper verändert hat, ist nicht vieles; das geben wir zu. Aber es ist sekundär. Die Hauptsache ist, dass wir dieselben geblieben sind. Infolgedessen hat es nur ein reines Erziehungsinteresse, aber nicht ein für die Sache selbst wesentliches Interesse, wenn man die Geschichte verfolgt.

47

Das ist für die Apologia interessant zum Kapitel der Häresie. Dasselbe gilt für den Staat. Es ist immer dazu da, den einzelnen Individuum den Spielraum für die Erfüllung ihrer / Pflichten und für die Betätigung einer sittlichen Persönlichkeit zu schaffen. Er muss ihnen die äussere ~~Sicherheit~~ Sicherheit des Leibes und Lebens verschaffen. Welche Staatsform das am besten erfüllt, das ist verschieden, zu allen Zeiten sehr verschieden gewesen.

Hertling entscheidet sich aus Utilitätsgründen für die Monarchie. Das ist ausserordentlich interessant (Das ist untergeordneter Interesse). Nun ist theoretisch das Interesse zugleich das Urteil und der Maszstab für die Behandlung der Sache. Sie finden also eine Entwicklung des Staatsgedankens bei dieser Theorie gar nicht.

Dagegen finden Sie etwas andres, was sie modern macht. Das Recht liegt wieder im Kampfe mit der Staatsgewalt. Das Recht ist auch für den heutigen Naturrechts-Katholiken eine Grösze, die sich immer ändert; es bleibt nur die Aufgabe, der sittlichen Freiheit des einzelnen das / Betätigungsfeld zu verschaffen. Das ist jedesmal ~~es~~ eine neue Aufgabe, infolgedessen ist das Recht stets hinter seinem Ideal zurück.

48

Heute, wo die Juristen das Recht unter den besonderen existierenden Staat stellen, da ist es keine Kleinigkeit, wenn eine Lehre gegen diese Verflachung Front macht und daran festhält, das jedes positive Recht noch nicht das leistet, was es zu leisten berufen ist. Die sog. Freirechtsschule bleibt hinter dem zurück, was die katholische Kirche für Forderungen aufstellt.

Die Sache ist doch so, dass das Recht jedesmal eine unerfüllbare Aufgabe stellt und der Staat dauernd die Aufgabe hat, dieses wahre Recht für den einzelnen zu verwirklichen. Dadurch kommt Bewegung in das Ganze. Dadurch

bekommt der Staat genau wie der einzelne eine dauernde Mithewaltung aufgeladen. Er musz jedesmal wieder beweisen, dasz er seine Aufgabe versteht.

49

Die neueste Ansicht finden wir festgelegt nicht nur bei Hertling und Cathrein, / sondern in der Testschrift für Hertling 1913. Es sind mehrere Mitarbeiter nur Schüler des Mannes oder Cathreins, die aber gerade über das Naturrechtsprinzip des Katholizismus sich äuszern.

Es gibt kein wirkliches Recht, welches den Anspruch darauf hat, d a s Recht zu sein. Es gibt kein Recht, das den Anforderungen, die an das Recht gestellt werden, gleichkommt. Infolgedessen ist es unmöglich, den einzelnen nach diesem Ideal zu richten.

50

Sie sahen, es bleibt da folgendes: der Staat steht dem Recht gegenüber. Das Recht ist auch für den einzelnen etwas Auswendiges wie der Staat; denn der das Recht erleidet, empfindet es als Schranke für seine sittliche Betätigung. Es ist nicht diese sittliche Betätigung selbst, sondern der Rechtszwang und die Rechtsregel macht nur möglich, dasz mehrere Menschen nebeneinander zu freien Christenmenschen werden können. Die Rechtsaufgabe ist / damit eine sekundäre Aufgabe, wie das natürliche Leben überhaupt nur die Schranke ist für das wahre Leben, nur die Entbehnung, die wir auf uns nehmen müssen in diesem irdischen Leben. Wie sie das ist, entspringt schon aus dieser rein theistisch allgemein christlichen Ansicht, für die sie sich erklären, die Auffassung, dasz die Auseinandersetzungen, wie wir dieses Leben hier getragen haben, niemals ihre Lösung im Diessiets finden können, dasz der Austrag, wie wir diesen beiden Gröszen gegeneinander abgewogen haben, im Jenseits erfolgen musz. Damit wird dem Recht des Staates jeder Jenseitscharakter endgültig genommen. Das Recht bleibt das Diesseits, die Schlacke, mit der wir uns auseinanderzusetzen haben, solange wir hier weilen. Dort wird es sich zeigen, wie wir uns gegenüber dem Menschen und seinen sittlichen Gebrechen verhalten haben. /

51

Die norddeutsche protestantische Welt hat dem Katholizismus keine so geschlossene Grösze gegenüberzustellen, kein Gebäude, in dem jede Grösze wie das Recht und der Staat gleichzeitig im Volk ist. Denken Sie an die sozialistische und an atheistische Theorien! Da wird der Staat einfach weggestrichen; denken Sie an die Hallersche Staatstheorie, da wird das Recht weggestrichen. Die katholische leistet das, dasz sie alle diese Gröszen nebeneinander stehen lässt und zu einem System zusammenfasst. Wir können sagen, dasz uns das bisher bei noch keiner Theorie begegnet ist.

Es gibt eine Anschauung, die in groszem Stile sich im 19. Jahrhundert dieser katholischen Anschauung gegenüber gestellt hat; das ist die /

52

H e g e l s c h e .

Hegel hat mit den Problemen des Staates von seinen Jugendjahren ab gerungen. Er ist zwar ausgegangen von der Leben Jesu-Forschung. Gerade als die französ. Revolution ausgebrochen war, setzen seine Versuche ein. Aber er ist sehr bald zu einer Betrachtung des heiligen römischen Reichs übergegangen und von dem Punkt ab gibt es zahllose Studien, wo er immer wieder den Zusammenhang des staatlichen und des rechtlichen Lebens betont und daraus zu ergründen sucht

und dann bald mit der Staats- und Rechtsgewalt ganz schrittweise aus ganz eckigen Aufzeichnungen heraus entwickelt sich langsam das, was er dann in dem 2. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts zum Abschluss bringt und was tatsächlich in noch keinem abgerundeten Zustand als "Rechtsphilosophie" von seinen Schülern publiziert worden ist.

53 Die grosse Erkenntnis von Hegel ist, dass das Recht und der Staat / Teile von uns selbst sind. Da wird diese naive Anschauung von einem Staat, der sich ausserhalb von uns befindet, wirklich ein Hirngespinnst, aber er hört auf, ein solches zu sein, wenn wir den Staat in uns selbst hinübersetzen. Es ist eine sehr einfache Argumentation, die uns leicht fallen wird nach unsere bisherigen Erörterungen.

Hegel legt sich die Frage vor: wann will denn ein Mensch wirklich etwas? Gewiss nicht schon dann, wenn er sich in seinem Bewusstsein bloss vornimmt zu wollen. Gewiss will er nicht dann schon den Staat, wenn er sich einen bestimmten Staat ins Programm schreibt, derweil er doch in einem andern lebt und wirkt. Der Liberale spricht also zunächst bloss dieses Wort. Das eigentliche Wollen ist das aber noch nicht. Das wahre Wollen muss durchgehen, den ganzen Menschen ergreifen, jedes Glied von ihm in Bewegung wegunge setzen. Er geht noch weiter. Der Mensch denkt sogar wirklich nur das, was er tut./Dabei kommt der berühmte Satz vor: was wirklich ist, ist vernünftig, und was vernünftig ist, ist wirklich.

54 Was wir mit allen Teilen unserer Vernunft aufgefasst haben, das können wir gar nicht anders als verwirklichen. Umgekehrt: ich kann an dem, was der Mensch tut, sein wirkliches Wollen erkennen, auch seine Vernunft, von der er selbst nichts weiss. Wir handeln also gleichsam nach einem doppelten Gesetz.

55 Zunächst reden wir von einigen Dingen, die wir zu glauben meinen, im übrigen deutet unser Handeln auf eine Vernunft, auf ein Gesetz, das in uns wirksam ist. ... Wenn ein einzelner noch so frei sich gemacht zu haben glaubt von allen äusseren Formen, so dokumentiert er doch damit die Autorität dieses andern Geistes, der ihm beengt, der ihn aber trotzdem wie eine Rüstung umgibt. Und nun ist für Hegel ein Geist, der den äusseren Panzer der Handlung / nicht zu ergreifen weiss, der bei einem blossen Meinen im Gehirn stehen bleibt, noch nicht wirklich. Das ist für Hegels Meinung kein wahrer Geist, nur subjektiv beschränkte, vergängliche Meinung, blosses Begreifen, das nichts wert ist. Das wahre Denken ist das, wo sich der Mensch mit seinen Handlungen ~~in~~ in eins zu setzen weiss, die Handlungen, die ihm von ausen so vorgeschrieben sind, dass er aber im Innern zugleich von ihnen aus seinem Handeln sein Denken vollkommen deduzieren kann.

Also das Individuum wird nicht ohne weiteres wegen seiner Meinungen ernst genommen; es wird nur ernst genommen, wenn es ihm mit seinen Handlungen ernst ist. Einstweilen ist es überhaupt noch kein einzelner Mensch für ihn, weil es noch kein vernünftiges Wesen ist. Es kann schon Verstand haben, schon Schlussfolgerungen aufstellen, ob es ihm aber mit seinen Schlussfolgerungen ernst ist, das muss sich in der Verwirklichung seiner Handlungen zeigen. /

Nun legt sich Hegel die Frage vor: wenn nun bei keinem Menschen eine entscheidende Vernunft, die ihren Handlungen diktiert, sich nicht vorfindet, wenn der einzelne fast immer meilenweit hinter dem Verständnis seiner Handlungen zurückbleibt und das meiste tut, indem er es hinnimmt und innerlich mit ganz fremden Maximen bloß protestiert, ist es dann nicht so, daß der objektive ~~Geist~~ Geist die einzige Vernünftigkeit, die wir wahrnehmen können, ist? ist es dann nicht so, daß dieser objektive Geist unserer Handlungen den wahren Geist und das wahre Leben dieses Geistes uns widerspiegelt? Die Formen werden uns von ausen aufgedrängt. Das sind Formen, Handlungen, die bürgerlichen Institutionen, Tauf- und Begräbnisschein, Todesschein, sie bergen offenbar eine Vernunft, da der einzelne sich ihnen unterwirft. Diese Vernunft gilt es nun aufzusuchen.

Die Geschichte der Vernunft kann man nur verstehen, wenn man die Geschichte dieser Formen verfolgt. / Nun sind die Formen lauter sichtbare Dinge. Das sind die Rechtsformen, die vom Staat gesetzt werden. So kommt Hegel zu dem Ergebnis, daß der objektive Geist und die Vernunft sich manifestieren in all diesem Äusseren und daß die Geschichte des Staates gerade die wahre Geschichte der menschlichen Vernunft sein muß. Der einzelne ist ausgestoszen, solange er noch nicht die ganze Vernünftigkeit in sich hat aus der Welt, in der es eine Geschichte gibt; denn die Geschichte muß etwas dauerndes entwickeln; sie kann nicht immer im Anfang stehen, sie überbrückt und verbindet. Der Mensch kann kaum bis zum Ende der Vernunft gelangen.

Der einzelne Mensch fängt immer nur an mit dem wahren Denken; also ist bei Hegel der objektive Gedanke die Hauptsache, das Subjekt der Geschichte neben der Sprache; gerade die Geschichte des Staates stellt sich ihm als die Geschichte der fleischgewordenen / Vernunft dar. Indem da dem einzelnen Menschen in seiner bisher geglaubten Selbstständigkeit etwas genommen wird, wird der Zwiesspalt des einzelnen mit dem Staat aufgehoben. Der einzelne führt im Staat das wahre Leben. Das wird erreicht dadurch, daß erörtert wird, der Mensch hat wohl ein Gefäß, in der er selbstständig ein Bewusstsein hineinfüllen kann, aber das wahre Bewusstsein ist nicht sein eigenes, sein privates. Der einzelne Mensch denkt zwar als selbständiges Gefäß, aber das was er hineingefüllt hat, ist Gemeineigentum. Ja, je mehr Gemeingut, desto richtiger denkt er.

Daß wir verschiedene Bewusstseine haben, darf uns nicht irreführen und verblüffen, da wir nur einen wahren Bewusstseins-Inhalt haben.

In dem Augenblick ist schon zu sagen, wie diese äusserre Form ein Leben führt, einer Veränderung unterliegt, da der einzelne Mühe/hat, an sie mit seinem Verständnis auch nur heranzukommen und zu verstehen, weshalb er, der einzelne, handeln will. Es wird dem Willen des Menschen gleich von vornherein eine so schwere Aufgabe gestellt, daß er zu einem Weitertragen des Geistes gar nicht kommt.

Es wird ferner gegläubt, daß das gesamte ~~Vielheits~~ Diesseits und der Staat sich identifizieren lassen. Vielleicht ist das der Punkt, wo die Schranke der Hegelschen Betrachtungen am lautersten, am deutlichsten erhellt.

50 Hegel hat für die Vielheit der Staaten kein Interesse und auch keine Erklärung übrig. Er hat tatsächlich den Staat, wie es ihn damals gab, mit dem Staate überhaupt identifiziert. Er hat sich gar nicht die Frage vorgelegt, ob die existierenden Staaten vielleicht nur einen Teil der Vernunft darstellen. Es gibt über dem damals königlich preussischen und bayerischen souveränen Staat nicht einen Gesamtstaat, von dem / sie alle nur einen Teil darstellen, alle nur Bruchstücke bleiben, deren Vervollständigung notwendig ist; sondern das hat man auch später der Hegelschen Philosophie vorgeworfen, mit dem Moment, in dem er diese Rechtsphilosophie verfaszt, scheint die Entwicklung des Staates abgeschnitten, deswegen weil Hegel schon den Staat vorher sieht in den Ansätzen seiner Gegenwart zur Staatenbildung.

Es ist merkwürdig, dasz er die Gemeinsamkeit der Inhalte des Bewusstseins aller Menschen betont und dasz er nicht andererseits die Forderung aufstellt, es müssen die Formen aus allen Quellen dieser Welt gespeist werden. Das tut er nicht, sondern da zieht er mit einem Male Landesgrenzen, zufällige geografische Landesgrenzen des einzelnen Volkes im Staatswesen.

51 Das Staatsvolk verkörpert die Vernunft, ein Begriff, der auch seitdem eine Rolle spielt in der Aussprache über die Staatstheorien, indem diese Staatsgewalt tatsächlich von keinem Lebenden mehr ihre Direktiven bekommt, sondern nur in der Vergangenheit / wird sie für ~~ihn~~ den einzelnen zu einer hoffnungsloser und für ihn erdrückenden Macht. Dagegen hat man sich mit groszer Schnelligkeit gewehrt, und man hat leider die fundamentale Erkenntnis Hegels damit beiseite geworfen, dasz der denkende Mensch und der wollende Mensch in eins gesetzt werden, dasz tatsächlich ein Mensch etwas solange nicht wirklich denkt, als er es nicht auch verwirklichen will und umgekehrt.

52 Daraus folgt auch für uns durchaus heute noch, dasz die Menschen das, was sie tun, auch wollen müssen, dasz umgekehrt die Menschen auch zu einem Teil das wollen, was sie denken und systematisch in ihrem Innern aufzubauen versuchen und dasz der Mensch unter den Umständen kein einheitliches Wesen ist, sondern eine Zweiheit bleibt. Die Vereinigung von unserm Denken und Wollen wird uns niemals selbst zu Teil, sondern / sie ist uns als Aufgabe unseres ganzen Lebens gestellt.

Die Staatstheorie befasst sich auf jeden Fall mit Menschen, denen diese Aufgabe gestellt, denen das noch nicht geglückt ist. Infolgedessen musz sie sich von vornherein klarmachen, dasz sie es mit Wesen zu tun hat, die potentiell das vielleicht einmal erreichen, die vielleicht einmal zur Verwirklichung ihres Wesens gelangen, die aber notwendig bloss Meinende bleiben.

Das kommt bei Hegel zu kurz, jener zweite Trieb, dasz es nicht nur etwas gibt, was uns zieht, die Absicht, die Vernunft zu verwirklichen. Der Staat musz offenbar sich klarmachen, dasz es Vernunft gibt, von der das Meinen der einzelnen Menschen gar nicht zu wissen braucht. Das liegt darin, dasz die Menschen längst nicht so denken als sie handeln und umgekehrt.

53 Aber andererseits musz er erkennen, dasz nicht alles Handeln vernünftiges / Handeln ist, dasz nur gewisse Menschen mit ihrem Denken Ernst machen und es bis zur Hand-

lung steigern. Das neue Denken, das noch nicht zu Handlungen geführt hat, aber noch führen wird, hat damals den Kampf und den Abfall von Hegel mit herbeigeführt, aus einem noch nicht mit Autorität umkleideten Denken kam die Revolution von 1848.

Die Staatstheorie musz sich also sagen, dasz es noch freie Vernunft, noch irgendwie fräie, ungebundene, unformulierte Vernunft gibt.

Bei Treitschke hat sich die Hegel'sche Staatstheorie stärker niedergeschlagen als er wahr haben wollte. Er hat die Rechtsphilosophie durchstudiert und mit Notizen versehen und nach seiner Weise mit Strichen versehen, die seine Abneigung oder dergl. begründen. Er hat sich besonders an den Satz gestoszen: was wirklich ist, ist vernünftig und was vernünftig ist, ist wirklich. / Aber er hat doch in einem Punkte wenigstens den Kern der Hegelschen Staatstheorie mit übernommen, nämlich in der Dignität, die er dem Staate zuspricht, in dem Satze, dasz der Staat Macht ist.

Auch bei Treitschke ist die Empfindung, dasz der einzelne seine sittliche Vernunft nur in seinem Volk und in seinem Staat betätigen kann, dasz das alles hinausdrängt ins Diess~~ei~~ts. Hier müssen wir unsern Mann stehen. "Hier ist Rhodos, hier tanze"

Auch für Treitschke ist die Aufgabe gestellt: hier sollst du dich bewähren. Auch sein Mensch ist von vornherein umschlossen von dem Volk. Er plagt sich nicht mit den Hegelschen Deduktionen vom Wollen und Denken, aber ~~ix~~ das Entscheidende ist, der einzelne kann nicht sittlich, nicht sittlich gut sein, ohne dasz er in einem Staate / lebt. Er hat sich gegen Irrtum und Meinung dieses Staates zur Wehr zu setzen. Der Staat übt auch Macht und Gewalt nach innen, er übt sie umso stärker nach auszen.

Die 2. Definition, die Treitschke gibt, war: der Staat ist ~~xxxx~~ das Volk zu Schutz und Trutz. Wie bei Hegel, wie in der Volksgeisttheorie ist es der Einzelstaat, der das Volk zu Schutz und Wehr setzt; die Vereinzelung der Weltstaaten überhaupt ist es, was Hegel in seiner Philosophie nicht erklären kann. Treitschke ist es, bei dem das Volk erklärt wird. Sie wissen, dasz er die Lehre vom Nationalstaat verfiicht. Er vor allem ist ihr Begründer und Verkünder; das tut er aus den Nachklängen des Erwachens des nationalen Geistes in der romantischen Zeit, die im 19. Jahrhundert nicht bloz bei ihm, sondern zu dieser allgemeinen Schärfung des Nationalbewusstseins geführt hat. Er bemüht sich um die Rechtfertigung dessen, dasz es solche Nationalstaaten dauernd geben musz, dasz der Staat nicht / die Aufgabe hat, diese Schranken einmal aufzuheben, dasz der einzelne Staat Recht hat auf eine eigne Existenz und die Aufgabe, wie er sich in der Welt behaupten soll, dasz ihn tatsächlich die Stärke hervorhebt.

Meine Damen und Herren!

In der vorigen Stunde versuchten wir von der Betrachtung der Hegelschen Gedanken für die richtige Erkenntnis des Staatswesens eine hinreichende Vorstellung zu gewinnen.

Ich möchte heute noch einmal kurz darauf eingehen und besonders hervorheben, wie wenig damit der Gesamtumfang der Hegelschen Philosophie hat gewürdigt werden sollen.

Es ist dies ein Buch, das jeder von Ihnen heute gelesen haben musz, auch wenn er sich nicht besonders für den Gegenstand interessiert. Man musz es lezen, auch um einmal zu sehen, wie ein solcher Mann all die Gedanken mit Hilfe des gegebenen Wort- und Sprachmaterials, das er vorfindet, ausdrückt, mit gewachsenen Worten!

68

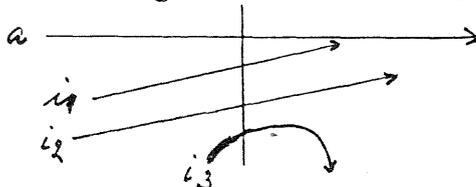
Wir sahen, dasz Hegel die Kluft zwischen dem wollenden und vernünftigen Individuum / aufzudecken und dann in eigentümlicher Weise zu überbrücken sucht. Das Neue bei ihm ist, dasz der Mensch nicht ein rein handelndes, auch nicht bloz r(ein wollendes Wesen ist), nicht ein Wesen, welches rein seinem Hange, seinem Willen folgt, sondern er ist beides; er ist eine eigentümliche Verbindung von beidem. Man trifft aber deswegen weder das, was man Wille noch das, was man Vernunft nennt, in dem einzelnen Menschen an. Vielmehr hat der Mensch als etwas Übergeordnetes an beiden Kräften Anteil. Er sagt: jeder Mensch, der einen Vorsatz faszt, der bleibt noch weit dahinter zurück, diesen Gedanken nun zu verwirklichen; indessen, da er vernünftig denken will und einen Vorsatz gefaszt hat, so musz er dahin streben, ihn auch zu verwirklichen.

69

Auf der andern Seite lehrt die Erfahrung, dasz jeder Mensch alles mögliche tut, obwohl sein Bewusstseinszentrum noch nichts von diesen Dingen versteht, die er tut. Er handelt, obwohl er noch / nicht sagen kann, dasz er vernünftig handelt. Beide Male sind seine Handlungen an einem grossen Organismus angewachsen. Das eine Mal strebt er nach einem Ziel, welches er noch nicht kennt, aber billigt; das andere Mal versucht er durch die Vernunft zu zeigen was er tut, sucht eine Vernunft ~~von auszen her~~ sich von auszen her anzueignen, die er bisher noch nicht hatte.

Da unterstellt er also sein Wesen, seinen Willen einer Lehre und befreit sich gleichsam von seinen Fesseln, von den Willenstrieben, die er bei sich vorfindet. Er weisz aber, dasz er das nur tun kann, wenn er seine Vernunft über sich hinaus erweitert, wenn er sie allgemein gültig macht, dasz sie bei den Menschen Gültigkeit hat.

Ich habe hier ein Paradigma angezeichnet, um diese Lehre von Hegel noch mehr klar zu machen.



Die Aufgabe des Individuums bei Hegel ist, in die allgemeine Bewusstseinsphäre hineinzukommen, in die wirkliche Vernunft. Das Ideal wäre, wenn das gelingen würde. Das ist aber in Wirklichkeit nicht vorhanden, das wird nie gelingen.

Dieser Fall wäre der Fall 13, wo ein Individuum, ein Wesen seine Vernunft abgesondert hat von dem allgemeinen Bewusstsein, welches sich ein Weltsystem aufgebaut hat, enthaltend die Aufgabe die es eben selbst zu lösen hätte und dessen Vernunftsätze in klarer Weise mit den Handlungen, mit den Dingen, die es wirklich vollzieht, die Sprache, die Schritte, die es täglich vornimmt, korrespondieren. Ein solches Wesen hätte endgültig darauf verzichtet, sein subjektives Meinen überzuleiten in das allgemein Gültige.

Nun müssen wir noch eins besonders wichtigen Ergebnisses dieser Betrachtungsweise gedenken.

....

Wenn das so ist, wenn im Recht gerade nur die Rechtsvernunft verwirklicht(en = ? werden) kann, die schon da ist, die ihm schon als die richtige / zudiktirt worden ist. Wir haben das schon in der vorigen Stunde präzisiert, indem wir sagten: die ganze Vergangenheit stürmt auf in ein, sie zwingt ihn dazu, dass er seinen Willen so einstellt. Wenn das die Aufgabe ist, so ergibt sich:

1) dass es Vernunft gibt in historischem Sinne, nicht im Querschnitt von so und soviel Menschen genommen. Es geht nicht, dass wir in eine Zelle etwa 10 Menschen nehmen und dass von diesen die Wahrheit und die wichtige Staatstheorie gefunden werden könnte. Dazu gehört vielmehr das Denken aller Menschen in ihrer historischen Zeitfolge. Es gibt Vernunft nur im Gange der Weltgeschichte, nicht in einem luftleeren Raum, nicht über der historischen Welt. Es gibt kein Denken, mit Hilfe dessen wir uns der Welt gegenüberstellen können; all unser Denken steht in diesem grossen Strom drin. Der Mensch ist im Diesseits.

Sein ganzes überirdisches Wesen bleibt unberührt: so ist das "moderne" Denken am allerunfruchtbarsten; das ist historisch gleichsam am geringsten eingeschlossen, und noch gar nicht in α eingemündet. /

Ein Mann, der den Staat mit Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit konstruiert, der nicht mit historischen Begriffen arbeitet, dessen Meinung dürfte relativ unhistorisch sein. Hingegen je mehr er trachtet, das Wesen des Vernünftigen hineinzunehmen, umso mehr wird er in den Strom der Geschichte hineinmünden. Es gibt also nur eine Geschichte der Welt, und das ist nur Geschichte des menschlichen Geistes.

Es gibt also bei Hegel Geschichte, und ihm ist das Wesentliche geschichtliche Vernunft, die wirkliche Form angenommen hat. Das ist aber eben gerade die Geschichte selbst, deswegen weil Staat und Recht vom ersten Tage an dem Menschen bestimmte Formen aufsetzen. Der Staat sagt, wenn die Geburt vollendet ist: du bist ein Mensch und auf dich finden all die Regeln Anwendung, die wir für die Menschen gesetzt haben. Es finden Sätze auf ihn Anwendung an einem Tage, an dem noch gar nicht gesagt werden kann, dass er es schon verstünde. /

So geht das durch das ganze Leben hindurch. Im Recht gerade trifft das einzelne Individuum, ob es im Beruf steht, ob es eine Ehe eingeht oder sonst welche Schritte tut, immer die Prägung des Verhältnisses, in das es sich hineinbegibt. Die historische Vernunft macht den Menschen erst zu einem geschichtlichen Wesen; denn er sucht Formen auf, die vor ihm ~~bestanden~~ da waren, und nimmt sie an. Er verschwindet ganz in dieses Gefäß hinein und wird damit zu einem geschichtlichen Wesen. Gerade das ist die Aufgabe seiner Vernunft, diese Formen aufzusuchen und anzuerkennen.

Wir haben ein Bedenken gegen diese Theorie schon in der vorigen Stunde geltend zu machen gesucht. Wenn das nämlich so ist, wie eben geschildert, so folgt daraus:

einmal für das Individuum und andererseits für den Staat und für das Recht; die wir vorläufig/nicht trennen wollen: es gibt in keinem Augenblick ein Individuum, welches wirklich die historische Vernunft in sich aufgenommen hätte, und es bleibt bei Hegel immer in dieser Sphäre. Deswegen wechselt und ändert sich aber das allgemeine Bewusstsein mit der Zeit. (?)

Es muss also eine Staatstheorie notwendig davon ausgehen, dass diesem einzelnen diese Sphäre des frei hält, dass sie gestützt wird und ihm seinen Gang in das allgemeine Bewusstsein hinein ermöglicht. Es ist klar, dass

Es ist nicht möglich, dass er dazu beitragen kann, in die Geschichte einzutreten, ohne ..

Unsere Theorie muss davon ausgehen, dass es keinen Menschen gelingt, Staat und Recht in sich darzustellen, dass er immer ein unvollkommenes Wesen bleibt.

Auf der anderen Seite aber liegt, gerade wenn es eine Weltgeschichte gibt, der Fortgang gerade in der Zukunft. Nehmen wir irgend einen Zustand an, so ist mit dem Wesen der Geschichte / immer gegeben, dass es weitergeht, dass es vorwärts geht und auf einer gedachten Strasse noch nicht der letzte Punkt ist, sondern nur ein Baum auf dieser Chaussee. Dann aber ist diese Strasse noch nicht fertig und auch ihrerseits unvollkommen ~~ist~~ d.h. in der Staatstheorie noch nicht vernünftig. (?) Der Staat von heute kann noch nicht das Vernünftige sein, das Individuum, das dorthin steuert, kann gar nicht den heftigen Staat meinen. Es würde erst hier ankommen, dort wo die Strasse noch gar nicht gelegt ist. Er selbst, der Mensch, würde, wenn er dort ankommt, durch sein Kommen die Strecke der verwirklichten Strasse verlängern, er würde also selbst einen Punkt in der Strasse bedeuten. Hier also ist auch das Recht noch unvollkommen und unvernünftig und deshalb unwirklich.

Indem also von vornherein eingesehen werden muss, dass es diese allgemeine Vernunft, die die Geschichte ist, auch nur als Anlage geben kann, dass diese also für den einzelnen doch nicht da ist, wie für die Zeit im allgemeinen, dass der einzelne immer bloß / das Ziel hat, einen Horizont entgegenzustreben, der noch gar nicht erreicht ist, da wird klar, dass der einzelne Mensch nicht beanspruchen kann, das Ziel der Vernunft (allein) zu erreichen.

Damit entgehen wir der Gefahr, dass der einzelne die Gesamtinstanz endgültig ...

~~sondern~~ nichts weiter als seine Aufgabe zu sehen, d.h. ein guter Bürger zu werden. Das geht aber nicht, weil der Staat noch nicht der Staat selbst ist.

Das war die Gefahr, in der sich Hegel allerdings befunden hat; das ist die Gefahr, die man seiner Philosophie immer entgegen gehalten hat, dasz er die Staatsgewalt, wie sie nun einmal richtig ist, sanktioniert, heilig spricht.

Aber sehen Sie, was erreicht ist, dasz die bisherige Staatsform des richtigen Staates als etwas man weglassen könnte. Der einzelne wird nicht zur Vernunft kommen, wenn er bloz mit seinen / eignen Gedanken operiert, sondern er musz das Recht über diesen Punkt hinauszudrängen suchen in die Zukunft. Das erwirbt er dadurch, wenn ihm diese Vergangenheit wirklich wird, wenn er sich heraushebt in die Formenwelt, die allein Träger der Vernunft sein kann, also das Historische.

Gewisz ist einst eine Sanktifizierung dieses heutigen Rechts und Staates seine Pflicht, aber es ist vor (?) allem seine Pflicht, die Vernunft oder die Verkörperung der bisherigen Vernunft in diesem Staat und Recht, die er vorfindet, aufzusuchen, sich diese eigen zu machen.

Damit ist verworfen jede Konstruktion von Einzelmeinungen her, jeder Schritt nach vorn ist beladen mit der ungeheuern Verantwortung. Habe ich dann schon mich mit dem erfüllt, was da ist, so kann ich weiter. Nur wenn er das eingesehen hat und in seinem Tuen verwicklicht, kann der gute Bürger Neues wollen. /
In Wirklichkeit gehen die Dinge nicht so ideal zu, sondern schon vorher dehnt man die Idee aus (?)
Aber die Aufgabe ist zuerst in diese Form von Hegel formuliert worden, und in dieser Form müssen wir sicher daran festhalten.

Die Gefahr, die bei Hegel besteht, dasz es der jeweilige Staat übernimmt, diesen Schatz hinüberzuretten in die Zukunft und dieses Heiligsprechen, das war es, woran die Hegelsche Philosophie in die Brüche ging.

Hegel hat seinen Staat nicht mit Preuszen identifiziert, sondern etwa hat jeden gegenwärtigen lebendigen Staat abgenommen. Es kommt ihm darauf an, dasz Vernunft (nur) im Staate bestehen musz (?) und der Staat ist die Macht, durch welche den einzelnen Menschen dieser Heileschatz überkommt. Man kann es direkt theologisch ausdrücken. Es handelt sich zwar um diesseitige Dinge, aber auch sie empfangen wir von einer Anstalt, das ist der Staat. Von da aus wurde der Staat, wie er ist, mit Würde umkleidet. Es blieb dabei aber die Frage, wieviele / Staaten es gibt, ungelöst und sie wurde nun von andern Theorien gelöst, nämlich von der Volksgeist-Theorie, die sagt: es gibt soviel Rechte als es Staaten, als es Volksgeister gibt. Und die Verbindung dieser Einzelheiten sehen Sie nun bei

~~XXXXXXXX~~ T r e i t s c h k e.

Wir hatten schon gesagt: der Staat ist das Wesen, in dem allein der Volkskreis dieser Sitten zum Bewusstsein (?) seiner selbst gelangen kann, (?) weil er, der Mensch, sich in einem Staate vorfindet, so ist dieser Staat für ihn endgültig verpflichtend. Die Vielheit der Staaten wird für Treitschke direkt zum Thema. Aus der Vielheit folgt bei ihm die Stellung des Staates als Macht, was bei ihm den Haupttraum einnimmt. Denn wenn der einzelne Staat die ihm

gestellten Aufgaben innerhalb anderer Staaten erfüllen soll, so muss er sich frisch und fähig dazu erhalten, er muss bei Kräften bleiben.

80

Die ~~rechte~~ erste Aufgabe des Staates ist also jede Einwirkung / anderer Staaten auf das ihm Anvertraute fern zu halten. Deswegen ist das Wesen des Staates die Unabhängigkeit nach auszen: der Staat ist das Volk zu Schutz und Trutz, sagt Treitschke.

Das Trutzmoment tritt bei ihm in den Vordergrund. Der Staat hat eine sittliche Aufgabe zu erfüllen, er ist verantwortlich dafür, dass er sie lösen kann; er muss sich das entsprechende Rüstzeug anlegen, dass er sie erfüllen kann, es besteht im Heer, der Flotte usw. Auf diese Weise wird die Auszenwelt des Staates, weil sie ihn bedroht, zunächst schon unsittlich. Sie wird eine grosse Gefahr, der man begegnen muss. Jenseits des Staates fängt die Welt der Ungeheuer, des Schreckens, der Urwald an, gegen die man sich zur Wehr setzen muss, Das Wild ~~im~~ im Walde kann man erlegen etc. Der Staat ist die letzte Instanz für das Einzelindividuum, jenseits des Staates interessiert ihn nur sein Macht.

81

Deswegen nimmt in der Treitschkeschen "Politik", die 2 Bände umfasst, die äusze(re) Macht ein grosse Stellung ein. / Bei Treitschke wird das aber immer noch gemildert, weil er den sittlichen Zweck nach innen stärker betont. Bei seinen Nachfolgern, die darin viel weiter gehen, hat das sogar Verwüstung angerichtet. Sie tun das zu leichtfertig (?); um den Staat auf eine selbständige Stellung zu erheben, leugnen sie jeden Staat auszerhalb ihrer Grenzen. Sie erkennen zwar an, es soll so und soviel Nationalstaaten geben, für den geschlossenen Staat aber gibt es keinen Staat auszerhalb dieses Staates, nicht einmal einen Gedanken an einen anderen Staat. Das Denken wird in die Zollschranken des Einzelstaates gebunden. Das ist die grosse Gefahr, der Treitschke selbst, vor allem aber seine Nachfolger, ausgesetzt waren, dass sie den Staat in dieser Weise abgrenzen wollten.

Das geht aber nicht. Wie weit das nun aber bei Treitschke geht, das können wir an einem Beispiel sehen:

82

Im 18. Jahrhundert haben die Jesuiten einen Staat in Südamerika, Paraguay, aufgerichtet / in der Weise, dass sie die Eingeborenen in mechanische Staatssysteme in einer ziemlich tyrannischen Weise brachten, in Systeme, wo alles auf die Minute geregelt war. Die Jesuiten hielten die Leute zu allerlei Tugenden an, führten die Monogamy ein usw. Man erzählt auch sonst die lieblichsten Geschichtchen von den Bewohnern

Da war tatsächlich das ganze Land von einem Kopf regiert, der von auszen geistige Nahrungszufuhr vermittelte. Dieser Kopf war aber nicht in Paraguay selbst gewachsen. Trotzdem behauptet Treitschke, Paraguay sei ein vollständiger Staat gewesen, weil er eben eine Armee gegen die Grenze unterhielt, weil er sich also gegen Landesnachbarn aktiv verteidigen und behaupten konnte, kurz weil er die Aufgaben eines Staates, im Innern die Wohlfahrt zu fördern und nach auszen abzuwehren erfüllen konnte.

Aber da liegt doch schon eine Verkennung des geistigen Moments.

83

Damit dass die Jesuiten Europäer sind, europäisch denken / und europäischen Geist nach Paraguay bringen, ist

Paraguay kein für sich bestehender Staat mehr, was noch dadurch bestärkt wird, dass die Jesuiten keine Familie sind, die sich fortpflanzen könnte, da sie ja das Gebot des Zölibats haben, also an sich als ein einzelner in das Land kommen. Der Staat war also nicht auf der Basis unserer Staaten aufgerichtet.

Es ist eben so, dass die sittliche Aufgaben natürlich vom ganzen Volke selbst erzeugt werden müssen, wenn der Staat selbständig, autonom, dastehen soll. Gerade die Theorie vom Volksgeist verlangt das.

Der Staat von Paraguay war eben nur ein Abbild europäischer Verhältnisse, ein Spielzeug, aufgebaut für Europäer zu ihrer Belustigung. Wie anders hätte er organisiert sein müssen, hätte er nötig gehabt, in sich selbst nicht nur für trugliche Gehorcher, sondern auch für Regierer zu sorgen.

Paraguay war also niemals ein Staat in unserem Sinne.

Dieses Moment also fehlt bei Treitschke. Dies wird hinzugefügt werden müssen, wenn es Einzelstaaten geben soll. / Man kann das nur die Nation sein, die geistige Kräfte vorfindet, die aber andererseits nicht existiert, weil sie ein besonderes Machtmittel erhalten muss, um gerade diesen Geist in der Welt zur Herrschaft zu bringen.

Der andere Einwand geht noch weiter: nämlich selbst wenn wir das anerkennen wollen, dass es Geistiges geben kann, das nur durch ein beschränktes, lokales Staatsinstrument verwirklicht werden können, wenn wir auch zugeben, dass der Staat sich nach außen abschirmen kann, dann haben wir auch noch nicht das Recht, dass der Staat das Einzelinstitut ist zur sittlichen Verwirklichung der Aufgaben der Gegenwart (?) und der Vergangenheit. Auch da müssen wir davon ausgehen, dass das Denken keine Landesgrenzen kennen kann. Jede Macht kann Regeln aufstellen, aber nur im ihrem Bereich, in dem, was ihr zugehört, sonst nicht. / Das deutsche Reich kann sagen: wer nicht meine Gesetze (?) anerkennt, der gehört nicht zu mir. Aber eine Vernunft, ein Geist, ein Kirchenglaube, eine Religion kann nicht sagen: ich weisz, wer zu mir gehört, sondern der einzelne hat gerade mittels der Kraft, die ihm inne wohnt, ein Anschlussrecht, das ihm niemand nehmen kann. Das deutsche Reich hat gewiss seine Grenzen, aber wenn dieses deutsche Reich für alle Deutschen die einzige Möglichkeit, zu einer sittlichen und bewussten Person zu werden, bietet, so ist gar nicht einzusehen, weshalb es ausserhalb des Reiches lebenden Deutschen unmöglich sein soll, diese Faktoren (?) einer sittl. und bewussten Person sich eigen zu machen. In diesem Augenblick sehen Sie wird dieser Staat nicht mehr das einzige Moment des Geistigen in der Welt bedeuten. Da sieht man, dass dieser Geist der Landesgrenzen spottet, indem er sie überschreitet. /

Es ist aber noch weiter so, dass eingesehen werden muss, dass die Landesgrenze für einen Staat nicht massgebend ist. Die Allgemeinheit kennt keine Grenze innerhalb des Begriffes Mensch. Sobald wir wirklich etwas als wahr erkennen, so erkennen wir es an (?).

Es mag richtig sein, dass wir einzelnen uns nur mit den Nächsten verständigen können, wie das Rind in seiner Rindersprache redet und versteht, und es ist richtig, dass wir lange auf einer solchen Zwischenstufe verharren.

.....

Da werden wir uns am besten verständigen. Aber das Ziel geht darüber hinaus. Gerade diese Verständigung des einzelnen oder (?) des ganzen Volkes soll von vornherein dazu führen, dasz es einmal etwas Allgemeines wird und sich durch den Durchgang hindurch über die Einzelstaaten hinaus zusammen schlieszt.

87

Ja noch mehr. Die Stellung dieser Einzelstaaten und gegenüber / erhält herade ihr Recht von diesem allgemeinen Ziel her. Wir können überhaupt nur aussagen vom Wesen der Staaten, wenn wir als sittliche Aufgabe erkennen, dasz die Weltgeschichte uns in sich aufnimmt. Nur von da aus, dasz es eine Weltgeschichte gibt, kann der einzelne Staat die Sanktifizierung bekommen, das ihm zugefallene geistige Gut zu verwirklichen.

Das ist hier nun kurz anzudeuten wie in der Polemik.

Wir werden immer darauf zurückkommen, dasz die Vernunft das einzige Attribut des Menschen schlechtweg bleibt, freilich nicht des Menschen, der noch nicht mit Vernunft bekleidet ist - der bleibt in seinem nationalen Felle gewickelt.

Wir werden uns vergegenwärtigen müssen, dasz er zwar diese Vernunft keineswegs schon hat, dasz die Staatstheorien mit den en march befindlichen Menschen zu rechnen haben, aber die Wegrichtung / werden wir immer im Auge behalten müssen.

88

Von der Hegelschen Auffassung, dasz es keinen Sinn hat, ein allgemeines Individuum, welches unvollkommenen gegenüberzustellen, sondern aufzusuchen, wieviel an solcher Menschen unser Individualeigentum ist,

Da gewinnt eine Theorie Wichtigkeit, die wir schon gestreift haben; das ist

die Gierkesche Staatstheorie, die Theorie nämlich, dasz jeder Staat eine Persönlichkeit bildet; wir haben schon gesagt, auch einen Organismus bilden, eine Person darstellen.

Nämlich sämtliche Gegner dieser Theorie haben zunächst als Argument ihm entgegengehalten, das sei Mystik, Aberglaube, es sei abstrus. Wir wissen nur von einem einzelnen Menschen, dasz er / Persönlichkeit ist und Willen hat. Wir folgen aber Gierke nicht auf einen Weg des Aberglaubens wenn er von einem Körperschaftswillen, von einem Staatswillen redet.

89

Die Gegner haben nicht gegen den Verfechter dieser Lehre Recht gehabt, aber gegen viele seiner Anhänger, die eben den Meister misverstanden haben, die geflüstert haben, als wäre es etwas Geheimnisvolles, an das man zu glauben habe. Sehr viele haben sich eben in dem Irrtum befunden, dasz man von der Trennung von Individuum und Allgemeinheit ausgehen müsse. Gerade das aber können wir nach Hegel ablehnen. Wir wissen, es gibt nicht wirklich individuelle Persönlichkeiten, wir versuchen nur eine Persönlichkeit zu werden, wir haben es aber noch nicht erreicht. Wir haben so und soviel Allgemeinbewusstsein, das uns trägt. Es kann infolgedessen eine Körperschaftspersönlichkeit geben; denn das bewirkt die Vernunft, die uns allen als die gemeinsame Vernunft eigen ist, die wir noch nicht / von uns aus verstanden haben, die wir betätigen in unseren Handlungen gleichsam wie jeder Soldat, der einen Befehl ausführt. In dem Kopfe des Soldaten ist ein Stück Staatswille.

90

Der pommersche Rekrut, der da einrückt, hat nie über den Staat nachgedacht, er weisz höchstens etwas vom preuszischen König. Indem er den Befehlen seiner Vorgesetzten gehorcht, tut er aber den Staatswillen. Dieser einfache Soldat, der gar kein Bewusstsein von der Vernunft seines Handelns hat, ist vielleicht der Grenzfall. Auf den verschiedenen Stufen sucht jeder einzusehen, was er im Staatsdienst tut. Tritt er in das Eheleben ein, so verwirklicht er damit einen Willen, der noch gar nicht sein Wille ist. Es sind Maxime, die nicht die seine sind, aber auch nicht die eines andern, sondern einer Allgemeinheit. Der Oberst eines Regiments kommandiert nicht als Herr Schulze, sondern als der preuszische Oberst. Er ist kein einzelner Mensch, sondern Teil eines Gesamtwillens.

91

Fasst man die Sache so, so / ist kein Aberglaube dahinter, sondern die einzig richtige Auflösung des Zwiespaltes zwischen Vernunft und Wille.

Daher kann man von dieser Hegelschen Staatstheorie nun sofort ~~w~~stergehen. Die nächste Stufe bringt uns dann zu der Theorie, die wir selbst vertreten. Was wir da sagen werden, das wird nicht alles den Anspruch haben, richtig zu sein. Was wir bisher getan ~~ma~~ haben, sollte nur dazu dienen, klar zu machen, welche Probleme in einer Staatstheorie zu behandeln sind; wenn wir von jetzt ab die Frage zu beantworten suchen, was das Wesen des Staates ist, so sind das noch keine endgültige Antworten. Das Wichtige ist nur, dasz sie Antworten sind auf wirkliche Fragen, die sich lohnen beantwortet zu werden. Dann kann man darüber streiten, ob diese Antworten richtig sind. Das Bisherige waren lauter Dinge, die wir nicht haben mitmachen können. Wir wollen einsehen, dasz auch die Masse der heutigen Literatur gar nicht in Betracht gezogen werden musz, weil sie Fragen stellt, die gar keine Fragen sind. z.B. das Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft, als ständen die sich abgetrennt gegenüber. Von solchen Fragen war die Luft zu säubern. Damit ist die Hauptaufgabe eines solchen wissenschaftskollegs getan.

Meine Damen und Herren!

Sie erinnern sich, dass wir in der 1. Stunde dieses Kollegs davon sprachen, dass wir Staatstheorien der Gegenwart vorzutragen haben und dass wir uns klar werden müssen, dass wir alles, was die Bezeichnung des Lebendigen verdient, was wir aus der Vergangenheit in die Zukunft hinübertragen wollen, als gegenwärtig betrachten müssen.

Dieser Satz gilt nun ganz allgemein für jede dynamische, für jede lebendige Kraft. Will man erkennen alles das, was sie ist, so kann man

93

Wenn wir vom Staat sprechen, so kann das eigentlich gar nicht anders, als dass man an den Dingen der Auszenwelt das aufsucht, was sie zu Staaten macht, was sie der Idee des Staates nähert. Alles was wir begreifen, / ist die Richtung auf etwas, was wir stipuliert und postuliert haben auf eine ~~Idée~~ Idee.

Wenn wir also hier von Staaten sprechen und dann immer von dem Staate der Wirklichkeit, dann ist von vornherein gegeben, dass kein Staat unserer Theorie vom Staate Genüge tut in dem Sinne, dass Das liegt im Wesen einer solchen Theorie. Wir können nur aufzeichnen nicht nur, dass der heutige Staat das irgendwie in sich hat, das genügt nicht, sondern die Aufgabe in sich hat, diesem Ziel nachzukommen. Um etwas herauszugreifen: es genügt nicht, dass es einen König gibt und ein Heer gibt. Der Staat hat nicht nur die Aufgabe, sondern die Verpflichtung, diese Dinge zu verwirklichen. Der Staat muss so werden, wie es unsere Theorie aufstellt und kennt.

94

Der Staat muss, das liegt eben in dem, was wir eben gesagt haben, eine Aufgabe erfüllen, die ihn von irgendeinem andern Dinge, einer andern Gewalt auf Erden unterscheidet. Als diese Aufgabe, die dem Staat vor anderen zusteht, als das Gebiet, auf dem er sich zu betätigen hat, bezeichnen wir das Recht. In irgend einer Weise setzen wir voraus, sind Recht und Staat Begriffe, die zusammen eingesehen werden müssen; so fragt es sich nunmehr nur ~~noch~~ noch in welcher Weise, welches ist die Beziehung zwischen Staat und Recht?

95

Wir haben gesehen, dass wir Menschen alle in einer Gemeinschaft leben und dass wir dadurch erst zu Menschen werden, dass wir von der Gemeinschaft empfangen die Möglichkeit, uns ein Bewusstsein zu bilden. Sie liefert uns die Sprache, und damit liefert sie uns das, was uns zu Menschen macht, die Möglichkeit eine Vernunft zu entwickeln; sie macht uns zu Wesen, die nach / einer Regel zu leben haben, sie setzt über uns Normen, die uns erst zu Menschen machen.

Ist die Ordnung, in die wir hineingeboren werden, die wir vom ersten Tage an auf uns lasten fühlen, ist die Recht? Nein, das ist nicht der Fall. Nicht alle Normen, die unser Handeln regeln, die sagen: tue das! nicht jeder Imperativ von auszen ist Recht.

Man hat die grosse Unterscheidung aufgestellt zwischen Sitte und Recht. Es kommt alles darauf an, dass wir uns recht überlegen, welches der Unterschied ~~zwischen~~ ist zwischen diesen beiden Dingen.

Es ist Sitte, dass ~~ich~~ ~~von~~ vor der Auszenwelt nur bekleidet, in einem gewissen Aufzug erscheine. Tue ich das nicht, so werde ich von dieser Gesellschaft boykottiert. Es ist Recht,

dasz ich dem Kaufmann den Kaufpreis für eine gelieferte Ware zahle. Tue ich das / nicht, so wird man mir den Gerichtsvollzieher ins Haus schicken, so wird mir das Geld durch den Gerichtsvollzieher abgenommen werden.

Man hat gesagt: Das Recht zwingt, die Sitte zwingt nicht. Die Sitte ist eine Regel, die auch gelten will unter uns Menschen, aber sie zwingt nicht. Das Recht trägt an uns unmittelbar den Rechtszwang heran. Da wird wohl etwas Richtiges daran sein. Die ganze Natur des Staatsrechts (Strafrechts?) ist, dasz auf irgend eine Weise eine Repressalia, ein Zwang kommt. Die Strafeverfolgt mit tödlicher Sicherheit den Zweck, sich äusserlich fühlbar zu machen, etwas, was man spürt, eine Reaktion.

Aber diese Unterscheidung, die Sie im allgemeinen betont hervorgehoben finden, reicht nicht aus; denn die Sitte zwingt uns doch auch, da wir in der Gemeinschaft zu leben haben, so müssen wir die Regeln dieser Gesellschaft anerkennen, wenn wir nicht wie / Robinson Crusoe auf einem Eiland leben wollen. Die Gesellschaft würde uns ausstoszen. Wir müssen eben diese Sitte, diese Regeln einhalten.

Wir sind geradezu darauf angewiesen, die Sitte dieser Gesellschaft anzunehmen. Es ist ganz törricht, wenn es ein Mensch als ein Zeichen seiner Freiheit annimmt, wenn er sich von ihr losmacht, weil er nicht an sie gebunden ist, weil kein Zwang, den er sofort spüren würde, da einsetzt. Einzelne Sitten, die vielleicht unsittlich sind, kann der einzelne negieren. Man braucht sich ^{keine} Visitenkarten drücken zu lassen. Aber das hat sehr enge Grenzen. Die Zahl der Sitten, denen wir uns als einzelne entziehen können, ist sehr gering. Tausende von Sitten befolgen wir von früh bis abends und machen uns gar nicht klar, dasz es Sitten sind und dasz wir uns im Augenblick der Nichtbefolgung aus der Gesellschaft / setzen würden.

In dem Zwang kann also der spezifische Unterschied von Recht und Sitte nicht liegen, auch nicht darin, dasz wir die Gesellschaft aussuchen. Wir werden in beide hineingeboren in unser Familie, aus der wir stammen, in die Gemeinschaft, in der wir leben. Und kraft dieser einzelnen Umstände allein, dasz wir wieder andere Menschen von uns abhängig machen, sind wir ebenso zwangsmässig und ~~ver~~ vernünftigerweise auf die Gesellschaft angewiesen, auf eine Gemeinschaft, die Sitte hat, wie auf die Rechtsgemeinschaft. Es ist nicht so, wie wenn ich in einen Kegelklub gehe, in dessen Statut steht: die Mitglieder haben einmal in der Woche barfusz zu erscheinen. Ich weisz, wenn ich die Statuten lese, dasz ich durch den Eintritt verpflichtet werde. Wenn ich das Statut nicht durchgelesen habe, so macht das nichts, ich werde doch verpflichtet, es einzuhalten./

Es kann nicht der Unterschied zwischen Recht und Sitte darin gesucht werden, dasz ich als bewusster, fertiger Mensch hineingehe in die Zwangsjacke und das andere Mal finde ich mich darin schon vor. Die Unterscheidung ist eine andre zwischen Recht und Sitte.

Beide wollen zwingen, beide, Recht und Sitte, stehen vor uns, bevor wir uns sie ausgesucht haben. Wir treten nicht erst in sie hinein, wir finden uns in ihnen bereitss vor; wir vollziehen sie bevor wir vernünftig geworden sind. (Sie erinnern sich an Hegel!) Sie sind schon vor uns, bevor wir unsere Handlungen zu Handlungen unseres eigenen freien Wesens (Willens?) gemacht haben.

100

Wenn wir uns ~~in~~ das überlegt haben, so ist das kein Wunder. Sie sind beide Recht und Normen. Recht und Normen für unser eignes Leben. Normen wollen / aber gelten. Das liegt in dem Wesen einer solchen Norm, eines solchen Gebots. Sie wollen Kraft haben, über uns zu herrschen, uns in ihre Zucht zu nehmen.

Vor einem müssen wir uns aber hüten. Die Norm will gelten, aber nicht deswegen, weil irgend einer von uns sie als solche begriffen hat. Das musz man streng getrennt halten*. Dieses gilt von Sätzen, die über uns herrschen wollen und unsere persönliche Ansicht. Es kann aber Normen, Sätze, geben, die von keinem Menschen schon begriffen sind und die doch gelten. Denn keiner von uns kann wirklich denken, keiner ist die verkörperte Vernunft auf Erden; keiner ist Stellvertreter Gottes auf Erden und infolgedessen kann ein Satz, der kraft der Vernunft gilt, längst in Kraft stehen, ohne dasz irgend einer von uns ihn eingesehen hat, ihn in sein Bewusstsein eingeordnet und verdaut hat./

101

Also jedes solches Gebot will herrschen und nicht nur herrschen kraft eigener Ansicht, so kann es nur herrschen wollen kraft irgend eines Zwanges. Gelingt das aber nicht, so kann es unseres eignen Zwanges entbehren. Der Zwang kann automatisch eintreten. Hunger ist ein Satz, der gar nicht eingesehen zu werden braucht. Es genügt vollständig, dasz er sich betätigt automatisch, ohne dasz wir irgendwie motivieren können. Jede Norm könnte so sein. Der alte Satz: "es erhält sich das Getriebe aus Hunger und aus Liebe" ist Ihnen ja bekannt.

Gewisse Seelenkräfte sind in uns enthalten, die uns unsere Handlungen vorschreiben, vielleicht auch unsere Vorstellungen, ohne dasz wir davon wissen. Also zwingen will jede Norm.

102

Vielleicht liegt der Unterschied zwischen Recht und Sitte* in der verschiedenen Weise, in der beide zwingen. An wen / appelliere ich, wenn die Sitte gebrochen wird? An jeden, der in der Gesellschaft mit drin ist. Jeder ist so fähig wie der andere zu sagen: "hier ist die Sitte gebrochen" gegen den Störenfried unserer Gesellschaft. Jeder ist dazu gleichmäszig befugt. Am meisten dazu fähig ist diejenige Hälfte von uns Menschen, die am wenigsten zu begründen vermag, weshalb es nun schlimm ist, dasz die Sitte gebrochen worden ist; nämlich die Frauen. Das weibliche Geschlecht würde uns mit unfehlbarer Sicherheit sagen können, wann die Sitte gebrochen ist, ohne uns aufklären zu können, weshalb es schlimm ist, dasz diese Sitte überschritten worden ist. Die Sitte wird geordnet kraft kraft der Reaktion der Gesellschaft, die absolut nicht in unser Bewusstsein zu treten braucht. Der Sinn dieses Sittensatzes, der durchbrochen worden / ist, braucht nicht erkannt zu sein; trotzdem tritt die Reaktion ein. Es liegt im Wesen der Sitte, dasz das nicht erörtert wird. Weshalb z.B. die Männer in China einen Zopf tragen, braucht nicht weiter erörtert zu werden. Es ist einfach so. Es ist töricht, eine Sitte auf ihre Vernünftigkeit untersuchen zu wollen, die Welt nach Gründen einrichten zu wollen. Das sittsamste Volk sind bei uns ~~vielleicht~~ vielleicht die Engländer; die geraten immer in helle Wut, wenn wir Deutschen solchen Dingen auf den Grund gehen wollen. Die Sitten sind nur Gebrauch. Diese Normen rufen nicht unser

103

Selbstbewusstsein auf. Weshalb die Reaktion eintreten soll? Sie tritt eben ein, wie eine sich verlaufne Ameise im Ameisenstaat.

104 Eins ist zu beachten: die Fähigkeit eines einzelnen Individuums / besteht schon, sich gegen eine Sitte zu verfehlen. Automatisch funktioniert auch die Sittengemeinschaft nicht, sondern auch die Sitte ist etwas, was verletzt werden kann. Der einzelne Mensch kann sich dagegen setzen, also das ist schon eine Norm, die, um zu gelten, sich irgendwie indirekt unseren bemächtigen muss. Wir können in jeder Weise heraustreten aus der Konventionalregel, aus der Sitte.

Aber das ist eben festzuhalten: die Reaktion der Gesellschaft gegen den, der ungesittet sich benimmt, die erfolgt wie Stosz und Gegenstosz. Es genügt, dass er sich gegen eine Sitte vergangen hat. Es braucht nicht begründet, formuliert zu werden, wie dieser Verstosz zu ahnden ist. Jeder ist dazu gleichmäßig fähig, und besonders ~~denen~~ jene, der sich gegen die Sitte setzt, kann sich für vernünftiger halten als der, der die Sitte befolgt. Einer, der / die Sitte bricht, der wird sich über den Bruch erst den Kopf zerbrochen haben. Die Leute, die die Sitte nicht halten, sind Leute, die aus Vernunft zu handeln suchen. Es ist geradezu so, dass die Gesellschaft unvernünftiger ist als der einzelne, was die Sitte angeht. In Wirklichkeit ist es so: beide haben die Vernunft nicht, der einzelne nicht, weil er nur ein Mensch ist; nie kann ein Mensch von sich sagen, dass er Folgen und Wirkungen meistern kann. Aber der einzelne kann seine Vernunft in Tätigkeit setzen oder wenigstens die Richtung einschlagen, die Gesellschaft aber nicht, soweit es sich um die Sitte handelt.

106 Anders beim Recht. Das Recht unterscheidet sich von der Sitte dadurch, dass es zu gelten beansprucht, weil es vernünftig sei. Nun müssen Sie sich da bei der Isolierung, die wir vorgenommen haben, dass wir erst von der Sitte und dann vom Recht gesprochen haben, nicht vorstellen, es hätte Zeiten gegeben / wo nur Sitte herrschte. Das ist eine Zerlegung von Vorgängen, die in jeder Gemeinschaft gleichzeitig auftreten. Das Wichtige ist, dass wir nur isoliert haben und dass die erste Gesellschaft, die Sitte hat, auch Sätze hatte, die kraft Vernunft gelten sollten. Es ist das, was die Menschen als eine besondere Gemeinschaft heraushebt, dass sie die vernünftige Gemeinschaft vor andern sein soll, eine Gemeinschaft, die bei ihren Mitgliedern das Handeln nach Vernunft verlangt, billigt und fordert.

107 Wie ist es beim Prozess, bei einer Anklage wegen Mordes? Der Staat oder die Staatsgewalt, zunächst einmal die Justiz in den Prärien Texas', die unter den ~~Kornen~~ ~~Parmern~~ auftritt, die boykottiert nicht jeden, der sich gegen die Sitte gesetzt hat, sondern der sich gegen die Vernunft des Menschen gesetzt hat, Sie nimmt eine höhere Sanktion für sich in / Anspruch. V Die Entrüstung der einen dann in der Kleinstadt wird viel grösser sein als jener Leute in Texas, aber die Vernunft jener Leute wird grösser sein d.h. die Einsehbarkeit, die Zugänglichkeit für uns andre Menschen, die wir diesen Vorgang verstehen wollen. Die Sitte ist prinzipiell genommen gleichsam nicht einzusehen. Sie bleibt trotzdem Sitte, auch wenn man sie nicht begreifen kann, ein Rechtssatz aber nicht. Er ist kraft dessen,

dass er ein Rechtssatz ist, eine geistige Grösze, dessen Vernunft von uns irgendwie eingesehen wird. Es ist möglich, dass wir dazu nicht imstande sind, aber wir verhalten uns so, als könnten wir es verstehen. Wäre das nicht so, so wären Sie nicht in der juristischen Fakultät. Wir Juristen gehen davon aus, es ist unsere Existenzfrage, dass das Recht eine Grösze sein muss, die kraft unserer Vernunft eingesehen werden kann. /

108

Eine Lehre von der Sitte kann es ~~max~~ wie beschreibend geben; aber eine Lehre von den Rechtssätzen verlangt die Aussage. Die ist recht und das andere unrecht. Diese Grenze wird kraft einer vernünftigen Einsicht auch bei uns ausgesagt, und ein solches Urteil, das kraft Vernunft erzeugt ist, legt uns die Frage vor: wie kann für ein solches Urteil gesorgt werden und wie kann ein solches Urteil jederzeit wenigstens annäherungsweise zustande kommen? Die Gesellschaft braucht das nicht. Die Sitte braucht nicht für Vernunft zu sorgen, für eine imitierte (?) (emeritierte?) Reaktion, die sagt: ich reagiere, weil eine unrechtmässige Handlung begangen ist. Die Norm, die Rechtsnorm, die auch zwingen will, will in einer besonderen Weise zwingen, nämlich durch eine /

109

organisierte Gewalt
d.h. in der menschlichen Gemeinschaft ist der Teil von Regeln, die Rechtsregeln sind, wahrzunehmen von besonderen Organen. Die Sitte setzt alle Menschen gleich, was ihre Vernunft, ihre Urteilsfähigkeit angeht, ihre Vernunft und das Interesse aller Leute an sämtlichen Handlungen in der Gesellschaft, weil den Menschen ~~zuviel~~ zuviel beschäftigt, um sich um einen sittlichen Verstoss zu kümmern. Bei allen Mitgliedern der Gesellschaft ist diese Aufforderung gleich gross. Man kann höchstens sagen in einer Frau lebt diese Aufforderung besonders, für die Sitte zu sorgen. Es könnte sein. Jedenfalls, wenn das so ist, so ist das doch keine autorisierte Aufforderung.

110

Anders freilich ein Gesetz. Bei den Rechtssätzen, da setzt sich die Gesellschaft, die sie annimmt, / zugleich die Aufgabe, Organe zu bestimmen, die als Lebenszweck die Verwirklichung, die Wahrnehmung dieses Rechtes haben d.h. sie appellieren an die Vernünftigkeit ihrer Individuen, sich mit den Gemeinschaftsregeln zu befassen, die Forderung, sich bewusst zu werden, dass wir Gemeinschaftswesen und wie wir es sind.

Recht ist da vorhanden, wo eine solche organisierte Gewalt existiert, die davon ausgeht, dass die Menschen ungleich sind. Bei der Sitte ist zunächst die Möglichkeit gegeben, dass ein Mensch dagegen verstöszt. Es ist eine Regel da, und trotzdem kann der einzelne gegen dieses Gesetz handeln. Das kann einem Stein, der ins Wasser fällt, nicht passieren. Es ist

111

2.) aber beim Recht gegeben, dass der einzelne, der gegen das Recht handelt, unvernünftig handelt. Das ist bei der Sitte nicht gegeben. Es muss eingesehen/werden können, dass der einzelne gegen den Sinn der Gemeinschaft verfehlt, wenn er unrecht tut. Also wenn er es tut, ist es gerade umgekehrt wie bei der Sitte, wo, wie die Erfahrung lehrt, der vernünftig sein soll, der nicht nach ihr handelt. Der einzelne handelt aber unvernünftig, der sich wider das Recht vergeht. Die Gemeinschaft ruft ihre Mitglieder auf, die Vernünftigkeit der Rechtssätze einzusehen; sie hat aber

gleichzeitig den Menschen in sich, der sich gegen die Norm vergreift verfehlt, und ingolgedessen tritt von da aus eine rezeptive Stellung der Mitglieder zum Recht ein. Die Gesellschaft kann nichts dafür. Das ist ihr gleich als Problem gestellt, dasz

112 dem der gegen die Norm verstoszen kann und tatsächlich verstöszt; ja, sie musz es erleben, dasz beinahe jedes Mitglied irgendwie / einmal zu verstoszen in die Lage kommt. Deswegen weil zuerst der Unrechtäter da ist, musz die Aufgabe gelöst werden, dasz die Vernunft in irgendwelchen Köpfen innerhalb dieser Gemeinschaft lebendig gemacht wird. Das Recht musz deswegen normiert werden. Wir kennen keine andere Form, die Wirklichkeit geistlicher Dinge

auf Erden gibt es keine andere Form des Geistigen.

Weil also das Recht nicht in allen Köpfen drin ist und weil andererseits ein vernünftiger Geist in uns derselbe sein soll, so müssen irgendwelche bestimmte Menschen sich zu Dienern des Rechts machen, zu seinem Organ. Sie bekommen das nicht als Aufgabe ihrer Privatgeschäfte, sondern als Repräsentanten, als Vertreter der Gemeinschaft./

113 Das Wort "Organ" $\bar{\bar{z}}$ = Werkzeug soll das ja auch ausdrücken. Die Organe denken nicht für sich selbst, sie denken nicht aus Philosophie; das tut der einzelne, gerade der, der einen Sittensatz übertritt, unter Umständen auch der Verbrecher, der aus Philosophie einen Rechtssatz, den er nicht billigt, aus Philosophie übertritt. Die Organe des Staats handeln nicht aus besonderer Vernunft; das wäre Philosophie. Da wird nicht versucht, uns auf unsere eignen Köpfe zu stellen und unsere Vernunft zur wirklichen Vernunft zu machen, sondern als Organe nehmen wir die historische Vernunft wahr und in uns auf, als Organe geben wir uns hin einem Geist, bevor wir ihn eingesehen haben, nämlich dem Inbegriff aller vernünftigen Regeln, die kraft der Autorität der Vergangenheit uns zugekommen sind. /

114 Recht ist immer da, wo Organe einer Gesellschaft vorhanden sind, die einen Teil der Gesellschaftsnormen wahrzunehmen haben. Also die Einteilung zwischen Sitte und Recht läuft geradezu da zwischen organisierter und nicht organisierter Zwangsgewalt in, unter Mitmenschen.

Eins ist nun allerdings zu fragen: kann die Vernunft der Rechtssätze, an die zunächst geglaubt wird, kann die wirklich bloz von Organen eingesehen werden? Das ist zu verneinen. Denn die Vernunft wird sich jedes Menschen bemächtigen können. Wenn wir von Vernunft sprechen, so gehen wir gerade davon aus, dasz das ein Produkt eines jeden ist. Aber die organisierte Gewaltüberbrückt in dem Augenblick, wo es denkbar wäre, dasz jedes einzelne Mitglied der Gesellschaft wirklich vernünftig wäre; nicht bloz ein Teil hat Vernunft; unsere Erdengesellschaft, wir Menschen / auf der Erde sind unserem Wesen nach dazu fähig. Das ist eben uns nicht gegeben, das ist rein physisch nicht möglich. Wir verharren an einem Punkt, der vernünftig ist, und es ist der Natur nach nicht notwendig, sich ganz dem Vernünftigen hinzugeben. Wir werden im Alter wieder kindisch und trotzdem sollen wir noch leben. Jeder einzelne kann die von ihm mit Mühe und Schweiß errungene Vernunft wieder einbüszen.

115 Weil also es sich um eine menschliche Gemeinschaft handelt und das Wesen des Menschen ist, nie ganz vernünf-

tig zu sein, so kann es nicht einen zweiten Punkt auf Erden geben, wo organisierte Gewalt, fehlen kann. Weil es dem Wesen von uns Menschen nach nie zu einer wirklichen Vernunft kommen kann, deswegen organisierte Gewalt, deswegen Gewalt, die von dem einzelnen Menschen als Repräsentanten von einer andern Gewalt historisch ausgeübt wird.

116
116

Wie äuszert sich der Zwang? /

Ist das nicht etwa ein anderer Zwang wie bei der Sitte, ist es doch nicht organisierte Gewalt, die Zwang übt?

Wir müssen uns da ganz klar werden, was wir unter Zwang zu verstehen haben. Rechtsgewalt, die organisierte Gewalt, hat nicht nur das äuszere Zwangsmittel des "Kopf ab" und "marsch ins Gefängnis" zur Verfügung. Das ist ein Zwang von vielen und der ganze äuszerliche Zwang, den das Recht und die Sitte gemeinsam haben. Eine Rechtsgemeinschaft, die nur solche Zwangsmittel hat, - es hat deren genug gegeben - die wäre bald am Ende, das gäbe Boykott. Exil

117

Der Zwang umfasst ein viel weiteres Gebiet. Dieser Zwang bemächtigt sich zunächst des Geistes der Mitglieder. Der Zwang, den die organisierte Gewalt ausüben kann, hängt gerade mit der ~~xi~~ Eigenschaft der Rechtssätze zusammen, / dasz sie vernünftig sind. Das Gelten der Rechtssätze appelliert an die Vernunft jedes einzelnen. Viele von uns sind zu schwach, diese Vernunft wirklich einzusehen. Aber wir wissen von uns, dasz es sich dabei um etwas Vernünftiges handelt. Wir können es wahrnehmen, indem wir irgendwie danach handeln, d.h. unsere Pflicht wahrnehmen. Das tut organisierte Gewalt, wenn sie den Rechtssatz wahrnimmt und den Verbrecher hängt. Wir können es aber auch aufnehmen, wenn wir es als Urteil deklarieren. Die organisierte Rechtsgewalt hat das immer getan und tut es noch heute, dasz die Sätze herrschen, weil sie einmal von Menschen deklariert worden sind, die den Versuch machen vernünftig zu sein, weil die andren Menschen um die Vernünftigkeit der Rechtssätzen wissen, weil diese Vernunft in den einzelnen Köpfen zum Bewusstsein kommen musz / und andere Menschen für diese Aufgabe delegiert haben. Doch das ist irreführend. Tatsächlich wissen wir, dasz einzelne Menschen dazu berufen sind, diese Vernunft einzusehen, wahrzunehmen.

118

Es ist noch ein anderer Grund, weshalb es sich nicht nur um äuszerlichen Zwang handeln kann. Die Organe dieser Rechtsgewalt können nur Menschen sein. Diese Menschen selbst sind aber doch beschränkte Individuen. Ohne das Vertrauen, dasz sie der Vernünftigkeit zugänglich sind und den Willen zum Entschluss haben, könnte organisierte Gewalt sich gar nicht denken lassen. Sie wissen, wir haben eine Verfassung. Da steht eine Fülle von Rechtssätzen drin, die dem Kaiser und dem Landesrat alle ihre Funktionen vorschreiben. Es steht nicht darin, dasz eine Handlung irgendwie erzwungen werden könnte. Die Handlungen gelten, sie wirken auf die Norm, sie sind ausgesprochen, sie sind deklariert, und die Menschen, die zu Organen gemacht werden, werden ihrerseits nicht mehr gezwungen; sie brauchen nicht / mehr dazu gemacht zu werden, weil sie durch ihre eigene Vernunft gezwungen werden.

119

Also der Zwang, den diese Rechtssätze ausüben, ist vielgestaltig. Der Rechtssatz ist nicht erst deshalb ein Rechtssatz, weil er erzwungen wird. Ich glaube, es gibt im Privatrecht sogar ebensoviel Rechtssätze, die nicht erzwungen werden können, wenn es auch zuerst nicht so aussieht. Die Verwaltungsmaszregeln des Privatlebens enthalten zahllose Fälle, in denen nichts erzwungen werden kann, weil jeder Zwang zu zweit kommen

würde.

Halten wir also für heute das fest: der Unterschied zwischen Sitte und Recht ist nicht der, dass das ~~Wine von uns~~ freiwillig von uns ausgenommene Konventionalregeln sind und das andre Regeln, die uns ergriffen ...

sondern der Unterschied ist, dass sie einmal in organisierter Gewalt auftreten in der Wirklichkeit zum Leben verholfen wird, das andre Mal in einer zufälligen, in einer nicht gesicherten Weise dass es sich das eine Mal um Regeln handelt, deren Vernünftigkeit voraus gesetzt wird, das andre Mal bleibt das dahingestellt. Es gehört zu einer Rechtsnorm, dass sie erzwungen werden kann.

Von da aus werden wir versuchen, das Wesen der Staatengewalt zu vermitteln und einzusehen.

Wir haben in der vorigen Stunde das schwere, das schwierigste Kapitel in unsrer Vorlesung angegriffen: die Bestimmung der Begründung des Rechts und haben zunächst erwogen das Verhältnis des Rechts zur Sitte.

Wir waren davon ausgegangen, dass Recht und Sitte beide als Normen für das Zusammenleben der Menschen zu gelten haben, die beide Zwangsgewalt für sich in Anspruch nehmen.

Das Problem geht in der Bedeutung des Wortes darauf zurück, in welcher Weise der Mensch Sitte und Recht übt; nicht bloß automatisch, nicht bloß so, dass er nicht anders kann, auch nicht geistige Vorstellungen, schliesslich durch äussern Reaktionen, kurzum man versteht unter Sitte alles das, was man im gewöhnlichen Leben Zwang, was man den Drang von aussen nennt. /

121

Wir haben uns klar gemacht, dass immer schon bei der Sitte die Forderung für unerlässlich gehalten werden soll, und jeder berufen ist, sie wahrzunehmen.

Wir haben gefragt, wie kann man überhaupt zu einem Unterschied zwischen Recht und Sitte kommen?

Wir hatten einzelne Menschen genommen. Dabei setzten wir voraus, dass sie Träger der Vernunft sind. Wir setzten den einzelnen als ein freies Wesen, als ein Sitte und Recht brechendes Wesen voraus. Der einzelne kann sich aus der Gemeinschaft, der er angehört, heraussetzen. Sie erinnern sich, dass wir gesagt hatten, der Staat und das Recht unterscheiden sich dadurch, dass man das achtet, was der Staat vorschreibt in seinen Rechtssätzen und dass man bei der Sitte sich heraus setzen kann, ohne dass entgegengesetzt / werden kann: du handelst unvernünftig.

122

Bei dem Recht aber war es anders. Da verstöszt man wenn man nicht nach dem Recht handelt, gegen die historische Vernunft dieser Gemeinschaft. Wir finden von jenem Punkte, dass der Sitte brechende Mensch sich anders verhält als derjenige, welche das Recht bricht, das mit dem Begriff einer historischen Vernunft verknüpft ist. Das Recht macht den Anspruch, vernünftig zu sein, Normen setzen zu können. Der einzelne kommt hier als Sklave, als Automat vor. ...

Infolgedessen würde die Gesellschaft sich aufgeben, wenn sie jeden schrankenlos heraustreten liesse. Deswegen braucht sie durch Normen verbundene Menschen. Das erreicht sie eben dadurch, dass sie eine Gewalt bekleidet mit dem Recht zum Recht, zur Wahrnehmung des Rechts / und mit der Pflicht dazu, dass sie bestimmte Organe ausscheidet, denen die Wahrnehmung dieser Gemeinschaftsnormen übertragen ist. Alle diese Normen sind die Rechtsnormen. Sitte wird wahrgenommen von mehreren, die sich dazu berufen fühlen. Die Gewalt lässt es darauf ankommen; sie gefährdet sich, sie exponiert sich. Aber das geht nicht, dass sie einfach unter die Räder kommt. Sie muss wahrgenommen werden, es muss über sie gesprochen werden, sie muss besprochen werden, sie muss ausgesprochen werden.

123

Es gibt keine Literatur über den Menschen als ...
Es gibt zwar ...
aber das zeigt die Ironie. Man hat es in den Kirchen, bei der Erziehung der Kinder in der Kinderstube ...
Die Frau ist die Hüterin der Sitte. Das hängt damit zusammen. (

Diesen Begriff der Organe und Gewalt müssen wir unter allen Umständen näher kennen lernen. Wir haben bisher inhaltlich noch nicht unterscheiden können, welche Normen Rechts- und welche Sittennormen sind. Ich glaube auch nicht, dass man das unterscheiden kann. Man kann nicht sagen, dass die Rechtsnorm die einzige Norm sei. Die sittlichen Normen sind genau so unentbehrlich. Man kann sie sich nicht wegdenken. Es wäre genau so, wie man die Erde oder die Luft für entbehrlich hielt. Das geht nicht. Es ist vielleicht überhaupt nicht zu erklären, wenn in einem Zeitpunkt das eine vernünftig wahrgenommen wird, das später Gewohnheit ist. Man kann sich heute vorstellen, dass gewisse Normen, die zuerst dem einzelnen zur Befolgung aufgebürdet werden, einfach zur Sitte / werden, dass man später davon absehen kann, sie als Rechtsnormen zu erklären, weil man sich auf jeden Menschen verlassen kann, weil jeder Mensch so handelt. Umgekehrt kann man sagen, dass das, was erst sittenmässig ist langsam zu Rechtsnormen wird d.h. zu wahrnehmbaren Normen. Das kann hin und hergehen. Darüber lässt sich von unseren Gedanken ganz zunächst auch nichts sagen.

Noch eins ist wichtig. Wir müssen sehen, wie wir an die Staatstheorie, an (in) die Gewalttheorie für uns, herankommen (hereinkommen). Denn wir haben vorläufig nur gefunden, wer sie wahrnimmt und wie sie geschützt werden kann.

Wir müssen uns ferner klar werden, dass wir bisher kein Wort über die Sittlichkeit gesprochen haben, sondern haben nur gehört von der Sitte und der Ausübung des Rechts durch Menschen, die es aussprechen können, was / diese Norm ist, irgendwie durch bloßes Urteil oder durch Zwang, zu dem sie berechtigt sind. Aber beide, die Sitte und das Recht, können nicht in Anspruch nehmen, dass sie die sittliche Sphäre berührt haben. In beiden ist der Mensch immer andern fremden Gewalt unterstellt: das eine Mal in der Sitte der Zwangsgewalt der Umwelt, mit der er in Frieden leben will, das andere Mal der Gewalt der historischen Vernunft, d.h. der Organe, die über ihm Macht haben.

Die Sittlichkeit, die der einzelne sich schafft gerade als historisches Wesen, ist eben nicht bloß die, in die er hineingeboren wird, sondern die, welche er selbst bildet. Sie ist grenzenlos, sie kennt keine Kompromisse; sie stellt ihre Forderungen dem ~~Einzelwesen ganz nach~~ Einzelwesen ganz nach seiner Philosophie, seiner Erkenntnis, ~~seinem~~ seinem Glauben. Aus Sitte und / Recht allein kann sich der Mensch kein Leben zurechtzimmern. Da muss die Sittlichkeit hinzukommen. Sein Leben unter die Sittlichkeit zu stellen ist ein positives Erfordernis des geistigen Menschen, welcher die christliche Sittlichkeit verwirklichen will. Er muss brechen können mit Sitte und Recht, und er hat es zu allen Zeiten getan. Wie diese unverträgliche Sittlichkeit sich vertragen kann mit Sitte und Recht, das ist die schwere Aufgabe, die jeder zu verwirklichen bekommt. Deswegen muss jeder Mensch ? leben, deswegen ist jedes Menschenleben etwas besonderes, und nicht bloß ein historisches Übergangsstadium, weil er entscheiden muss, wo er seine Kraft einsetzen muss für Sitte und Recht.

Wenn auch die Sitte mehr vom weiblichen Geschlecht wahrgenommen wird und das Recht von / der männlichen Vernunft, so gibt es keinen Unterschied. Die Aufgabe ist jedem

gleichmäßig gestellt. Der ganze Mensch wird erfasst als eins, so als wären Wille und Vernunft schon eine Einheit, als könnten wir schon so handeln, wie wir denken und als dächten wir, wie wir handeln.

Bei der Sitte ist es anders. Da wird das Denken frei gegeben; beim Recht wird von der Vernunft, der ratio, das Handeln eingeschnürt. Die Rechtlichkeit, die Kraft, der Wille des einzelnen, die sich in seinen Leidenschaften und Trieben äuszern, werden miszachtet. Dieses Miszachten des einzelnen, wie er nun einmal beschaffen zu sein scheint, das liegt im Wesen des Rechts. Darüber möchte ich schon hier etwas ausführen.

129 Was die Vernunft regelt und anerkennt, das musz etwas Wiederholbares sein. Ich kann es / mir von einem andern Menschen nicht als etwas Einzigartiges vorstellen; denn der Mensch ist vernünftig, und die Vernunft kann ~~xxx~~ nur einen wiederholbaren Gegenstand benehhen; sie musz von jedem Menschen wiederholt werden, benannt werden und ausgesprochen werden können; sie musz ewig - das ist ~~vielleicht~~ vielleicht ~~vielleicht~~ vielleicht gesagt - jedenfalls durch irgend einen andern auch aufgenommen, verstanden und wiederholt werden können.

130 Die Rechtsform ist nun die vernünftige; das hatten wir schon bei der Volksgeisttheorie par excellence gesehen und zu verstehen gesucht. Die historische Vernunft wirkt, wenn der einzelne die Handlung vornimmt wie Kauf, Eheschlieszung, Testierung. Das Recht prägt den Akt zu einem irgendwie wiederholbaren. Daran kann uns nicht irre machen, dasz wir da Fortschritte verzeichnen / können bei einem Akt der jetzt 10 mal passiert und früher weniger mal. Es bleibt immer übrig, dasz eine Norm, solange sie ~~wiederholbar~~ rechtlich geregelt ist, solange sie wiederholbar geregelt ist, vernünftig ist. Weil der Rechtssatz wiederum ausgesprochen, formuliert werden kann, deswegen bleibt er seinem Wesen nach nicht einzigartig. Er prägt einem Menschen den Akt auf; er weisz schon vorher, was kommen wird, der neue Mensch, der etwas ganz Neues tut, nicht. Wir werden gleichsam von der Vernunft eingefangen, von ihr zerlegt, von ihr verstanden.

131 Von hier aus können wir folgendes einsehen: der Staat musz von Anbeginn aller menschlichen Gemeinschaft notwendig gegeben sein, wenn wir überhaupt von menschlicher Gemeinschaft reden können. /

Man hat viel gesagt, die Menschheit entwickle sich fortschrittweise von Familie, Sippe, Horden, Verbänden, Völkerstaaten, kurzum in einer solchen Stufenfolge. Das ist unrichtig. Die Begriffe, die wir heute zur Verfügung haben, sind im ersten Augenblick gegeben, wo Vernunft gegeben ist; denn spreche ich davon, dasz nur eine Familie zuerst gegeben ist, so ist das schon etwas Vernünftiges. Der einzelne Mensch nimmt schon Gemeinschaftsfunktionen wahr als Familienvater, als Ehemann, als Herr im Hause usw. Es kann also nicht bloz einen Ehemann geben in der Urzeit, sondern es musz auch noch einen zweiten, einen dritten usw. gegeben haben. Sie sind schon dazu geprägt durch äuzere Normen, die aussprechbar sind. Es ist schon Vernunft, dasz nicht das Kind auf dem Herrenstuhl im Hause sitzt, sondern der Vater, dasz nur ein Vater im Hause herrscht / oder dasz die Frau das Haus regiert, wo es Mutterherrschaft, Matriarchat, gibt.

132 Damit ist ausgesprochen, dasz der einzelne Kreis bereits

begriffen worden ist vom Denken. Insoweit das aber geschehen ist, gibt es Recht und Sitte, gibt es einen Staat in unserem Sinne. Der Staat ist jede Gewalt, die das Recht wahrnimmt, die also sich gegen einen Unrechtstäter setzt und sagt: ich bin der Staat, die Gewalt, ich bin Repräsentant der Staatsgewalt, und ich kann aussprechen, was recht ist, nicht du, Missetäter. Recht ist überall da, wo der Missetäter sagt: ich bin der, der verletzt; ein anderer weisz das, was recht ist, wo er den Versuch macht, so zu tun, als ob er recht getan habe.

133

Wenn wir das Organ oder besser die Fülle der Organe, die das Recht wahrnimmt, näher betrachten, so finden wir: Es hat nie eine Zeit gegeben, wo ein einzelner Mensch dazu gestempelt worden ist, / das Recht allein wahrzunehmen. Es kann sich nicht binden an die Existenz eines einzelnen Menschen. Wenn sich jemand zum Tyrann aufwerfen wollte, zu einer wirklichen Tyrannei, sodasz alles von ihm abhänge, dann könnte man sagen: das Recht könnte sich an einen einzelnen hängen. Aber das ist praktisch unmöglich; denn dieser Tyrann ist auch geboren in einer Gemeinschaft von Menschen, wo Gemeinschaftsregeln gelten und erfüllt werden. Wir müssen uns ja auch fragen: wie wird es werden, wenn er wieder geht? Gewisz hat es vielleicht echte Tyrannen gegeben; die haben aber nichts mit unserer Erkenntnis zu tun. Wenn sie diese Gewalt hatten und alles von sich abhängig machten, so war das ein Grenzfall, ein Irrtum und zwar ein gefährlicher Irrtum; denn jede Verkennung dessen, wozu wir wirklich berufen sind, gefährdet / uns in unserm Handeln. Ein solcher Tyrann, der sagt: "nach uns kann alles zugrunde gehen," könnte ganz gut herrschen; nur rächt sich unter uns Menschen dieses falsche Bewusstsein. Es ist eine Gefahr dabei. Deswegen ist es uns zur Aufgabe gestellt, das richtige Bewusstsein zu finden, welches uns dann hält und führt wie ein Instinkt. Also der einzelne Mensch kann nicht Organ sein.

134

Wie steht es überhaupt mit dem Ausdruck "Organ"? Ist er nicht sehr gefährlich und irreführend? Es handelt sich darum, dasz die Vernunft geschützt werden soll durch einzelne, durch mehrere Menschen, es handelt sich um eine Summe sich immer wiederholender Rechtssätze und einzelne von Menschen, die die Gewalt haben, das Recht wahrzunehmen. Es handelt sich nicht um Organschaft, sondern Gewalthaberschaft, wenn wir vom Staat reden, und in letzter Zeit hat man das auch so genannt. /

135

Es ist in der deutschen Sprache das Wort Gewalt mit allen seinen Ableitungen richtig verstanden. Andere Völker kennen das Wort nicht. Verwaltung und Gewalt musz der Römene benennen mit dem einen Wort *administratio* d.h. mit einem Wort, welches nur die Dienerschaft bezeichnet. Es kommt bekanntlich von minister, der Diener. Es wird nicht gesagt, von wo diese Gewalt eigentlich ausgeht. Das liegt bei uns schon im Worte Gewalt. Das Wort ist bei uns seltsamerweise im Mittelalter tatsächlich immer nur im Sinne von Richtergewalt gebraucht worden. Heute spricht man von verschiedenen Gewalten, von höherer Gewalt, von zerstörender Gewalt usw. Heute fragt man beinah kaum noch, ob es für und ein weiteres Umfang notwendig da sein musz, ob die Gewalt ihrem Wesen nach / an die Wahrnehmung des Rechts gebunden sei.

136

Ich habe hier ein Heft, das im vorigen Jahr erschienen ist und sich zu den Monographien eines Instituts für den internationalen Austausch fortschrittlicher Erfahrungen in Paris rechnet. Das ist oder beansprucht wenigstens, die Höhe der heutigen Kultur zu sein.

Diese Monographie des Instituts für den internationalen Austausch fortschrittlicher Erfahrungen erschien oder geht aus von einem Soziologen, einem sonst ehrgeizigen Manne in Paris, und wir Deutschen haben vielleicht um deswillen schlecht abgeschnitten, weil dieser Mann das Wort nicht ein einziges Mal in dieser Rundfrage erwähnt. Das Heft heisst: Das Recht ... in Konflikten des modernen Lebens, eine Rundfrage von Broda. Es haben sich Deutsche auch, bedeutendem Juristen beteiligt. / Ich würde sonst gar nicht darauf eingehen. Aber wenn nur in dem ganzen Heft einmal die Frage gestellt wäre, was Gewalt ist. Es kann sich nicht nur bei dieser Fragestellung darum handeln, wo die Rechtsgewalt anfängt. Es handelt sich nur darum: soll man Krieg führen? Nirgends taucht die Frage auf, ob nicht ein Staat seinem Wesen nach schon Gewalt ist, ob nicht die ganze Frage durch das ~~Kisze~~ Missverständnis des Wortes Gewalt, vor dem wir zarten Menschen heute zurückschrecken, schon unbeantwortbar ist. In dem Worte Gewalt steckt offenbar das Problem selbst. Es handelt sich offenbar darum, wo und wann kann es Gewalt unter uns geben. Es gibt sie überall. Der eine kann für den andern eintreten, man kann einem andern Vollmacht erteilen, er vertritt mich mit seinem Willen. Überall da haben wir Gewalt.

Der Staat ist also Rechtsgewalt / Der Staat ist offenbar die Gewalt, die sich einzusetzen berechtigt ist für die vernünftige Norm in der Gemeinschaft, für das Recht.

Jetzt handelt es sich nur noch um die Fragen:

- 1) wie wirkt diese Gewalt gegen andern?
- 2) wie bekleide ich einzelne Menschen mit Rechtsgewalt, dasz es zu einer Staatsform führen musz? Wann ist eine Gewalt echte Rechtsgewalt? Wann schlägt sie in ihr Gegenteil um, wann wird sie bloz hohl und Scheingewalt?

Gehen wir von dem einfachsten aus! Zu dem unterworfenen Menschenkreis. Weil die raison d'état, die Rechtsgewalt, dazu da ist, selbst das Recht wahrzunehmen, zu deklarieren in jeglicher Weise, so liegt der Gedanke und der Irrtum nahe, dasz sie selbst ihrerseits mit Hilfe der Vernunft gegen ihre Untertanen / vorgehen muszte. Das ist aber ~~nicht~~ ein groszer Irrtum. Das Verhältnis der Gewalt und dem Gewaltträger, dem Staatsorgan, ist allerdings so gestaltet, dasz der Gewaltträger nicht nach der Rechtsvernunft zu fragen hat. Aber er ist zum Schutze des Rechtes da gegen das Unvernünftige. Von vornherein hat er also von auszen die Aufgabe, das Recht zu verwirklichen. Das ist auch das Feld seiner freien Tätigkeit, einer empirischen menschlichen Tätigkeit.

Wie wirkt nun die Rechtsgewalt auf andern Menschen? Da erschliessen sich dem Gewalthaber unzählige Wege, und er hat sie eingeschlagen.

Zunächst: ich weise den Unvernünftigen und Rechtsbrecher hinaus aus meinem Kreis. Da ist die Rechtsgewalt nichts andres als die Hüterin des Rechtskreises. Sie sagt: ich nehme wahr, dasz hier / die Norm verletzt ist; es ist Gefahr im Verzug; wir kommen aus unserm Recht heraus, der Missetäter wird ausgeschlossen, er wird hinausgeworfen, er wird verbannt.

Er wird also herausgesetzt aus dem Kreis derer, die dieser Rechtsgemeinschaft unterstellt sind. Das ist das erste und nachdrücklichste, aber einfachste Mittel.

Die Rechtsgewalt kann auch anders verfahren. Sie kann erstens glauben, dass dieser Mensch, den sie sich gegenüber hat, durch die Gewalt auch zum guten Willen geführt werden kann und sagt: jeder Mensch, der hier auftritt, dem ermögliche ich, das Rechte zu tun, indem ich ihm sage: das ist recht und das ist unrecht. Sie kann genau sogut zunächst darauf zu wirken trachten, dass sich Vernunft geltend macht wie darauf, dass der Vernünftige befestigt wird, so dass sie gewissermaßen selbst ~~Mar~~ überflüssig wird oder ihre Tätigkeit / darin besteht, sich verbündet zu sehen unter ihren durch Gewalt Unterworfenen. Zu allen Zeiten sind diese beiden gegenteiligen Wege auch eingeschlagen worden. Der Mörder wird entweder herausgesetzt aus der Gemeinschaft oder des Lebens beraubt. Er scheidet auf diese Weise aus; die Rechtsgemeinschaft kann ihn nicht ertragen, deswegen weil er hoffnungslos ist.

Welche Strafen von beiden die Rechtsgewalt, ob Tod oder Verbannung, anwendet, das wird von dem Umfang dieser Rechtsgewalt abhängen und von der Möglichkeit, den einzelnen auszustoßen. Früher, wo sich der Stamm isoliert sah, und das Völkerschaftsrecht entschied und wo man die Welt irgendwo enden liesz, wo man von dem, was darüber hinaus lag nichts mehr wuszte, da stellte man den Menschen einfach heraus aus seinem Kreis, und damit war die Friedlosigkeit / beseitigt. Es hiesz, für die uns bekannte Rechtsvernunft kommt dieses Wesen nicht mehr in Betracht.

Heute kann davon die Rede nicht mehr sein. Weil die Rechtsgewalt so als allgemeine menschliche Rechtsvernunft bewusst geworden ist, weil sie weisz, dass sie diese Vernunft bei jedem in ihrer Gemeinschaft, der den Namen Mensch trägt, findet. Wir wissen, wo heute ein Mensch ist, da existiert auch Vernunft. Ihrem Wesen nach sind wir daran gebunden, dass wir als vernünftige Wesen leben und als vernünftige Wesen uns betrachten. Es sieht so aus, als hätten wir heute die Verbannungsstrafe auch noch. Aber was wir heute ~~Deportation~~ nennen, das ist keine Verbannung, das ist ein Gartengefängnis, eine Anweisung eines bestimmten Platzes, eine Isolierung, eine scheinbare Verbannung.

Bei uns liegt es also viel näher, zur Todesstrafe zu ~~schreiten~~ schreiten. / Sie ist das moderne Strafmittel, so seltsam es auch klingt. Das Lebenlassen in der Verbannung gehört einer Stufe an, wo die einzelnen Rechtsgewalten noch nicht ihren Zusammenhang mit der ganzen Menschheit hatten. Sie ist vor der Todesstrafe. Das sind Mittel, die, statt einfach von uns aus ausrottend gegen den Störenfried vorzugehen, den Wiedereintritt in die Gesellschaft nicht gewähren. Das ist ebenso in jedem Reichs- und Strafrecht anzutreffen zu allen Zeiten. Ausgedrückt wird es allerdings zunächst nur dadurch, dass die Männer einer jeden solchen Gemeinschaft aufgerufen werden zum Schutz der Rechtsgewalt nach auszen. Die älteste Gewalt appelliert an das ganze Volk, indem sie es unter die Waffen ruft. Aber nur die Vernünftigen sind zur Wahrung des Rechts berufen; / ursprünglich sind das nur die Männer gewesen.

Der Staat scheint bei den älteren Völkerschaften sich im Heer zum Staat erschöpft zu haben, indem die Rechtsgewalt Eingriffe von auszen gleichsam wie ein Naturereignis, ob Feind oder Vulkanausbruch ist gleich, abwehrte, indem

sie sich an die ihr Unterworfenen wandte, die alle mindestens die Existenz der Gewalt wollten (?). Sie zieht also von vornherein das ganze Volk in sich und an sich als Schützer (?), als Träger der Rechtsgewalt.

145 Deswegen sieht es so aus, als sei der älteste Staat eine Heeresorganisation gewesen, daran ist soviel richtig, dass der Staat zunächst das Innere des Hauses kaum zu kennen scheint, dass er Frau, Kinder, Knechte und dergl. nicht zu berühren scheint. Es sieht so aus, als ob tatsächlich die ältesten Völkerschaften bestehen aus der Heeresgemeinschaft / der Männer. Aber das sind durchaus nicht ihre Führer gewesen. Wir dürfen von uns aus nicht sagen, dass der Staat daraus bestand, Der Staat war die Rechtsgewalt. Er rief die Männer nur heraus zu seinem Schutz. Der Grenzfall war der Krieg nach auszen. Da ist jeder Mann zur Verteidigung gut, wenn von auszen her zerstört werden soll.

In Friedenszeiten bedarf die Rechtsgesellschaft dieser Stützen nicht. ~~Es~~ reduziert sich die Zahl derer, die sie für sich in Anspruch nimmt. Das Wesen des Staates aber ist nicht verändert. In beiden Fällen ist tatsächlich der ganze Teil des Menschen vom Staate ergriffen, die ganze Völkerschaft mehr oder weniger. Denn die Normen sind für alle Menschen, für alle menschlichen Wesen gesetzt; sie bestimmen damals, was Familie ist, was Hausgemeinschaft, Kindschaft, Knechtschaft usw. sein soll. /

146 Also dies eine muss festgehalten werden: der Staat ist damals in derselben Weise wie heute regiert worden, nur mit dem Unterschiede, dass er sich primitivere Gestalt gab, besonders in der Form der Heeresgewalt. Denn der Verlauf der Dinge sagt uns, dass die Staatsgewalt rechnen konnte auf die Unterstützung aller, dass sie nicht Furcht zu haben brauchte vor der unvernünftigen Gesinnung einzelner.

Man kann sagen: das Gegenteil von Strafrecht ist das Kriebsrecht. Das sind die beiden Pole, von denen aus die Staatsgewalt angesehen werden kann; es sind die beiden Punkte, auf die wir sofort aufmerksam werden.

147 Gehen wir nun dazu über, von der Form zu sprechen, in der Gewalt sich bei einzelnen Menschen ausbilden kann, einzelnen Menschen / ergreifen, zu ihren Trägern machen kann.

Vernunft soll diese Gewalt haben. Von der Vernunft soll sie etwas wissen. Sie soll angeben können, was schon rechtlich ist, sie soll das Recht wahrnehmen können. Wer also wird zu einer solchen Gewaltbildung besser fähig sein als die Ältesten, die Erfahrensten. Das Alter bildet die Vernunft aus. Der infans kann nicht sprechen, non fari. Der erfahrene Mensch kann nicht nur sprechen, sondern hat durch viel Übung im Sprechen auch Denken gelernt.

Also die Ältesten sind die Befähigsten für die Wahrnehmung der Vernunft. Die seniores, der Senat, die Garanten sind überall die Ältesten in diesem Doppelsinn, die älteste Behörde.

148 sondern sie kann es nicht faktisch sein, so liegt es in dem Titel, den man ihnen beilegt. Alter / drückt hier aus, dass man viel gesehen und erfahren hat, dass man viel wahr genommen hat.

Wie kann es dazu kommen, dass man Alte hinstellt, dass man sie betraut mit dieser Wahrnehmung der Vernunft?

Da sind nicht viele Formen denkbar. Man könnte sagen, alle alten Leute sind dazu berufen. Sie finden auch diese Form unter Umständen. Sie prägt sich aus in der Landgemeinde, wo jeder, der Vernunft hat, mit auftreten darf und mitwirken darf. So finden Sie es z.B. in der Schweizer Landgemeinde, die jährlich einmal zusammentritt, wo die wehrfähigen Männer sich im Frieden als Stützen des Staates fühlen, als Werkzeug, als Gewalthaber. Aber erstens wird hier die Grenze der Vernunft sehr zurückgezogen und zweitens ist dies zu allen Zeiten nur ein kleiner Teil aller Rechtsgewalt gewesen. /

149

Das hat seinen schwerwiegenden Grund; das ist nicht immer beachtet worden. Das führt uns zu einem ~~Problem~~ neuen Problem, nämlich dem Problem der Abwesenheit und Gegenwart der Gewalt.

Das nächste Mal wollen wir dann sprechen über die Formen, in denen es gelingt einzelne Menschen in den Dienst des Rechts zu stellen, in denen man sie zu Gewalthabern macht.

Meine Damen und Herren!

Wir haben das letzte Mal uns klarzustellen versucht den Begriff der Gewalt im Staate. Es kam uns darauf an, zu zeigen, dass jeder einzelne Mensch, jeder Gewalthaber etwas habe, was nicht sein individueller Besitz sei. Jeder Gewalthaber hat eine Gewalt, die über ihn hinausreicht, die über ihn hinausliegende Zwecke verfolgt. Der Sinn einer solchen Gewalt reicht immer über ihn hinaus; deswegen verbindet sie (man) ihn mit den Zwecken einer anderen, einer grösseren Gemeinschaft. Jede Gewalt setzt voraus ein Interesse, das nicht mehr ein Einzelinteresse genannt wird und genannt werden kann. Wir haben den Staat definiert als Rechtsgewalt und zu erklären gesucht, dass das / Recht dazu da sei, in dieser Gewalt verwirklicht zu werden, eine Rechtsgewalt also, die ihrem Wesen nach bestimmt sei, vernünftig zu handeln, die deswegen bestrebt sein muss, vernünftig zu handeln, die also an die Vernunft ihrer Mitglieder appellieren muss, an etwas, was an sich in jeden gelegt ist, an die Entwicklung der geistigen, intellektuellen Fähigkeiten. Wir haben gesehen, dass diese Verpflichtung einzelnen auferlegt werden muss. Weil es Menschen gibt, die die Vernunft noch nicht haben, deswegen muss es welche geben, denen die Vernunft vertraut wird.

151

Wir haben dann weiter feststellen müssen, dass ^{mit} dieser Verbindung von Rechtsvernunft und Gewaltträger nicht etwa angenommen werden darf, dass der Gewalthaber die Vernunft in seinen Handlungen spielen lassen darf, / dass der Betroffene, gegen den sie sich richtet, die Vernünftigkeit der Handlungen einsehen muss. Es genügt, dass der Gewalthaber selbst vernünftig das Recht zu verwirklichen trachtet; in welcher Weise, das ist gleich. Das ist eine ganz andere Sache. Da kommen ganz andere Momente in Betracht. Sie erinnern sich, wir sprachen vom Mörder und sagten, dass das Mittel, ihn aus der Gesellschaft hinauszustellen, dass das entschieden kein vernünftiges Mittel ist. Wir werden ~~es nicht~~ einsehen können, dass man gegen ihn irgendwie vorgegangen ist, aber den Sinn daraus brauchen wir nicht einzusehen. Darum handelt es sich, dass die Rechtsgewalt, die eine Idee, die etwas geistig Unfaszbares ist, dass die in den einzelnen Menschen hineinkommt, in den Gewalthaber. Es war am Schluss der Stunde soweit gekommen, ~~dass~~ die Form festzustellen, dass wir / sahen, wie man die Form hineinpreszt, wie man Vernunft Gestalt gibt auf Erden.

152

153

Ich hatte Ihnen zuerst gesagt, dass das Naheliegendste ist, die alten Männer, die seniores, zu Träger der Rechtsvernunft zu stempeln, und wir hatten gesehen, dass das überall eine grosse Rolle spielt bei allen Völkern und hatten weiter sagen müssen, dass das noch keine feste Form ist, dass die Masse der Alten, wenn man sie vereint denkt, schwierig und selten zusammenzubringen ist und dass auf der andern Seite jeder einzelne unmöglich mit der Funktion betraut werden konnte; denn da würde das Auszeichnende wegfallen, dann wäre eben nicht eine Gewalt da, sondern zahllose. Das man jemand wirklich einzeln damit betraut hat, das ist eine andere Sache.

Der Alte wirkt ja in seinem / Kreis schon ordnend und Ehrfurcht gebietend. Jedes Familienoberhaupt hat schon Gewalt. Das kann aber unmöglich ausreichen. Die Sache liegt schwieriger. Es musz jemand dauernd mit Gewalt hinsichtlich des Rechts ausgestattet sein. Es handelt sich darum, dasz dauernd jemand gegenwärtig sein musz, dasz jemand fortwährend die vernünftigen Normen der Gesellschaft bewacht. Er musz sie bemerken. Dazu musz er irgendwie in Stand gesetzt werden, dasz es zu seinen Augen und Ohren kommt. Wo ein alter Mann etwa wäre, da kann man nicht wissen, wie schnell es mit ihm vorüber ist. Es ist alles dem natürlichen Spiel unterworfen; die Menschen altern, es kommen andere an ihre Stelle.

Von vornherein ist die Prägung eines sichtbaren Mittelpunkts unbedingt notwendig. Dies hat auch immer die Aufmerksamkeit auf / sich gezogen. Denken Sie daran, dasz alle Staatstheoretiker gewisser Zeiten beinah ausschliesslich von diesem Mittelpunkt gesprochen haben und die glauben, wenn sie diesen Mittelpunkt beschrieben hätten, dann hätten sie auch den ganzen Staat beschreiben.

Es musz einen Punkt geben, wo die Menschen ihre Nachrichten hin melden können und von dem dann die Repulsionen ausgehen; es musz einen geben, der merkt, wann das Ganze in Flammen aufzugehen droht, eine Naturgewalt, zu der auch der Feind gehört, hereinbrechen will. Und da ist zu sagen, dasz das irgend etwas dauerndes sein musz, einerseits etwas Lebendes, etwas Tatsächliches, andererseits ~~Wächter~~, etwas, was von vornherein bekannt ist. Denken Sie an Athen und Rom! Da ist es die arx in Rom gewesen. Der jeweilige Wächter dieser heiligen Stätte ist tatsächlich nur das Auge, die Funktion, das Mittelpunkt des / Ganzen gewesen.

Das ist dieses sinnfällige Etwas, das bleibt, wenn die Menschen sterben. Es handelt sich also nur noch darum, jemand hineinzusetzen, der wacht. Das ganze Land konzentriert sich um das Kapitol herum. Ein solcher Mittelpunkt ist nur in kleinen Verhältnissen denkbar. Im groszen musz ein ganzes Netz von Kommunikationen in Tätigkeit gesetzt werden. Es ist nicht Zufall, dasz aller Verkehr immer tendiert nach dem Staatlichen Mittelpunkte. Wir haben heute noch, dasz die Verkehrsmittelpunkte der Kulturstaaen mehr oder weniger monopolisiert sind. Die Staaten haben dafür zu sorgen. Der Gewalthaber musz die Ereignisse des Lebens am schnellsten, am vollständigsten erfahren. Alle anderen erfahren solche Kunde zu irgend etwas, zu wissenschaftlichen Zwecken, zu irgendwelchen Privat-zwecken. / Er allein empfängt sie zur Betätigung, zur Aktion der Vernunft, damit er sich damit auseinandersetzen kann, ob eine Rechtsverletzung vorliegt, gegen die sich die Gemeinschaft um ihrer Existenz willen wahren musz.

Dieser Mittelpunkt ist natürlich in den Groszstädten gewöhnlich ein königlicher Hofe gewesen, und das ist ja heute noch so. Für eine Residenz, eine Hauptstadt, ist deshalb wesentlich, dasz sie zum Unterschiede von der arx, vom Kapitol, nicht an einem Orte ~~fest~~ festgenagelt ist. Das Zelt des Hoflagers kann überall sein. Es kann sich hinwegheben und hier und da auftauchen. Man weisz, man kennt aber doch den Mittelpunkt, wenn auch die Linien sich verschieben, nach denen man tendieren musz. Das Wesen des ganzen Landes konzentriert sich eben auf das Verbleiben des ganzen Hofes. Der deutsche Herrscher ist immer unterwegs gewesen. /

Das hat seinen guten Grund. Wir sind gewohnt, darüber zu lachen. Es ist aber unrecht, das zu tun. Karl d. Große ist ebenso herumgezogen wie Harun al Raschid. Es darf nicht darauf ankommen, wo zufällig die Staatsgewalt ist; es musz trotzdem alles zu ihr hingehen. Darin drückt sich eine ungeheure Elastizität der Staatsgewalt aus, wenn die Blicke sich dabei konzentrieren, automatisch einstellen. Heute ist das kein Problem mehr. Lesen Sie die alten Chronisten; sie erschöpfen sich darin zu sagen: der König war heute da und da, er feierte das Weihnachtsfest da usw. Da muszte das Verschieben noch beobachtet werden. Das sind die wichtigen Ereignisse eines Volkes gewesen zu einem Zeitpunkt, wo das Verschieben noch beobachtet wurde. Da musz man immer wissen, wo ist dieser Gewalthaber. /

Mit der Sichtbarkeit hängt nun noch etwas anderes zusammen. Neben der Sichtbarkeit musz die Gewalt auf ~~den~~ D a u e r eingerichtet sein. Die Vernunft ist ganz gleichgültig für das natürliche Leben. Regeln für menschliche Gemeinschaft wollen für sie gelten. Ob der einzelne geboren wird oder stirbt, ist gleichgültig. Sie nötigt den einzelnen Menschen hinein. Wenn er eben sich abgelebt und ausgelebt hat, so musz die ihn wieder von sich geben. Wir haben schon gesehen, der Tyrann ist seinem Wesen nach kein Herrscher, der sich einbilden wolle, er habe alle Gewalt.

Es ist nichts natürlicher, als dasz man ein Geschlecht herausstellt aus der Masse und mit Gewalt zu bekleiden gedenkt, dasz man also der Gemeinschaft die Aufgaben überträgt, die ein einzelner nicht lösen kann. Das ist aber doch nur sehr / selten gewesen, denn das Geschlecht hat kaum eine wirklich zusammenhandelnde Einheit gebildet. Die Mitglieder des Geschlechts fallen auseinander, so wie die Mitglieder einer groszen Familie auch schon in der 3ten Generation. In der 4. Generation weisz kaum noch jemand ~~ix~~ etwas von seinem Urgroszvater. Bande des Blutes halten das Ganze zusammen, aber nicht mehr die einheitliche Tätigkeit. Ein ganzes Geschlecht mit der Gewalthaberstellung zu betrauen ist zunächst unmöglich. Es wäre auch unökonomisch, Verschwendung. Man hätte die sämtliche Häuser mit Geld auszustatten usw.

Man ist auf zwei Wegen vorgegangen je nachdem, ob es sich um kleine oder grosze Gemeinschaften gehandelt hat. Im kleinen Staat, in Rom, in Athen, im Stadtstaat, in der Poléia, wo man die Sichtbarkeit garantiert hat, da war es nicht so schwer, die Dauer daneben / zu stellen. Da hat man die Gewalt in der Dauer begrenzt. Da ist man zur Wahl geschritten. Die Wählbarkeit des Obergewalthabers ändert gar nichts daran, dasz der Obergewalthaber seine Vernunft selbst zu betätigen hat, Mag es auch so aussehen und mag die Fiktion gegolten haben, dasz die Staatsgewalt, die Vernunft unveränderlich sei, so vertritt er sie doch nur als subjektiver, als ein zufälliger Mensch; er vertritt einen überpersönlichen Willen, eben den vernünftigen. Wir haben uns schon klar gemacht, er vertritt nur den Willen fremder Subjekte.

In der Wahl liegt kein demokratisches Prinzip; in der Wahl liegt merkwürdigerweise nicht die égalité, sondern die Ungleichheit. Wenn ich jemand wählen musz, so liegt darin, dasz nicht jeder fähig ist, sondern nur ein / Bestimmter. Es liegt die Anerkennung darin, dasz der Tüchtigste herr-

schen soll. Gewisz sind die Menschen nur in gewissen Grade bevorzugt vor anderen. In der Wahl liegt ein spezifisch undemokratisches Prinzip.

Es ist etwas anderes an der Wahl, was sie zur gleichen macht; es ist etwas anderes an der Wahl, wenn man sie für das gegebene demokratische Ideal hält, das der Kreis nämlich, der für die Auswahl in Betracht kommt ein grosser ist. Aber das Prinzip, überhaupt zu wählen, ist immer das Gegenteil, geht immer davon aus, dasz nicht jeder dazu fähig, sondern nur wenige, nur Auserwählte. In dem Wort sehen Sie schon ein wie aristokratisches Element in der Wahl steckt.

In der Wahl liegt aber zugleich, dasz man sich emanzipieren musz von der Lebensdauer des Menschen. Wenn man durch rationale Handlung / den einzelnen Gewalthaber, den Beamten dazu bestellt, so liegt darin, dasz der Tod des einzelnen nicht entscheidend für das Amt sein kann, sondern dasz das Organ isoliert ist von den Zufallskräften. Sie finden daher, dasz die Wahlen immer kurzfristig sind, dasz man nur für eine kurze Zeit Gewalthaber bestellt, für eine Zeit, in der ~~man~~ er auch die Aufgaben übersehen kann. Sie wissen, dasz der einjährige Turnus bis auf den heutigen Tag immer wieder in zahlreichen Fällen die Regel gewesen ist.

Man hat noch eine andere Form, um Organe zu bestellen, und das ist die sog.

E r b l i c h k e i t.

Darin liegt das Prinzip, dasz alle Menschen eigentlich gleichgestellt sind hinsichtlich der Vernunft, dasz ein mittlerer Verstand dazu genügt, die Aufgaben der Staatsgewalt zu lösen, wenn er nur den guten Willen dazu hat. /

Aber die Monarchie ist wieder in ganz anderer Weise exponiert wie die Wahlkörper. Die Monarchie ist die demokratischste Regierungsform, was ihr Prinzip angeht. In dem Augenblick, wo ein solcher Mann stirbt, da scheint die Regierung aufzuhören. Es liegt in der Erblichkeit nicht die Besta(llung?) eines Einzelnen, sondern von etwas mehr als dem, nämlich eines Geblüts. Ein besonders edles Geblüt wird ausgeprägt. Alle Menschen, die daraus hervorgehen, sind in einer bestimmten Reihenfolge zur Herrschaft berufen. Die Vorteile sind natürlich, dasz sie die Staatsgewalt mit dem Volke, das sind ja, wie wir gehört haben, die Menschengeschlechter, die Zahl von Menschengeschlechtern auf einem bestimmten Boden, dasz sie das unmittelbar in Berührung bringen. Die bestehende / Rechtsgewalt wird geknüpft an natürliche Vorgänge im Volk in seinen Grundvoraussetzungen, in der lieblichen Unterlagen.

Bei der Wahl gehört eine grossartige Isolierungstätigkeit dazu, um zu diesen Gewalthaber zu kommen; bei der Erblichkeit fällt das weg. Tatsächlich wächst aus dem Volke diese Regierungsgewalt heraus. Also nicht ein einzelner Mensch wird zur Krone berufen, sondern ein Geschlecht, ~~man~~ aber mit der Einschränkung nicht das ganze Geschlecht, sondern einzelne aus ihm.

Auch das erschöpft die Sache noch nicht. Weder das ganze Geschlecht, noch ein einzelner, sondern etwas dazu, die arx, die Burg, garantiert für den Zusammenhang. Die Monarchie hat diesen Zusammenhang nicht; sie zieht im Lande herum, weil sie sich nicht zu lange erhalten kann. Sie

(über den Rand
des II.)

braucht also etwas Festes, etwas Sichtbares, wohin alles tendiert. Das Zelt / wird in etwas festes verwandelt. Verwandeln Sie das Zelt so, und es wird zum Haus. Es gibt da, wo wir von Monarchie sprechen, nicht einen einzelnen, der regiert, sondern ein königliches Haus. Damit ist auch etwas Sichtbares da; etwas, was über den einzelnen hinausreicht. Es ist da eine Lebensgemeinschaft eingerichtet, die äussere Hüllen braucht: Pfälzen, Paläste, Schlösser, auf die hin die äussere Aufmerksamkeit tendiert.

Dieser Mittelpunkt hat aber noch einen andern Vorzug. Er garantiert reger, in noch ganz anderer Weise die Dauer. Nehmen Sie an, der König stirbt und hinterlässt ein unmündiges Kind, so fehlt die Möglichkeit, gewisse Rechtsgeschäfte wahrzunehmen. Bei den Römern ist es ein infans, - non fari = nicht sprechen -, das infolgedessen das fas, das Rechtsgewissen nicht wahrnehmen kann. Da ist nun / die Frage: was tritt an die Stelle? Wir helfen uns mit Regentschaft, Vormundschaft. Es bleibt etwas übrig, auch wenn ich den einzelnen Menschen wegnehme. Wenn ein Hausvater mehrere Tage auf Reise geht, so ändert sich an dem Wesen seines Hauswesens wenig. Das geht alles seinem Gang ruhig fort. Man kann tatsächlich einzelne Glieder entbehren, weil das Ganze durch Sitte und regelmässige Selbstständigkeit im Gang gehalten wird, automatisch geregelt wird. Die Hausgemeinschaft, die Lebensgemeinschaft überhaupt ist es eben, wo einzig und allein im Leben geistige Dinge unter uns Menschen automatisch funktionieren können. Wenn alle Menschen nebeneinander leben könnten wie die Familie in einem Haus, so wäre es vielleicht möglich, dass man kein Recht brauchte; denn die Sichtbarkeit und Gegenwart der innigen Gemeinschaft erzeugt das schnell, die Regelung, die Reflektierbarkeit. Man braucht gar nicht zu reden, man versteht sich ohne weiteres. Diese Gegenwart ist ein / ganz besonderes Problem, das seltener unter den Menschen. Die Abwesenheit, die Getrenntheit, die Isolierung, erzeugt eigentlich das Unglück, das Missverständnis unter uns. Die alten Utopisten zeigen das auch. Selbst ein Man wie Zola, ein solcher nationaler Denker, hat einmal eine Riesenutopie aufgestellt. V Da hat er es nicht anders zu zeigen gewusst, als dass 10000te dieser Glücklichen an kilometerlangen Tafeln nebeneinander speisten. Das ist aber nicht nur Utopie. Denken Sie an die Speisegemeinschaft in Sparta! Da hat man auch diese Gegenwart ~~fort~~ herzustellen versucht. Wenn ich mit einem Menschen jeden Tag zu Mittag esse, da muss ich ihn richtig kennen lernen.

In den früheren Staaten fällt die Gegenwart weg, und die Abwesenheit ist die Regel. Die Menschen sind über die Erde zerstreut. In der Prophezeiung der Bibel steckt eben ein wirklicher Fluch, dass sie sich zerstreuen / sollen über die ganze Welt.

Es muss ein Organ geschaffen werden, das die Gegenwart herzustellen imstande ist, damit der einzelne nicht unentbehrlich ist; denn die Staatsgewalt will sich behaupten ~~über die~~ die Zeit hinweg. Das Personal in einem Hause sind die Kinder, die Mütter, etwa der Groszvater und die Schwiegermutter, die auch drin sitzt. All das hat seine Stellung. Geht auch das eine Kind fort, das Gebtriebe bleibt. Es wechselt der Diensthote, aber trotzdem bleibt alles wie vorher. Der einzelne wird sofort von der Sitte eingefangen.

Stirbt der Vater, so führt die Mutter die Sache fort, bis der Sohn herangewachsen ist, bis er hineingewachsen ist in die Stellung des Vaters. Darin liegt schon etwas Gemeinschaft. Deshalb ist die Monarchie die feste und stabilste Regierungsform, eben weil nicht ein einzelner dort regiert, sondern ein solche automatisch wirkende, geistige Lebensgemeinschaft, die über den einzelnen hinausreicht. Häuser regieren. /

170

Es liegt in dieser Hausregierung auch eine Erweiterung der Kraft des einzelnen. Er hat sofort Werkzeuge in seiner Hand, Boten in seiner Macht; wir sagen heute noch Dienstboten. Seine Kinder stehen ihm zur Verfügung. Er ist nicht angewiesen auf sich, sondern er kann in vollem Vertrauen alle seine Angehörigen in Bewegung setzen für die staatlichen Zwecke. Er braucht seinem Kinde nicht lange klarzumachen, was er will. Das Kind geht, wenn es der Vater will. Die Gewalt eines einzelnen wird fähiger, die Abwesenheit zu überbrücken, die in seinem Staate herrscht dadurch, dass in der ganzen Ausdehnung der Welt, dass die Arme des einzelnen, seine Gliedmaßen sich vergrößern.

171

So sehen (finden) Sie also hier zwei Arten an Regierungsorganen zu bestellen, und das ist immer in der Diskussion in den Vordergrund gestellt worden. So haben wir / jetzt gesehen, dass sichtbar etwas Richtiges daran ist. Es muss eine Meldestelle geben. Es ist nicht gesagt, dass es die schärfste, beste Vernunft ist, aber sie muss an der Arbeit sein. Sie kann schlecht, töricht, kurzsichtig sein, alles mögliche, mindestens aber regiert sie. Die Reaktion ist verbürgt. Aber da taucht doch sofort der Einwand auf, wenn der einzelne zum Mitgewalthaber gemacht wird zu einem vernünftigen Zweck: kann ein einzelner überhaupt das sein? Ist es jemals möglich, dass ein einzelner Repräsentant sein kann? Natürlich, das ist unmöglich zu allen Zeiten. So richtig es ist, bei der Staatsform zu fragen, wie sieht der Mittelpunkt aus, so ...

172

ist zugleich wieder eine Schranke nötig.

Es taucht hier zur selben Zeit / der Gedanke auf, wie hintertreibe ich, dass dieser Mensch sich identifiziert mit der Gewalt. Wie scheide ich Staat und Staatsinhaber, wie scheide ich Gewalt und Gewalthaber? Das Bedürfnis ist ganz früh aufgetaucht.

Im alten deutschen Reich hat man schon um 1200 das Gefühl gehabt, dass der Kaiser doch noch nicht das Reich ist, und er musste seinem eignen Reiche schwören, er musste huldigen. Wir haben das auch heute noch, wenn wir das einzelne binden an die Verfassung, ~~sie~~ der Monarch die Verfassung, die Ordnung über ihm beschwören muss. Aber diese Ordnung ist unsichtbar. Wenn er doch der Mann ist, der sie wahrnimmt so ist damit nicht geholfen. Dass irgendwo ein Historiker setzen und feststellen könnte, die Ordnung ist gebrochen, ...

173

da ist ja dann niemand befugt, zu wissen, was Ordnung ist ausser / diesem Gewalthaber. Sie kennen ja auch schon den Ruf, der erscholl: Bedenke, dass du ein Mensch bist! D.h. man errichtet durch eine Zweifelhait der Gewalt eine Schranke, die man dem einzelnen gesetzt hat. Es tritt hervor

Das darf man nicht sagen, der Gewalthaber sei jene Versammlung. Die römische Staatsauffassung sträubt sich dagegen. Der Konzul hat das imperium nie Kriege wie in der Stadt. ..

Aber es ist möglich, ihm in die Schranken zu weisen, ihm etwas gegenüberzustellen, was nicht seiner Art ist. Dieser Art sind tatsächlich alle die vielköpfigen Versammlungen, die man entgegengesetzt hat. Wir haben bei der Erörterung der Volksvertretung schon darüber gesprochen, dasz es sich da genau so um Beamte, um Organe, handelt wie beim Staatsorganismus auch, nur in besonderer Weise. Jeder hat doch den Eindruck, sie sind nicht die Gewalthaber, und hier / kann zunächst festgestellt werden, dasz sie die Notwendigkeit der Schranken der Gewalt betonen, der Grenze, die sagt: du bist ein einzelner, ein Mensch, der sich nur einer objektiven Vernunft fügt. Der Gewalthaber wird damit gleichsam nur in sein richtiges Bett gelenkt. Der Strom seiner Maszregeln darf nicht zur Willkür werden. In Sparta ist es wieder am besten ausgedrückt in den Ephoren, die zunächst nur Obacht geben. In dem Ephorat liegt schon das Recht, sich geltend zu machen, dem Könige ~~zu~~ zu beweisen, dasz er unrecht hat. In aller solchen Schrankengewalt ist zugleich eine Eingriffsgewalt enthalten. Wenn ich sagen kann, diese Maszregel hat nichts mehr mit Rechtsgewalt zu tun, dann liegt mir die Beweispflicht auf, dann musz ich mich verteidigen können, dann musz ich Gründe anführen können, dann trete ich in die Fußstapfen der / Gewalt ein, der ich widerspreche.

Der Kampf der Gewalt ist die Geschichte der Staatsform

Immer ist wichtig, dasz eine solche Schranke gemalt, eine solche Übergewalt, die übergreift, die selbst Gewalthaber werden will, wie der französische Konvent, dasz er in diesem Sinne nichts mehr von Volksvertretung an sich hat. Das Bezeichnende daran ist, dasz er der Gewalthaber selbst wird, dasz sie sich nie haben vertragen können; denn Obergewalt und Gegengewalt brauchen Dauer und Kontinuität.

Wer diese Gewalt umbildet, diese Schranke, das ist von unserm Standpunkt aus Zufall; das ist, wenn man will, im einzelnen wohl begründet und notwendig. Eine Volksvertretung gibt es heute nicht und kann es nur ~~geben~~ gegeben haben in dem Sinne, dasz fremder Wille wiedergegeben wird, eine Vernunft wie sie keiner der 12 Millionen Reichstagswähler / zu haben braucht. Wie nun aber diese Leute berufen werden, das ist Zufall. Ich las kürzlich einen Aufsatz, wo es ausgeführt wurde, dasz die alten Landstände nie eine Volksvertretung, wie sie heute noch in Hamburg bestehen, gewesen sind. Der Mann übersieht nur, dasz die Fragestellung falsch ist, dasz eine Volksvertretung niemals bestehen kann. Eine Schrankengewalt wird es aber immer gegeben haben. Hingegen eine solche Volksversammlung im heutigen Sinne hat es niemals gegeben. Damals bildete man sie so, dasz man die Inhaber kleinerer Kreise dem obersten Gewalthaber zur Seite setzte. Damals wurde der einzelne Mann in einem Wahlkreis zum Herrn geboren, heute gewählt; heute darf man den Inhaber eines Wahlkreises nicht zum Herrn erklären. Der Unterschied ist nicht durchschlagend und grundlegend. /

An einer anderen Stelle hat unser Begriff der Volksvertretung noch eine Rolle zu spielen. Das ist an der Stelle, wo die einzelne Meinung, das Meinien, über subjektive Vorstellungen, eine Rollespielt. Diese Rolle ist aber an einer andern Stelle zu erörtern.

~~Wir haben hier festgestellt, wie Organe gebildet werden können~~

Wir haben hier festgestellt, wie Organe gebildet werden können, nämlich, indem man einzelne beruft, Häuser beruft. Wir haben dann weiter gesehen, dass es dem Wesen des einzelnen entspricht, dass es dem Wesen der Gemeinschaft entspricht.

Jetzt müssen wir nun die Gestalten dieser Rechtsgewalt näher ansehen. Wie kann ein solches Organ, ein einzelner oder ein Gewaltträger oder ein Haus, wie kann der sich erhalten?

Es bedarf dazu erstens der Kraft, nach außen Naturgewalt abzuwehren. Es bedarf der Heeresgewalt, von der wir schon kurz gesprochen haben. Wir haben gesehen, dass in dem Augenblick, wo das Funktionieren der Heeresgewalt / in Frage gestellt wird, es sich erweist, dass die Gewalt lebensfähig ist, dass sie hineingerissen werden kann..... D.h. in dem Augenblick, in dem sie Kriegsdienst nehmen, indem sie Dienst gegen den äusseren Feind nehmen, durch ihr Handeln bekennen, dass die vernünftige Rechtsgewalt die Existenz ihres Lebens bedingt. Jeder fühlt, dass mit dem Wohl und ~~Wahr~~Wehe des Ganzen sein eignes verknüpft ist; denn um die vernünftigen Gemeinschaftsnormen handelt es sich.

Insofern ist die Kriegsgefahr immer die erste Belastungsprobe des Staates. Ein moderner Staatsrechtslehrer hat es geradezu gesagt, dass die letzte Aufgabe des Staates der siegreiche Krieg sei. Aufgabe ist das wohl nicht. Es ist unrichtig, dass man das Ventil des Dampfkessels als den Zweck des Dampfkessels erklärt. Es ist nicht der letzte Zweck, aber der Prüfstein des Staates. Für seine Gesundheit ist es ganz sicher einfach der dass es jeder empfindet, dass mit der Existenz des Staates sein Wohl und Wehe verknüpft ist.

Soviel von der Heeresgewalt. Wir haben ~~hier~~ dann später noch einmal beim Völkerrecht und der Staatsgemeinschaft darauf zurückzukommen.

Jetzt bleibt uns noch übrig, zu erörtern, wie sich diese Gewalt nach innen ernährt. Das ist die Finanzgewalt, wie sie jedem Staate wesentlich ist. Dann ist noch zu erörtern die Möglichkeit, wie diese Gewalthaber, das Recht, sich realisiert.

Meine Damen und Herren!

Wir haben uns das letzte Mal beschäftigt mit den Mitteln, die es gibt auf Erden, damit einzelne hereingenommen werden in das, was wir Gewalt auf der einen und Wahrung (?) auf der andern Seite nannten. Wir haben die die verschiedenen Orten der Organbestellung darzustellen versucht. Nun bleibt uns übrig, die wichtigsten Teile in der Wirksamkeit dieser Gewalthaber zu analysieren.

Auszugehen ist wieder davon, dass diese Gewalt nicht wahrgenommen werden kann ... nicht automatisch, sondern wahrgenommen werden muss von Menschen und infolgedessen Rechnung tragen muss den Bedingungen der Träger der Gewalt. Drei Gewalten, so hatten wir gesagt, sind / in jedem Staatswesen notwendig erkennbar: die Heeresgewalt, das ist die selbstständige Behauptung des Staates gegen die feindliche Auszenwelt.

An sich beansprucht jede einzelne Rechtsgewalt die Rechtsgewalt, die vernünftige Gewalt auf Erden zu sein. Infolgedessen kann sie nicht verlangen, dass sie von uns ~~depossedi~~ ~~xiert~~ depossediert werden könnte. Das Kriegerrecht ist eben ein notwendiges Recht. Später wird das von Bedeutung werden für unsere Erkenntnis, inwiefern der Staat nur eine Teilform sein muss von der Rechtsgewalt auf Erden.

Sehen wir hier also zunächst von der Heeresgewalt ab. Nach innen müssen diese Gewalthaber zunächst einmal existieren können. Notwendig ist mit jeder Gewalt ein

F i n a n z w e s e n

gegeben, weil der Staat nicht eine automatische Regierung darstellt wie etwa im Bienen- und / Ameisenstaate, sondern von Menschen wahrgenommen werden muss. Die Subsistenz der Gewalthaber ist ein wichtiger Faktor. Es wird ihr Lebensfaktor daraus gemacht; infolgedessen muss ihnen eine von den Lasten abgenommen werden, was diese ihre Aufgabe sein soll; somit dürfen sie nicht für Hunger und Durst zu sorgen haben. Mehr als das. Diese Leute müssen Mittel in Bewegung setzen zu diesem Zweck. Sie erinnern sich, dass wir beim Verkehrswesen schon davon gesprochen haben. Das ist auch eine Wirkung aus unserer Wirtschaft.

Jetzt ergibt sich also die Frage: wie kann man diesen Gewalthaber ausstatten mit wirtschaftlicher Macht, mit finanziellen Mitteln betrauen in einer Weise, die kenntlich macht, dass es sich hier um gebundene Güter handelt? Der Staat, weil Staat, die Gewalthaber, weil sie Gewalt haben, sollen ernährt und bekleidet werden. /

Wenn ich einen Gewalthaber nehme und sage: dich wähle ich zum Präsidenten, denn du bist wohlhabend, kannst du sorgenfrei leben, du kannst dich konzentrieren auf die Aufgaben, so ...

Es ist aber offenbar die unsicherste und komplizierteste Art. Sie lässt nämlich diesen Menschen ausserhalb der Gewaltsphäre. Das Problem ist selbstverständlich, das ganze Interesse darauf zu richten. Ewig ungeteilt muss man versuchen, das Staatsorgan hinzulenken auf das, worauf es ankommt. In dem Augenblicke, wo ich ihm sein Privatvermögen lasse, in dem Augenblicke, wo er sich nur in seinen küssze Mussestunden der Aufgabe widmet, da verfehle ich gerade den Zweck. Er muss herausgehoben werden über diese individuellen Neigungen; denn er muss als das vernünftige Wesen über

ändern sich erheben können. Das alles tut die Demokratie, indem sie Leuten / zutraut, erhabener zu sein wie eine Vielheit von andern. Solange sie einem andern Menschen zumuten für Weib und Kind zu sorgen, solange behandeln sie diesen Menschen als Herkules. Sie teilen ihn in zwei Teile. Er bringt das schon fertig, dasz er seine Klitsche, sein Rittergut betreibe und in seinem Amte Interessen und Ehrenamt unbesoldet alles der Allgemeinheit verrichtet. Aber der Staat läuft dabei äusserste Gefahr. Dieser Mensch kann nicht umlenken oder musz erst ein schlechter Kerl sein, gerade wenn er nicht vergessen darf, dasz er das Interesse auf sich genommen hat und die rein eigennützigen Pflichten hintanstellen musz.

Es musz ein Staatsgut ausgeschieden werden. Das ist auch in der Ältesten Zeit der Fall gewesen. Denken Sie an den ager publicus in Rom, an das dämonion in Athen. In Afrika, so erzählt / gehört der Grund und Boden zur Hälfte den Häuptlingen zu ihrer Subsistenz.

Man musz also dem Staatsorgan ein Vermögen zur Verfügung stellen. Jeder Gewalthaber kommt in diesen Reichsbesitz hinein. Der jeweilige Gewalthaber, der Monarch z.B. wird hineingesetzt in das Reichsgut, in das Staatsvermögen und verwaltet es wie ein Hausherr sonst sein Vermögen verwaltet. Er ist jeder Rechenschaft entzogen Die Lösung ist offenbar ...

Denn wie ist es dann in Wahrheit? Da wird ein Riesenvermögen abgeschieden und verwaltet in der Weise wie das Vermögen eines Gemein-, eines Hauswesens.

Es tritt nur eine Verdoppelung ein. Der Gewalthaber wird zu einem wirtschaftlichen Besitzer groszen Umfangs. Karl d. Grosze hatte zahllose Pfalzen, auf denen Diener und Knechte für ihn arbeiteten. / Dadurch wird plötzlich hinter den Monarchen eine ganze Reihe von Menschen gestellt, die dann ausgeschaltet werden. Diese Knechte, die für ihn arbeiten, sind gleichsam nur seine Werkzeuge, sie stehen nur in rein wirtschaftlicher Beziehung zu ihm, sind aber nicht seine Objekte, nicht Bürger, die ihm gegenüberstehen. Jeder Versuch, solche als Fiskus auszuschneiden, hat die Gefahr, die Schwierigkeit, dasz der Staat herabsinkt zu einem wirtschaftlichen Gemeinwesen. Wenn der Sozialist sagt: so denkt er daran, wie der Staat heute ist, nicht daran, dasz Der Gewalthaber musz leben und will auch gut leben.

Setzen sie immer mehr Mittel dahinter, so gewöhnen sie sich daran, sie zu gebrauchen. Er möchte nach auszen gerecht urteilen, alle schützen und die besten Gesetze geben, aber was er in seinem Hause vornimmt, was der römische Zensor mit dem / ager publicus vornimmt, ob er da Mucher treibt oder nicht, das ist bei dieser Verwendung der Mittel des Staates nicht einzusehen. Kurzum: gebe ich dem Gewalthaber ein so groszes Vermögen und rufe ich ihm nicht ins Bewusstsein, dasz er auch das als Rechtsgewalt bekommt, so läuft er Gefahr, dasz ein groszer Teil der Masse aus der staatlichen Sphäre herausfällt. Was wird nun aus diesen Leuten? Ohne Arbeit ist keine Frucht denkbar, ohne Arbeit anderer für diesen Gewalthaber ist nichts herauszuholen für seine Existenz.

Wir haben das auch bei dem Sozialismus gesehen. Tatsächlich gibt es nur 2 Arten, zu wirtschaften: nämlich einmal Arbeit und Austausch; das ist das wirtschaftliche Mittel. Dann noch das politische Mittel, dasz man ändern für

sich arbeiten lässt. Jeder Staat beruht auf diesem Prinzip. Diese Lehre wurde / von ehrlichen Leuten, von Gunglewitz aufgestellt und von Franz Oppenheim verteidigt. Im Mittelalter hat dies allerdings seine Grenze gehabt in den Magenwänden des Gewalthabers, seiner Frau und Kinder. Er konnte nur soviel verbrauchen als er verzehren konnte, aber mindestens soweit sind seine Bauern ausgebeutet worden.

Also alles drängt sich danach, dass sich der Staat subsistiert als ein besonderes Wesen, als ein nicht durch Eigennutz erhaltenes Organ, und das ist das Wesen des Finanzwesens, der Steuergewalt. Heute wird ja zur Hälfte der Staat durch Steuerb ernährt, durch fiskalische Unternehmungen. Die Steuer allein drückt aus, dass der Gewalthaber um einer Aufgabe willen ...

Durch diese Steuer wird manifestiert, dass der Mann herausgerissen werden soll aus der Sorge um das tägliche Leben. Durch das / fiskalische Unternehmen wird das wieder stark beeinträchtigt, indem der Staat bei uns Eisenbahnen betreibt, Bergwerke, Domänen etc. hat. Da wird der Eindruck hervorgerufen, dass dieser Staat darauf ausgeht, wie jeder andere möglichst üppig zu leben. Das ist nicht der eigentliche Staat. Das sind dann die Gewalthaber, die davon leben wollen, von Donationen, Apanagen etc.

Die Illusion ist zu Zeiten sehr stark gewesen. Denken Sie an das 18. Jahrhundert mit seiner Verschwendung an Fürstenhöfen dass jedes Bedürfnis dieses Gewalthabers vernünftig sei, weil er die Staatsgewalt repräsentiere. Es ist eine Gefahr die Staatsgewalt an die Stelle der Steuer zu stellen, gerade das, was ihn (?) auszeichnet und die höhere Sanktion gibt, das gerade droht verloren zu gehen. / Denn nur so entgeht er der Gefahr, dass er willkürlich seine eignen Bedürfnisse (v)erkennt und wie ein Mann in übertriebenem Geize mehr einnimmt ohne entsprechende Produktivität zu gestalten, so...

Es ist für den Staat auch heute noch kaum einseitig zu lösen, wie er sich verhalten soll. Das haben wir beim Verkehrswesen gesehen, wie der Staat wirtschaftet, wie der Staat allein ein notwendiges Interesse daran hat, informiert zu sein. Gewisse Betriebe müssen dem Staat zustehen. Es kann also alles nur darauf ankommen, dass er sein Verhältnis, seine Stellung zum Steuerwesen aufrecht erhält, dass jeder dem Recht Unterworfen ~~sein~~ weisz: ich leiste etwas auf eine unökonomische Art. Die Steuern sind durchaus auf Treu und Glauben hingegeben. Dass man sich damit einen Rechtsschutz erkaufte, kann man zwar so formulieren, das ist eine Fiktion. / In Wirklichkeit vertraue ich etwas an, riskiere es einmal, und überlasse es dem Staate, mit meinen Steuern anzufangen, was er will. Ich weisz nicht, ob er seine Gegenleistung erfüllen kann und wird. Also es ist ein anvertrautes Gut; es ist nicht irgendwie ein wirklich wirtschaftliches Verhältnis zu den Untertanen in dem Staat.

Die Steuer hat noch einen Vorzug, dass sie nämlich dauernd an das Bewusstsein der Untertanen und der Organe tritt als eine Leistung, als eine Zahlung, die für den Staat als solchen entrichtet wird, nicht für eine Gesellschaft als ein Betriebsmittel einer kriegs- und Rechtsmaschinerie.

Der Steuergewalt ist jedoch zunächst ganz anders durch eine Vereinbarung der Charakter einer besonderen Beziehung:

gegeben. Die Frage, wie der Staat nicht als Steuer auferlegendes Wesen, / sondern als Wirtschaftler sich verhalten soll, ist heute eine der umstrittensten Fragen, die ist keineswegs von mir zu erörtern. Wir müssen uns nur klarmachen

der *populus romanus* konnte sich schliesslich in der Verbreitung seines Eigentums gewissermassen alles gestatten. Jedes Mittel war erlaubt; schnöder Geiz, Ausbeutung und Ausjagung bis zu jeder Grenze.

Erst wenn wir das Verhältnis des Staates zur Wirtschaft noch einmal erörtern, werden wir event. darüber sagen können. Jetzt müssen wir uns fragen: wenn der Staat gesättigt ist und blühend und kräftig dasteht, wozu soll er seine Kraft verwenden? Wir haben schon gesehen, der Zweck ist als Recht bestimmt worden; er hat die Verwirklichung der Rechtsgewalt zu erfüllen. Wie funktioniert das? / Durch Justiz und durch Gesetzgebung. Recht sprechen soll der Macht-, der Gewalthaber, weil er beauftragt ist, die vernünftigen Regeln auszusprechen, die Vernunft wahrzunehmen. Die Schwierigkeit ist zunächst nicht gross, solange sie einem einzelnen anvertraut ist. Alle Völker gehen davon aus, von der Fiktion, dass der Basileus die Vernunft in sich hat, sie nur einfach ausspricht. Solange nur ein Mensch und jeweils der Mensch, der thront, im ganzen Umkreis das Recht sagt, so ist ja eigentlich gar keine Zwangslage gegeben, gar kein Zweifel, was Recht ist. Natürlich scheint da fast alles Recht auszugehen und proklamiert zu sein von einer Gewalt (?). In Wirklichkeit hat es das nie gegeben. Für Rechtsprechung ist ein viel grösserer Apparat nötig. Es muss mehr dazu gehören und trotzdem bleibt dieser Staat noch ein Staat./

Wie ist nun die Tätigkeit dieses Richters? Der König, der Recht spricht, der kein eigenes Interesse hat, sondern der angekettet ist an das Interesse, das Recht wirklich zu verwirklichen, wird mit sich zu Rate gehen und fragen, wie es allenthalben

mit den Erfahrensten zu Rate gehen. Die Regel ist immer das, was das Allgemeine ist, Das Recht stempelt die Dinge mit einem Stempel, der für mehrere gilt. Nicht die Sache, ~~sondern~~ sondern die Sache, wie sie sein soll und wie man sie schon vernünftig verstanden und geregelt hat; von vornherein ist also darüber Verständigung nötig, Aussprache der Könige mit den Ältesten, wie Sie es bei Homer und schliesslich zu allen Zeiten finden.

Es ist also eine geregelte, organisierte Entwicklung, Schulung der vernünftigen Tätigkeit erforderlich für jede Rechtsprechung, für jede staatliche Tätigkeit. Es muss / nun Ernst gemacht werden damit, dass der Staat die Vernunft verwirklichen soll; sonst bleibt es eine leere Redensart, wenn der Mensch auf dem Justizthron ein blosses Meinen ausspricht, so ist das nur angegriffen, aber keineswegs ~~erfüllt~~ erfüllt.

Das Urteil muss verständlich sein, es muss begriffen werden. Das sollte ja eigentlich in einer juristischen Fakultät selbstverständlich sein, dass das Recht nicht denkbar ist ohne Formulierung seines geistigen Gehalts mit bestimmten Sätzen. Der Einzelrichter, wo er nur Teilhaber ist, - und das ist bei zwei Richtern schon der Fall, der muss sich Rat holen. Wenn zwei Parteien vor ihn kommen, da geht er nicht davon aus zu entscheiden als Wilhelm Luller, sondern als der Land- und Amtsrichter. Er steht als

Richter da, weil er / mit dieser Würde bekleidet ist. Im dem Ausdruck ~~bei~~ liegt es ja, dasz die Kleidung den Menschen macht. Der individueäle Mensch mit seinem Höcker oder seinem schiefen Gliedmaszen soll gleichgültig sein. Der Richter fragt also sofort misztrauisch gegen sich selbst nach, wo er das Recht auszer sich selbst suchen und finden kann. Darin liegt, dasz er nicht in sich die Kraft hat, Äuseres in sich aufzunehmen. Im Gegenteil das wird vorausgesetzt, dasz man das Recht aus der Vernunft erkennen kann. Aber im Wesen des Richters liegt eben sofort das Vertrauen. Aber der Richter sucht nach Austausch. In groszem Maszstabe hat sich das das Menschengeschlecht geschaffen im Gesetz, Diesen Gedanken-austausch, dieses Sichbinden, damit meine zufällige Laune und Torheit nicht Einflusz auf das Recht gewinne, / wird der Richter im Name eines andern, eines Höheren, des Königs Recht spricht, aber nur deshalb, weil König und Staat identisch sind. Deswegen ist dieses Gesetz als Gegenpol für den Einzelrichter sofort gegeben.

Daraus entstehen zugleich ungeheure Konsequenzen. Wenn die Gemeinschaft tatsächlich in Worten, Regeln formuliert werden kann, die dauernd gelten sollen, so wird die Vernunft auf ihrem Wege festgehalten, gesamt. Heute kommen zwei Parteien vor den Richter und tragen das Recht vor, und der Richter entscheidet so; morgen kommen andere, und er entscheidet anders. Je höher er steht in der Richterpyramide, desto leichter kann er sich anders entschäben. Beim Gesetz waltet nur das / Misztrauen ab, dasz der einzelne ~~das nicht~~ doch nicht so vernünftig ist wie die im Austausch hervorgegangene Gesamtvernunft und wissenschaftliche Einsicht, die gilt zur Strafe allen (?) Nachgeboren zur Einsicht um des Allgemeinwillens. Das Gesetz ist also die Lehre, die äuzere Wand, wo da mit Flammenschrift steht, was zu tun, was er auszugeben hat. Da waltet die Meinung ab, dasz es besser ist, zu misztrauen auf die Kraft

des einzelnen Gewalthabers, dasz es besser ist, einmal den ~~mit~~ Mut zu haben, und vorauszudenken die weise Regel als jeweils dem Zufall der Stunde das Urteil zu überlassen. Kein Wunder, wenn daher die ältesten Gesetze gemacht sind gegen die Gewalthaber. Der Kern der Gesetzgebung ist immer die Verfassung, das Problem, den Gewalthabern klarzumachen, / was sie eigentlich sind, nicht zu glauben an die Vernunft der einzelnen Menschen, sondern eine Regel zu setzen, dasz sie fragen müssen, was habe ich zu tun, wenn sie frühmorgens aufstehen.

Wie ist es aber, wenn nicht nur das dem Richter oder Gesetzgeber ins Bewusstsein zurückgerufen wird, sondern noch mehr? Wenn das Recht nach auszen ihm auch vorgeschrieben wird gegen die Streitenden? Ist das auch denkbar? Sie Wissen, es ist darüber ein lebhafter Streit im Gange über das Verhältnis des Richters zum Gesetz. Der Streit ist nicht erst von heute; er ist uralt. Er wird sich wohl nicht lösen lassen und soll es vielleicht gar nicht. Wir haben ja gesehen, dasz zwei Misztrauens- und Vertrauensbegriffe darin stecken. /

Jetzt sehen wir mit einmal, die Staatsgewalt spaltet sich in formuliertes, aufgezeichnetes Gesetz, in aufgespeichertes Gut und in lebendige Träger, Wahrnehmer des Rechtes. Es scheint sich plötzlich eine Kluft aufzutun zwischen objektiv und subjektiv..... In Wirklichkeit ist dieses Auseinandertreten nur scheinbar.

Es ist die Frage, was ein Gesetz dann wirklich will, ob es wirklich als die Vernunft gelten will. Es ist die Grundfrage immer die: wie kommen Gesetze zustande? Darin liegt zugleich, dass Gesetze aufgehoben werden sollen. Es handelt sich um die Frage, welche Wucht hat das Gesetz? In Wirklichkeit ist es dann tatsächlich das finis mundi. Indem nun Organe aufgestellt werden, Normen / aufkommen, wie Gesetze zustande kommen können, ist die Staatsgewalt hineingestellt in die Veränderung. Jedes Gesetz, das einmal an einem Tage zustande gekommen ist, trägt in sich das Todesurteil, die allgemeine Aussage, dass Gesetze niemals dauern können und sollen. Aber natürlich sollen sie etwas leisten. Natürlich stellen sie etwas dar. Sie klären den Richter über sich selbst auf. Sie weisen ihn in eine Bahn, die er nicht verlassen darf.

Aber dieser Richter muss das Gesetz ja selbst lesen können und etwas verstehen können. Das setzt eine sehr umfangreiche Tätigkeit voraus. Wenn ich in einem Gesetzbuch nachschlagen kann, so habe ich das Recht schon in mir, so bin ich ziemlich weit vorgeschritten. Da weisz ich schon etwas vom Gesetz, / wenn ich mit Verständnis etwas von dem Satz: "Kauf bricht nicht Miete" anwenden kann. D.h. der Richter ist niemals eingefasst in das Recht der geschriebenen Rechtssätze, sondern es ist der Versuch, von uns etwas festzuhalten, das an sich ganz tot ist; es verkörpert repräsentiert nur solange einen geistigen Wert, als wir ihm gegenüber bleiben. Das Gesetz ist nur ein Versuch, die Vernunft zu verwirklichen wie der Richter nur ein Versuch, diese Vernunft zu vertreten. Beides sind miszglückte, schlechte Versuche; aber es geht nicht besser; wir haben keine andere Mittel; beide sollen zueinander kommen. Der Richter soll jene Richtung einschlagen, die zu der allgemeinen Vernunft geführt hat. Er soll sich eins fühlen mit diesem Gesetz. Er soll teilnehmen, er soll sich vorkommen wie die Weisen, die das Gesetz gemacht haben. Man stellt sehr / oft auf den Willen des Gesetzgebers ab, aber da handelt es sich nicht um den Willen des Gesetzgebers als Subjekt, sondern um die Hingabe, um das, was er als Gesetzgeber wollen musste, um seine Aufgabe; da wollte er Recht setzen und nichts anderes. Es ist ganz gleich, was er sonst gewollt hat. Der Richter darf glauben, dass das Gesetz vernünftig sein wollte, und ebenso glaubt das Gesetz, dass der Richter, der es anwendet, vernünftig sein wird. Und auf diesem gemeinsamen Boden werden sie sich finden und verständigen über den Sinn dessen, was da geschehen soll.

Das ist eine Frage jeweiliger Technik. Da kann man verschiedener Ansicht sein. Es ist denkbar, dass darüber einfach auch Bestimmungen herrschen.

Wichtig ist, dass das Gesetz / dem Richter gerade sagt: du bist mein Zeitgenosse, wir sind gleich, die Zeit ist aufgehoben, wenn ein Gesetz im Jahre 1872 entstanden ist, soll das nichts sagen; wir können miteinander reden als verstünden wir uns, als hörten wir uns. Das Gesetz hebt also die Zeit auf. Es macht den Versuch, das Heute und Gestern zusammenzubinden. Es gibt nur Gleichzeitigkeit, soweit wir Gesetze kennen, soweit alte Gesetze gelten. Es soll für ein Gesetz ganz gleich sein, wann ein Gesetz entstanden ist. Da gibt es nur Gleichzeitigkeit. Es gilt auch nur solange, als es leht. Wenn ein Gesetz nicht mehr verstanden wird, wenn niemand es lesen kann, da ist es kein Gesetz mehr.

Das Gesetz setzt mit seiner Entstehung die Geschichte voraus, setzt gerade voraus Eingriffe in die Zeit und die Art wie das geschehen soll, und auf der andern/ Seite macht es den Versuch, die zahllosen Ereignisse herauszuheben in die Gegenwart, durch eine sinnvolle Gleichmässigkeit.

Alle Gedanken, die innerhalb einer vernünftigen Gedankenwelt zusammenkommen, die vertragen sich gleichzeitig, die sind nicht nacheinander.

Wie ist nun praktisch jetzt der Prozesz, der Sinn der Rechtsgewalt aufzufassen, ~~xxx~~ wenn Justiz und Gesetzgebung sich gegenüber gestellt haben? Wie findet nun praktisch die Neubildung des Rechts statt?

Zunächst musz die Menschheit das Recht wollen. Da müssen wir unbedingt vom Recht selbst sprechen. Das Recht soll zuweisen, jedem einzelnen Regeln geben, dafür musz der einzelne Regeln befolgen können. Dasz wir Menschen faktisch leben und weggehen können, das setzt das Recht voraus. Jeder Mensch wird an einer Stelle in die Welt geboren, jeder Mensch steht da an einer andern Stelle. Ich musz / ihm einen Weg geben. Der Weg musz aber in seiner Nähe sein; er musz ihn ergreifen können; andererseits soll es eine Bahn sein, die er nicht gemacht hat, die er nicht gefunden hat. Es mögen Menschen geboren werden, für die ist noch kein Weg vorgezeichnet. Für die Massen, die in die Groszstadt wanderten, die die Revolution machten, für die war noch kein Weg da. Man hatte noch nicht an sie gedacht. Jeder einzelne darf an das Recht die Forderung stellen, dasz es an ihn denkt. Denn wenn ich mich ihm anvertraue, so musz es mich wahrgenommen und vernommen haben. Da liegt Wert drin. Wahrgenommen, ergo: jede Rechtsgewalt ist darauf angewiesen, an das Morgen zu denken, und sie musz darauf gerüstet sein, dasz das ihr Sinn überhaupt ist, Neues vor sich zu sehen. Wie kann da der einzelne mitwirken? /

Denken Sie, es kommt ein Schieber, ein Mann, der es mit seinem Eigentum nicht geheuer ist. Er kommt zu seinem Winkeladvokat und will ein Unternehmen gründen. Das Papier, das da aufgestellt wird, das Pergament, wird kolossal umständlich sein, es wird 1000 Klauseln enthalten. Er bespricht sich mit diesem, und das Papier wird überall das Gesetz zitieren. Paragraph so und so ist hier ausgeschlossen. Die Angst ist sehr grosz, dasz sofort gemerkt wird, dasz er nicht recht handelt d.h. wenn Sie so ein Pergament ansehen, so wird das wimmeln von Gesetzes-~~Recht~~ Rechtsformeln, gerade von überlebten Formeln. Die Angst wird ihn dazu treiben, sich an die papiernen Normen zu halten, die ein Richter gar nicht mehr verstehen kann. V So wie es in England vorgekommen ist ungefähr zu Anfang des 19. Jahrh., dasz die Gegenpartei gefolttert wird. Dieser einseitige Mensch / betrachtet die Rechtsgewalt als wirklich etwas auszer sich. Der ist wie der misztrauische Richter und sagt: was sagt man darüber und richtet sich nach andern. Dieser Mann wird unter keinen Umständen für die Rechtsumbildung schaffen, denn er will nicht selbst sehen, er leiht sich die Brillengläser gerade von den Gesetzesfabrikanten der alten Zeit.

Meine Damen und Herren!

Wir sind das letzte Mal stehen geblieben bei der Besprechung der 3 Hauptzweige der staatlichen Tätigkeit. Wir haben zuerst gesprochen von der Steuergewalt, der Finanzgewalt des Staates. Es war die Gewalt, die dem Staat die Nahrung zuführt, die Subsistenz, die es ihm möglich macht auszudauern. Diese Rezeptivität, die sich äusert in der Steuerverfassung, die drohte nun in Gefräßigkeit umzuschlagen, wenigstens in den Augen der Ununterrichteten. Es droht die Gefahr bei der Finanzgewalt, dass sie nicht klar heraus tritt, nicht ins Bewusstsein tritt, und infolgedessen die Steuer als ein Tribut empfunden wird, und der Staat gleichsam nur an sich selbst zu denken scheint. Mehr noch die staatlichen Organe./

211

Auch bei ihnen kann zu gewissen Zeiten der Geschichte die Versuchung nahe liegen, dass sich diese Finanzgewalt zur einer Hypotrope entwickelt. Denken Sie an die Satrapenwirtschaft ~~ix~~ des 18. Jahrhunderts, wo der fürstliche Haushalt ungeheure Summen verschlang. Wie die neu erkannte Möglichkeit, die Untertanen auszunutzen, die Steuerkraft auszunutzen, wie sie übergreift und Zwecken dient, die mit der Staatsgewalt nichts zu tun haben, das war die Gefahr bei der Finanzgewalt. Sie will bestehen, sie tritt auf wie eben ein anderes wirtschaftendes Einzelwesen auch. Wir sahen, viel wichtiger ist, dass der Fiskus nicht beschränkt ist auf bloße Privateinnahmequellen, Fabriken etwa, sondern dass er betont, dass er Steuern erhebt und dass damit klar gestellt wird, dass er ein Wesen anderer Art ist, / und erkannt wird auf einem andern Wege, nämlich auf rechtlichem Wege.

212

Es ist anders, wenn dieser Staat jahraus jahrein Steuern erhebt. Da wird den Untertanen eingehämmert, dass dieser Staat dauernd am Leben bleiben muss, dass er dauernd Opfer und Mittel braucht als Staat und dass es da sich nicht handelt um ein Bereicherungssystem wie bei einem grossen Unternehmen. Ich verweile dabei noch einmal, weil Friedrich Naumann, dieser grosse Denker der Neuzeit, den Staat oft mit einem wirtschaftlichen Unternehmen vergleicht und sagt, dass der Staat sich rentieren muss. Dieser Vergleich hinkt ganz bedenklich. Der Staat ist niemals ein Unternehmen wie das eines einzelnen, sondern die Notwendigkeit, dass die / Staatsorgane leben müssen, hat zur Besteuerung der Untertanen geführt. Das kann man aber nicht mit Rentabilität bezeichnen. Da handelt es sich nicht um das Gefühl, ich will reicher werden, sondern ich will leben können, ich will meinen Aufgaben gerecht werden.

213

Dann waren wir zur auswärtigen Produktivität übergegangen. Wir sahen, dass der Richtergewalt eine andere Macht als Rechtsprechung und Justiz gegenüber treten muss. Die Rechtsprechung des Einzelrichters muss sich bedingen (?), und es muss ihr gegenüber treten da, wo es mehrere Richter gibt, eine Rechtsgewalt. Den vielen Richtenden muss ein Richtschnur gegeben werden, ein Kanon. Das ist das ~~Gesetz~~ G e s e t z. Dieses sucht nun in der Zeit überzugreifen und in dem Zeitaustausch eine einheitliche ~~zu schaffen~~ Ebene zu schaffen. Vom Erlass des Gesetzes bis / zum letzten Punkt, wo es gilt, soll die Vernunft der Richtenden einer einheitlichen Richtung, Normen, folgen können. Das ist eine Täuschung.

214

Fixieren lässt sich immer bloss ein Teil der Vernunft. Sie muss immer wieder aufgenommen werden. Das ist nur-solange möglich, als eine Korrespondenz mit dem Richter und dem Gesetzgeber stattfindet. Er muss sich noch mit ihm in einer Verständigungs-

möglichkeit befinden; er musz noch ein Gespräch mit dem Gesetzgeber pflegen können. Es musz die Zeit aufgehoben sein; es musz gleich sein, wann ein Gesetz erlassen ist, wenn es noch gelten soll; ob es von 1884 oder heute ist, musz gleich sein. Dann musz man das Gefühl haben, das Gesetz gilt eben heute noch.

215 Was ist Gegenwart? Gegenwart ist alles, was noch lebendig ist, was man noch verstehen / kann und was man noch gebraucht.

Hierher gehört nun die berühmte Lehre von heute vom "r i c h t i g e n R e c h t," von der Sie sicher gehört haben, die besonders von Rudolf Stammler in Halle begründet und verfochten worden ist. Man hat diese Gegenüberstellung vom positivem Recht, das von heute ab ... niedergelegt. Das hat man für diese Lehre vom Recht und Staat ganz prinzipiell verbinden wollen.

Man hat also gesagt: jedes historische Recht musz sich gefallen lassen, in jedem Augenblick korrigiert (?) zu werden vom richtigen Recht, vom philosophischen Recht. Dies ist reduziert auf wenige Erkenntnismerkmale.

216 Nun ist schon das Wort "richtiges Recht" etwas merkwürdiges. Richtiges Recht ist eine Tautologie. Richtiges Recht / ist an sich ebenso unmöglich wie unrichtiges Recht.

Wie ist es in Wirklichkeit? Ist es möglich, in irgend einem Momente uns auszuschalten von einem Geist? Ist es möglich, in den Himmel aufzusteigen und von oben herab zu kritisieren und zu sagen: dies ist richtig und dieses nicht? Setzen wir nicht jeden Augenblick die historische Reise unten auf der Erde fort? Ist nicht die Lehre: dies ist richtig und dies ist nicht, ist nicht unser Urteil: dies ist tot und das ~~andere~~ andere ist lebendig, ist das nicht auch ein historischer Akt hier unten auf Erden? Tatsächlich

217 ist der Richter gerade der Mann, der in dem Augenblick, wo er das Urteil fällt, das letzte Glied der groszen Kette des positiven Rechts darstellt. Irgendwie musz der Richter / und das abstrakte Recht zusammenkommen. Gewisz hat man hier ein Spannungsverhältnis. Irgendwie musz der Funke überspringen. Der Richter sieht den einzelnen Fall. Der Richter musz Sinn in dem Gesetz suchen, und diesen Sinn findet er. Zunächst musz er etwas von sich aus hinzulegen, den Sinn für das Richtige. Aus diesem Sinn für das Richtige, den er hinzubringen musz, und aus dem Sichhineinstellen in den Strom der Geschichte erwächst dann das richtige Urteil, das Recht. Aber das ist nicht das richtige Recht, sondern eben das Recht selbst; ein Stück Papier, das Recht oder die Gewohnheit sind eben noch nicht das ganze Recht.

218 Sie sind nur das bisherige Recht. Der Strom, in den / der letzte Tropfen hineinfällt, der Krieg schafft, das ist erst richtiges Recht, wie Stammler sagt. Das ist mit der Ausbildung des Rechts ohne weiteres gegeben. Es musz ein Moment kommen, wo der Richtende sich gegen die Vergangenheit zu stellen scheint, sich abwendet, betrachtet, sie kritisiert. Aber eben dieses Abwenden, seine Tätigkeit ist eben das Recht selbst. Darin liegt es, dasz der Mensch sich abschüttelt die Haut, die abgestorben ist. Das ist ein Vorgang innerhalb Justiz und Gesetzgebung. In dem Augenblick, wo der Fortgang der Geschichte es so gefügt hat, dasz ganz verschiedene Köpfe das eine verarbeiten und verwerten,/

219 Mag die Gesetzgebung noch so ausgebildet sein, immer ist es so, dasz der Staat sich den Eingriff ins Recht selbst gestattet. Wo der König noch existiert, ist das selbstverständlich.

Er, der König, ist es, der der Vernunft zur vernünftigen Formulierung verhilft. Im Salomonischen Urteil da gibt es diesen Begriff des positiven Rechts nicht; er wird positiv durch das ponere,

Damit jede umso leichter ihren Weg finden kann: Erst in diesem Fortgang taucht die Frage auf zwischen schon gesetztem Recht und noch nicht gesetztem Recht.

Da erwächst für den einzelnen der Zwang, sich irgendwo zu belehren, zu orientieren; er selbst soll das tun; er selbst steht / ganz unmittelbar einer Vergangenheit (Wirklichkeit?) gegenüber. Er ist so selbstständig im Anschauen wie der König selbst. Die Justiz ist immer noch der Rückgriff in das Unformulierte.

Nun ist diese Stammlersche Lehre noch durch einen 3ten Faktor bedingt, durch die Abtrennung eines 3ten Zweiges der Rechtswissenschaft. Da scheint sich noch eine besondere Abtrennung darzutun. Wer die Rechtswissenschaft nennt, muss sie schon ehren. Erst später kommt der Punkt, wo wir sie als notwendig für den Staat erkennen.

Am Ende der vorigen Stunde waren wir mitten drin, uns klarzumachen, wie neues Recht entsteht. Wir hatten gesagt, der Spitzbube hat zwei Wege, mit dem Rechte fertig zu werden. / Er kann offenbar dagegen verstoszen durch Missetat; das ist dumm; denn dagegen ist der Staat gerüstet. Das ist die Art und Weise, die der Staat schon kennt; gegen den schreitet ~~sie~~ er ein, und das alte Recht behauptet sich gerade dadurch, regelt sich gerade durch die Remedur. Eine Urkundenfälschung ändert nichts an der Urkunde, der Verbrecher wandert ins Gefängnis.

Es gibt eine andere Art, das Recht zu überlisten. Man kann den rein positiven Rechtsstoff den Richter entgegentürmen, sodass er sich nicht mehr zurecht findet, indem man z.B. eine G.m.b. H. mit vielerlei Klauseln gründet; man kann ein launisches Testament aufstellen mit Prälegaten und Postlegaten als alter Junggeselle und kann damit scheinbar der Rechtsvernunft die Türe sperren. Aber das geschieht / auch so, dass man sein eignes Handeln ausschaltet, indem man nach altem Wust, nach schon geformtem Zeug greift, um sich zu helfen. Ein solches bizarres Testament oder eine solche Schiebergründung, die stellt sich gerade hinter alle (alte) Gründungen, sie schafft nicht neue Rechtsformen, weil sie dem Richter nicht überlassen mag, den Sinn herauszusuchen, weil sie ihm an jeder Stelle sagen will, das ist der Sinn.

Nun kann man aber nur reden von Dingen, die schon formuliert sind. Eine wirkliche Zukunft kann man nicht ausdenken. Wie ein Rechtsverhältnis, das auf Vertrauen beruht, nach 10 Jahren aussieht, das kann man nicht wissen. Der Schieber will das wissen; infolgedessen muss er zur Vergangenheit greifen, also er spaltet Rechts- und / Institutionengeschichte aus. Der andere, der Vertrauen hat zu seinem Handeln und der annimmt, dass man es auf Treu und Glauben hinnimmt, sei es dem gegenüber, mit dem er den Vertrag abschlieszt, sei es dem Staate gegenüber, der vielleicht im Konfliktfall angerufen werden muss, der stellt sich von vornherein unter eine Norm, die er noch nicht ausgedacht hat. Er sagt sich, die verschiedenen Möglichkeiten müssen sich in vernünftigerweise entwickeln lassen. Jeder einzelne Verständige wird sie mit Hilfe seiner Rechtsvernunft entwickeln können; der gibt sich also vertrauensvoll an die Norm, an das Recht. Jeden Tag geschieht das. Bei den meisten Verträgen pflegt die eine Partei die vertrauensvolle zu

224

sein. Es ist nicht wahr, dasz / das ganze Leben immer auf beiden Seiten Leute findet, die einen ganz klar zu berechnenden Vorteil erstreben. Der eine drängt etwa, der andere schlieszt vielleicht einen Vertrag, um seine Ruhe zu haben. Er will ein Ende, das noch rechtlich geregelt ist, er will kein Ende mit Schrecken; sondern ein rechtliches Ende. Er schlieszt also einen Vertrag auf Grund von Normen und hofft, dasz der Vertrag sich später als ein Vertrag auf Treu und Glauben herausstellen wird und dasz ihm seine Vernunft zu Hilfe kommt. Der Mann ruft ganz neue Rechtsbildung hervor. Dieser Mann schwimmt wirklich den Strom in die Zukunft hinunter. Es hängt nicht davon ab, dasz neues Recht entsteht durch gerichtliche Abhandlungen, dasz dieser Fall zur Beurteilung kommt. Wir haben / immer gesagt, das 2te und 3te Mal, in dem ein neuer Vertrag begründet werden musz, ist eben eine Zeit des Unrechts. Das Gewohnheitsrecht bildet sich, wenn es 7, 8 mal vor den Richter kommt. Als man z.B. die Genossenschaften begründet hat, z.B. die Konsumvereine, da hatte man keine Rechtsform bis das Gesetz kam, aber sie waren rechtlich, gerade weil sie

225

Der Rechtswille ist im ersten Augenblick da, wo er die Normen auf sich nimmt und sagt: ich tue eine Tat, z.B. dasz er den Reingewinn zur Hälfte teilt. Ich kann aber nicht wissen, wann ihm etwas Unerwartetes zustöszt. Das lässt sich nicht vorhersehen. Dieser Mann erzeugt immer etwas, was wachsen kann, was jeder Vernünftige soll normieren können. Jeder Vernünftige ist vielleicht zuviel oder auch zuwenig gesagt. Vernünftig ist vielleicht bloz das Staatsorgan. / Jedenfalls, neues Recht entsteht, ob das eine res contentiosa wird oder ob das strittig wird.

226

Natürlich ist das mit andern Worten nur das, was wir gegen die Stammlersche Lehre ausführen. Das richtige Recht wird eben durch Vertrauen, durhh diese Hinwendung zur Zukunft verwirklicht.

Soviel von der Justiz.

Wir haben jetzt schon festgestellt, dasz die Gewalt aufgerichtet wird, um das Recht zu vollstrecken und dasz man sofort versucht, diese Gewalt zu stöszen (?) auf ihre eigne Würde, den Organen der Staatsgewalt immer klarzumachen, dasz sie Vernunft realisieren sollen.

227

Wir müssen uns nun klar machen, ob der Staat selbst vernünftig gerichtet werden kann. / Wir sprachen davon, dasz das oberste Organ vielfach das königliche Haus ist. Bei allen möglichen Beziehungen der Sittlichkeit ...
 ausgenutzt. Das Verhältnis des Vaters zum Sohne, des Mannes zur Gattin
 Als in Frankreich in der Nationalversammlung alles ~~zuvor~~ drunter und drüber ging, da setzte der President seinen Hut auf d.h. die Versammlung wurde geschlossen. Da glätteten sich die Wogen; in dem Augenblick trat eine ganz neue Verhandlung ein. Der Staat war gleichsam gerettet durch eine rein automatische Handlung. Es war weder ein Rechtssatz, noch war es eine rechtliche Handlung, es war Sitte. Automatisch trat dieser Effekt ein. Es war jenes geistige Funktionieren von Gegenwärtigem, / wie es vom Recht nie ergriffen werden kann. Sie sehen, das war eine grosze Versammlung von vielen Köpfen. Im Königshause ist es eine andre Form der Gemeinschaft, in Über- und Unterformen ausgebaut. Immer sucht die Staatsgemeinschaft

228

Wandlungen zu erzeugen, die nicht rechtlich sind. Der Staat selbst tendiert gar nicht dahin, nur vom Recht anbefohlen zu werden. Er selbst ist eine psychische Grösze, die auf Gewohnheit beruht.

Das Ineinandergreifen der einzelnen Organen, dasz der eine den Willen des andern tut, kann zwar durch ~~stark~~ Strafanndrohung geschützt werden, aber das Funktionieren selbst kann nicht durch rechtliche Wirkungen erzielt werden. Da müssen andre Kräfte des Menschen entfaltet werden, Vertrauen und Autorität, Tradition, kurzum psychologische Kräfte, die gar nicht rational / zu werden brauchen, die gar nicht ins Bewusstsein zu kommen brauchen. Und wir haben gesehen, dasz das Recht Anspruch macht, vernünftig zu werden. Man kann schwer als vernünftig erkennen, dasz alles richtig werden musz, wenn der President sich bedeckt. Das ist Tradition. Von diesen vorrechtlichen und ausserrechtlichen Dingen lebt das Ineinander der staatlichen Organe.

Der Staat kann noch aus einem andern Grunde nicht rechtlich begriffen, weil der Staat so wie der einzelne, mehr noch, neu wird. Wir haben gesehen, dasz das Recht irgendwie postuliert wird, dasz es etwas Altes ist, das sich wiederholt. Wir müssen davon ausgehen, dasz es etwas Begriffliches hat und dasz es das Begriffne in Zukunft wieder in Empfang nehmen / will. Es musz heissen: aha, wir kennen dich schon, du wirst so und so behandelt. Das Ineinandergreifen der staatlichen Organe ist genau so wie das Handeln des einzelnen Menschen, das nicht jeden Tag ~~ist~~ dasselbe ist. Wenn sie 10 Jahre funktioniert haben, so verhalten sie sich anders, wie wenn sie 100 Jahre miteinander funktioniert haben. Der Staat wird neu, und alles was neu ist, ist noch nicht Recht, es will, es wächst erst hinein in das Recht. Der Staat selbst wächst; deswegen kann man nicht sagen, dasz der Staat ein Rechtsbegriff sei.

Aber hier mit diesen psychologischen, sittlichen Kräften kommen wir zu dem Problem: wie verhält sich der Staat überhaupt ~~nicht~~ zur einzelnen Psyche oder / wie musz er sich verhalten, wenn er funktionieren soll?

Der König spricht das salomonische Urteil. ~~Der~~ Vor dem König erscheinen Parteien, von denen wenigstens eine töricht ist. Er musz gegen den Verbrecher vorgehen, aber auch den Törichten schützen, ihn leiten, lenken. Jeder einzelne, auch der Staat als Mensch betrachtet, das staatliche Organ selbst, ist ja noch unvernünftig. Es will erst die Vernunft erwerben.

Wie macht es der Staat, dasz er mit dieser Teilvernunft fertig wird? Er musz offenbar die einzelne Teilvernunft respektieren. Es handelt sich darum, dasz der Staat wissen musz, dasz er mit der Meinung, öffentlichen Meinung oder ~~is~~ des einzelnen irgendwie in Kontakt zu treten hat. Er musz wissen, dasz jeder Mensch irgendwie eine Meinung hat und musz dem einzelnen Gelegenheit geben, sich nicht mit ihm / zu überwerfen, sondern irgendwie Anschluss zu finden. Das hat an sich nichts mit der eigentlichen Aufgabe des Staates zu tun. Das ist eine Rücksicht, die er seiner eignen Existenz schuldet; er kann sich sonst nicht behaupten. Er kann also seinen Untertanen dauernd und täglich ins Gedächtnis hämmern lassen: ich bin der Staat, der das Recht verwirklichen will, das einzig Edle; ihr müszt vor mir in den Staub sinken, ihr müszt mich verehren. Dann ist der Staat eine Theokratie. Solche Zeiten hat es gegeben, wo man sich

gar nicht genug tun konnte in seiner Klauselierung, in seiner Göttlichkeit. Das musste so sein; man musste die Schranken recht stark aufrichten gegen das bloße Meinen. Man musste das Bewusstsein / aller daraufrichten, dass hier ~~für~~ etwas verwirklicht werden sollte. Jedem Meinen musste zugerufen werden: hier habe Respekt, hier stehe still und staune!

Diesen Weg haben die Völker durch langsame innere Rationalisierung zurückgelegt, dass es heute so scheint, als brauche der Staat kaum noch seinen Zeitgenossen ein-zuhämmern: respektiert mich!

Ich glaube nicht, dass das richtig ist. Es wird nicht gehen, dass man die Rechtsgewalt so behandelt wie ein anderes Institut, wie irgend einen andern Faktor, Radiofor-schung etc. Der Staat kann nicht zur Rechenmaschine werden. Er muss immer das Ausgezeichnete beibehalten. Man muss dem Staat etwas zutrauen. Der Satz, dass wenn Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand, der muss richtig bleiben, der muss als Glaubensaussatz in Kraft bleiben. Es muss also / irgendwie dafür gesorgt werden, dass man das glauben kann. Zum Teil geschieht das durch die Würde, durch die Insignien. Hier geschieht etwas besonde-res, dass nämlich etwas, was mit Glanz umgeben wird, auch von innen sich dieses Glanzes würdig erweisen muss und wird. Das verfehlt seine Wirkung auf das Gros nicht.

Das 2. Problem, was besonders im Altertum und Mittel-alter die Gemüter kolossal beschäftigt hat, das ist das Problem der

P r i n z e n e r z i e h u n g .

Wie bekommen ich den guten Herrscher? war die Frage. Auch da wird auf die Meinung spekuliert, indem man den einzelnen

darüber sich die ganze öffentliche Meinung unterhält. /

Da wird auch wieder anerkannt: dieser Mensch muss zum besonderen, zum ausserordentlichen, zur Selbstver-leugnung erzogen werden, zu einer Selbstverleugnung, wie sie keinem andern zugemutet wird.

Der 3. Weg ist, dass die Meinung eingefangen wird, indem man sagt: das ist nur dein Meinen, indem man sagt: sieh doch hin! Wenn du da wärst, du würdest es ebenso machen. Das ist ja unser Volksbegriff, zu zeigen, was du meinst. Die Skizze ist von dir, das Bild machen wir dann fertig. Auch das scheint noch nicht zu genügen, wenn bloß diese Ermunterung darin liegt.

Wir sahen, die Demokratie hat insofern ein Misstrau-en an die Gleichheit, indem sie wählt aus / der Menge ein-en besonders Geeigneten. Hier ist ~~man~~ die Demokratie nun umgekehrt wirklich demokratisch. Hier kommen wir an den Punkt, an den ~~Keim~~ Keim, der ihr den Namen geben soll. Positiv soll ein einzelner

negativ soll vielleicht einmal jeder die Möglich-keit haben zur Macht zu kommen, dass grosse Los ziehen. Das muss davon kommen, dass die Macht etwas Anziehendes, etwas Verlockendes hat. Das hat nichts mit der schweren Funktion des Staates zu tun, mit den grossen Aufgaben, die ein Herrscher zu erfüllen hat. Die Lust am Regieren ver-spürt vielleicht der, der schlecht regiert. Der Herrscher-trieb tritt gerade beim jungen Mann, der gar nicht über-legt, am meisten hervor. Der Machttrieb macht sich bei je-dem Jungen bemerkbar, ohne sich klar zu machen, was ihm

237

das für Qualen macht, / dasz die Macht sehr teuer er-
kauft wird. Also irgendwie musz eine Gewinnchance für
den einzelnen da ~~sie~~ sein. Er musz das Gefühl haben, er
trete in einem Ballsaal, wo die schönste Dame ausgetanzt
wird, nämlich die Dame "Gewalt und Macht."

Es fragt sich, ob da eine Fiktion dauernd bestehen
kann wie in Amerika, wo sie 100 Jahre bestanden hat und
jetzt in Trümmern geht, dasz jeder fair play hat, dasz
jeder President werden kann.

Es musz Kräfte geben, wo der Unbekannte die Möglich-
keit hat zu zeigen, dasz er zum Amte wohl geeignet ist.
Unser Parlament sollte der Tümmelplatz dieser Talente sein.
In Deutschland sind sie das gar nicht. Und das ist ihr
Krebsschaden. Das junge Talent sollte aufleuchten wie ein
Meteor. Da sollte das noch nicht nachgeprüfte, junge Ta-
lent der Meteor sein. /

238

Englands Parlament ist eine Plutokratie. Aber es ist
dort eine unruhige Flut von Köpfen, die nur meinen, aber
der eine oder andere meint besser und kann sich nur an-
schlieszen an die wirkliche Gewalt, die die Volksgewalt
nie vorstellen würde, und will doch immer darauf hinweisen:
du, Mensch, bist die Vernunft, nimm dich zusammen! ...

Also irgendwo wird es diese Durchbruchsstelle geben. In
Rom war es das Volkstribunal. Die Leute salonfähig zu
machen, Leute wie Bebel, Singer und Liebknecht, zu weit
wird das offenbar nicht gehen. Denn gerade, weil das hier
die bloße ist, rein subjektiv, so kann man
diesen Leuten nicht alles allein anheimgeben. Das Können
und das Wünschen halten sich nicht der Wage. /

239

Dieser Ehrgeiz denkt gerade zunächst an sich selbst; er
erfindet die Mittel zu seiner eignen Expansion. Das kann
der Staat nicht brauchen; er musz egalisieren, nivellieren
von sich aus, das andre ist ihm gefährlich. Also den Staat
nur auf das Aufstreben des Talent, auf die Entwicklung
zu gründen, das ist eine Überschätzung des Wesens des Ta-
lents. Als wäre das Talent stets tugendhaft, ehe es ihm
mit blutigen Striemen eingezeichnet wäre: du muszt so sein.

Es ist noch eine gröszere Schwierigkeit da. Die staat-
lichen Organe müssen sich noch mehr mit dem Meinen ausein-
ander setzen. Sehen sie sich die Hierarchie der katholischen
Kirche an! Man könnte glauben, dasz diese Stufenleiter das
Ideal einer Regierung sein müszte. Das ist sicher richtig.

(Umschrift vom Manuskript von Lise van der Molen 29. 8. 1934
Die Fragezeichen und Wörter in runden Klammer stehen in der
Text des Manuskriptes, ebenso wie die Punkte. Einmal ist
eine Konjekture von mir gemacht worden, wie am Rande ange-
geben.

Diese Vorlesungen über Staat und Recht formen das 3. Teil
einer Vorlesungenreihe, wie am Anfang der Stunde des 18.
Juni 1914 vermerkt.

Sie sollten wohl heißen: Eugen Rosenstock-Huessy, Vorle-
sungen über Staat und Recht, 1914.)